



universität
wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Die Weitergabe des Glaubens aus der Perspektive von
Joseph Ratzinger: Herausforderungen und Chancen. Beispiel
der Diözese Obala (Kamerun)“

verfasst von | submitted by

Tenace Aristides Ndzebe

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for
the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | UA 066 795

Degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Theologische Spezialisierungen

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Marianne Schlosser

INHALTVERZEICHNIS

0. ALLGEMEINE EINFÜHRUNG	4
0.1. VORBEMERKUNGEN	4
0.2. PROBLEMSTELLUNG UND ARBEITSHYPOTHESE	5
0.3. KONTEXTUALISIERUNG	6
0.4. THEMENEINGRENZUNG, METHODIK UND KAPITELGLIEDERUNG	8
I. KAPITEL: DER GLAUBE BEI JOSEPH RATZINGER/BENEDIKT XVI.: VERNÜNTIGKEIT UND SINNHAFTIGKEIT	10
I.1. EINFÜHRUNG	10
I.2. Die Krise des Glaubens und die Grundgestalt menschlichen Geschicks.....	11
I.2.1. Die Krise des Glaubens: „Das Fremde und Befremdliche“.....	11
I.2.2. Glaube und Zweifel als „Grundgestalt menschlichen Geschicks“	12
I.3. DAS VERHÄLTNIS VON GLAUBEN UND VERNUNFT BEI JOSEPH RATZINGER	14
I.3.1. Glaube und Vernunft: Der Primat des Logos	15
I.3.2. Die Unterscheidung von Glauben und Vernunft bei Joseph Ratzinger.....	15
I.3.2.1. Theologische Unterscheidung von Glauben und Vernunft.....	15
I.3.2.2. Anthropologische Unterscheidung von Glauben und Vernunft.....	17
I.3.3. Zur Einheit von Glauben und Vernunft.....	18
I.3.3.1. Einheit im Prozess der wechselseitigen Unterstützung.....	19
I.3.3.2. Einheit im Prozess der wechselseitigen Kritik	20
I.4. CHRISTENTUM ALS GLAUBE: SEINE SPEZIFITÄT	21
I.4.1. Glaube als „Sprung“ und „Bruch“	22
I.4.2. Glaube als „Umkehr“ und „Be-Kehrung“.....	23
I.4.3. Glaube als „Stehen“ und „Verstehen“	24
I.5. GLAUBE ALS GÖTTLICHE TUGEND BEI JOSEPH RATZINGER	25
I.5.1. Vom „natürlichen“ zum „übernatürlichen“ Glauben	26
I.5.2. Glaube als persönliche Begegnung mit Gott in Jesus Christus.....	27
I.5.3. Glaube als Antwort auf die Liebe Gottes und verwandelnde Kraft	28
I.5.4. Glaube ist Hoffnung: Ein optimistischer Blick in die Zukunft	29
I.6. DIE FÜR DEN CHRISTLICHEN GLAUBEN UNVERZICHTBARE BEDEUTUNG DER KIRCHE.	31
I.6.1. Die anthropologische Gestalt des Glaubens als „Mit-Sein“.....	31
I.6.2. Taufe, Glaube und Kirche	32
I.6.3. Die Kirche als „lebendige Organismus“	33
I.7. ZWISCHENFAZIT	34
II. KAPITEL: DIE WEITERGABE DES GLAUBENS AM BEISPIEL DER KATECHESE UND DER NEUEVANGELISIERUNG BEI JOSEPH RATZINGER	36
II.1. EINFÜHRUNG	36
II.2. DIE ERNEUERUNG DER KATECHESE BEI JOSEPH RATZINGER.....	38
II.2.1. Biblische Grundlegung und Definition von Katechese	38
II.2.2. Die Krise der Katechese: „Gefährliche Symptome“	39
II.2.2.1. Die Krise der Moral und die Auflösung der Familie	39
II.2.2.2. Von Verwirrung in der Theologie zur Zerstückelung der Katechese	40
II.2.2.3. „Hypertrophie der Methode gegenüber dem Inhalt“ als „Fehlerquelle“	42

II.2.2.4. Die Kluft zwischen Bibel und Kirche und das Misstrauen gegenüber dem Dogma in der Katechese	43
II.3. ZUR ERNEUERUNG DER KATECHESE BEI JOSEPH RATZINGER	44
II.3.1. Theologische und anthropologische Grundlage	45
II.3.2. Die Quelle (n) der Katechese	45
II.3.3. Ziel und Inhalt der Katechese.....	46
II.3.3.1. Ziel der Katechese: Das Kennenlernen der Liebe und des Willens Gottes in Jesus Christus	47
II.3.3.2. Der Hauptinhalt der Katechese: Die Vier Hauptstücke	48
II.3.4. Zwei bedrohte Elemente: Die Schöpfungslehre, und der Dekalog	50
II.3.4.1. Die Schöpfungslehre als Aussage über die ganze Wirklichkeit	50
II.3.4.2. Der Dekalog als eine der Formulierungen des Willens Gottes.....	52
II.3.5. Methode und Akteure der Katechese: Strenge und Freiheit.....	53
II.4. DIE NEUEVANGELISIERUNG BEI JOSEPH RATZINGER: GOTTES INITIATIVE UND KOOPERATION DER MENSCHEN	54
II.4.1. Neuevangelisierung als Gottes Initiative.....	55
II.4.2. Neuevangelisierung: Mitwirken mit Gott zum Leben der Menschen	56
II.5. STRUKTUR, METHODE UND INHALT DER NEUEVANGELISIERUNG	57
II.5.1. Die Struktur als Logik des Senfkorns	57
II.5.2. Die Methode der Neuevangelisierung: „Die Methode Gottes“.....	58
II.5.3. Das Gebet als Energie- und Inspirationsquelle der Neuevangelisierung	59
II.5.4. Leidensbereitschaft und das Mysterium des Kreuzes	60
II.6. DER WESENTLICHE INHALT DER NEUEVANGELISIERUNG	61
II.6.1. Bekehrung (Metanoia).....	61
II.6.2. Das Reich Gottes	63
II.6.3. Jesus Christus	64
II.6.4. Das Ewige Leben	65
II.7. ZWISCHENFAZIT	66
III. THEOLOGISCHE UND PASTORALE IMPLIKATIONEN DER GLAUBENSVERKÜNDIGUNG (KATECHESE UND NEUEVANGELISIERUNG) FÜR DIE DIÖZESE OBALA	68
III.1. EINFÜHRUNG	68
III.2. THEOLOGISCHE, SPIRITUELLE UND EKKLESIOLOGISCHE IMPLIKATIONEN.....	69
III.2.1. Theologische Gründung der Sendung	69
III.2.2. Die Sendung der Kirche: Die Kirche ist nicht für sich selber da	70
III.3. ZUR IDENTIFIKATION AN CHRISTUS: „NICHT MEHR ICH LEBE, CHRISTUS LEBT IN MIR“	73
III.3.1. Preisgabe der Selbstbehauptung	74
III.3.2. Mit Christus vereint sein.....	74
III.3.3. In Christus neu sein.....	75
III.4. „FAMILIE GOTTES“ FÜR EINE GEMEINSAME SENDUNG	76
III.4.1. Eucharistische Ekklesiologie: Kommunion und Gemeinschaft.....	77
III.4.2. Kommunion als Weggemeinschaft des Glaubens	78

III.5. ZU EINER VON DER FEUER DER LIEBE GETRAGENEN PROPHETISCHEN PASTORAL	79
III.5.1. Morale und religiöse Erziehung.....	79
III.5.2. Ausbildung der Gemeinleiter, Religionslehrer und Katecheten.	82
III.5.3. Die Frage der Kultur und Inkulturation.....	84
III.5.4. Die Volksfrömmigkeit	85
III.5.5. Die binnengeschichtliche Gemeinschaft	86
III.5.6. Aufgabe der Christen in der Gesellschaft.....	89
III.5.7. Ökumene und interreligiöser Dialog	91
III.6. SEELSORGERISCHE UND PRIESTERLICHE NÄHE	92
III.6.1. Geistliches Leben, apostolische/pastorale Tätigkeit und Ausbildung	93
III.6.2. Gemeinschaftsleben und Miteinander-Verbundenheit.	95
III.7. ZWISCHENFAZIT	97
SCHLUSSFAZIT	98
LITERATURVERZEICHNIS	102
ABSTRACT	111

0. Allgemeine Einführung

0.1. Vorbemerkungen

Das Zweite Vatikanum hat bekanntlich die Frage zur Weitergabe des Glaubens gestellt und behandelt, indem es seinen dringenden Wunsch zum Ausdruck brachte, allen Menschen die frohe Botschaft zu verkünden und das Licht Christi zu bringen. Nach der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* ist diese Aufgabe der Kirche in der heutigen Welt von besonderer Dringlichkeit:

„Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. *Mk* 16,15). Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit. Deshalb möchte sie das Thema der vorausgehenden Konzilien fortführen, ihr Wesen und ihre universale Sendung ihren Gläubigen und aller Welt eingehender erklären. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geben dieser Aufgabe der Kirche eine besondere Dringlichkeit, daß nämlich alle Menschen, die heute durch vielfältige soziale, technische und kulturelle Bande enger miteinander verbunden sind, auch die volle Einheit in Christus erlangen.“¹

Bei aller Freude und Hoffnung² sowie Engagement³ der afrikanischen Völker über den Glauben an den Auferstandenen Christus, melden sich doch Ansprüche auf ein „afrikanisches Christentum“⁴. Man soll einen Weg zu einem „vitalen und authentischen afrikanischen Christentum“⁵ bahnen. Der Missionsauftrag wird also als „geistige Kolonialismus“⁶ betrachtet, Unterwerfung der anderen Kulturen unter eine Kultur.⁷ So stellt der kongolesische Theologe Bénézet Buto fest:

„Was das Christentum betrifft, so ist bekannt, dass der nach Afrika gekommene Missionar Tabula rasa mit der afrikanischen Religion machen wollte. Das Wort ‚Heide‘ bedeutete, dass

¹ Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution. *Lumen Gentium*. Über die Kirche, Nr. 1 (16. November 1964), URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html [Abruf: 27. März 2024].

² Vgl. Johannes Paul II., Nachsynodales apostolisches Schreiben *Ecclesia in Africa*, Nr. 1 (14. September 1995), URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_14091995_ecclesia-in-africa.pdf, [Abruf: 27. März 2024].

³ Vgl. Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Africæ Munus* Nr.1 (19. November 2011), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20111119_africæ-munus.pdf [Abruf: 27. März 2024].

⁴ Paul VI., Predigt anlässlich der Eucharistiefeier zum Abschluss des Symposiums der Bischöfe von Afrika in Kampala (31. Juli 1961), URL: https://www.vatican.va/content/paul-vi/fr/homilies/1969/documents/hf_p-vi_hom_19690731.pdf, S. 4. [Abruf: 27. März 2024].

⁵ Nazaire B. ABENG, (Vorwort) Afrikanische Spiritualität und christliche Glaube, B.8. in: Ders., Erfahrungen der Inkulturation, hg. Mulago gwa Cikala Musharhamina, Freiburg 1986, 9.

⁶ Joseph RATZINGER, Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003, 70.

⁷ Vgl. ebd.

man vom gesamten Glauben an Gott absehen und das aufzwingen sollte, was aus dem bereits im Westen interpretierten Christentum stammte.“⁸

So entstanden laut Joseph Ratzinger zwei Lesarten: eine mildere und eine strengere.

„Die mildere sagt, man müsse nun endlich den verlorenen Kulturen ihr Heimatrecht im christlichen Glauben gewähren und ein autochthonen Christentum sich formen lassen. Die radikalere Ansicht betrachtet das Christentum insgesamt als eine Entfremdung, von der man die Völker befreien müsse.“⁹

So legitim die Forderung nach einem „autochthonen Christentum“ auch scheinen mag, muss man die universale Bedeutung Christi als Retter aller Menschen und Hoffnungsquelle für unser Leben nicht außer Kraft bringen.

0.2. Problemstellung und Arbeitshypothese

Ein afrikanisches christliches Bekenntnis ist nicht als eine Art lokalen Folklorismus, exklusivistischen Rassismus, egoistischen Tribalismus oder willkürlichen Separatismus zu verstehen¹⁰. Vielmehr hat Afrika etwas zum „vielfarbenen Gewand“¹¹ der Braut, der die Kirche und damit das Christentum ist, beizutragen hat.¹² Allerdings stellt sich uns die Frage: Wie kann man die Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens und die Aussagen des Credo im heutigen afrikanischen Kontext effizient vermitteln, damit sie zum Maßstab des Lebens des Menschen werden? Wie kann man die des christlichen Glaubens in ihrem Radikalität und Authentizität weitergeben, damit sie zum Leben und Heil wird? Wie kann man machen, dass die Glaubensinhalte oder Glaubenswahrheiten, in einem afrikanischen Kontext, der zwischen traditionellem Einfluss und Modernem hin- und hergerissen ist,¹³ einen direkten Bezug zum Leben des Menschen haben?

In seinem apostolischen Schreiben *Porta fidei* zum Jahr des Glaubens (2011), betonte Papst Benedikt XVI: „Aufgrund des Glaubens leben auch wir: durch die lebendige Erkenntnis

⁸ Bénézet BUJO, Le christianisme africain et sa théologie (Afrikanisches Christentum und seine Théologie), in : Revue des sciences religieuses, 84/2, 2010, 159-174, hier : 5[e. Ü], URL : <https://doi.org/10.4000/rsr.342> [Abruf: 27. März 2024] « Au plan du christianisme, l'on sait que l'évangélisateur venu en Afrique voulait faire la tabula rasa de la religion africaine. Le mot « païen » signifiait qu'il fallait faire abstraction de toute la foi en Dieu et imposer ce qui venait du christianisme déjà interprété en Occident ».

⁹ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum. Vorlesung über das Apostolische Glaubensbekenntnis, in: Ders., Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe – Nachfolge (JRG 4), hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2014, 31-322, hier: 49.

¹⁰ Vgl. Paul VI., Predigt anlässlich der Eucharistiefeier zum Abschluss des Symposiums der Bischöfe von Afrika in Kampala.

¹¹ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 49.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. Jean Marc ELA, Meine Glaube als Afrikaner. Das Evangelium in schwarzafrikanischer Lebenswirklichkeit, Freiburg 1987, 11.

Jesu, des Herrn, der in unserem Leben und in der Geschichte gegenwärtig ist“.¹⁴ In diesem Zusammenhang betont Joseph Ratzinger:

„Die Kirche hat die Pflicht, den Glauben weiterzugeben, das Evangelium zu verkünden, damit die christlichen Wahrheiten Licht sein können und die Christen in der Lage sind, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die sie erfüllt. (vgl. 1Petr 3, 15)“¹⁵

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. hat das Erhalten und die Weitergabe des Glaubens zu einem wichtigen Anliegen gemacht, sowohl in seinem theologischen Denken als auch in seinem Dienst als Priester, Bischof, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre und schließlich als Papst. Er wollte „den Glauben vorsetzen mit seiner Fülle und seinem Reichtum, aber auch in seiner Einheit und Einfachheit.“¹⁶ Anders gesagt ging es für ihn darum, den zentralen Kern der Glaubenswahrheiten zu bestätigen und zu bewahren, ihn in eine für die Menschen unserer Zeit, verständlichere Sprache zu übertragen.¹⁷ Dafür sind ihm Katechese und Neuvangelisierung zwei Brennpunkte.

0.3. Kontextualisierung

Da wir nicht die gesamte afrikanische Realität in ihrer Vielfältigkeit in eine solche Arbeit einbringen können, wollen wir ganz besonders auf die Diözese Obala fokussieren, die sich durch ihren derzeitigen Bischof seit einigen Jahren dafür beschlossen hat, „das Erkenntnis Christi für einen authentischen christlichen Glauben zu vertiefen“, wie es in der ersten pastoralen Achse lautet.¹⁸

Die Diözese-Obala¹⁹ liegt in der Zentralregion von Kamerun (Zentralafrika) und zählt etwa 526.000 katholische Christen. Die Zahl der praktizierenden Christen liegt jedoch etwas unter dieser Gesamtzahl. Die Bevölkerungsstruktur der Diözese wird immer vielfältiger und

¹⁴ Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio *Porta fidei*, Nr. 13, zum Jahr des Glaubens (11. Oktober 2011), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20111011_porta-fidei.pdf [Abruf: 12. März 2024]

¹⁵ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Einführung. Generalaudienz (17. Oktober 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121017.pdf, S. 3 [Abruf: 15. November 2023]

¹⁶ Joseph RATZINGER, Was heißt „Glauben“?, in: Ders., JRGs 9/2, 998.

¹⁷ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Einführung, S. 3.

¹⁸ Die pastorale Tätigkeit ist in fünf (05) Hauptlinien geteilt: 1) Vertiefung der Kenntnis von Jesus Christus für einen authentischen Glauben; 2) Eine Gottes Familie aufbauen, die ihren Glauben bezeugt, und die, auf die Bedürfnisse der Weltkirche achtet; 3) Auf finanzielle Autonomie hinarbeiten durch die Schaffung von Einkommensquellen sowie eine rationale und verantwortungsvolle Verwaltung; 4) Infrastrukturen der sozialen und pastoralen Werke stärken und schaffen; 5) Sich für den Bau und die Sanierung von sozialen und pastoralen Einrichtungen (Schulen, Pfarrhäuser, Kapellen, Kirchen usw.) einzusetzen.

¹⁹ Diese Informationen stammen aus dem Fünfjahresbericht der Diözese für den *ad limina apostolorum*-Besuch der Bischöfe der Bischofskonferenz von Kamerun im September 2023, in: in Archiv des Kommunikationsdienstes der Diözese Obala, Obala, Secom, 2023.

wächst seit einigen Jahren stetig. Die Diözese ist größtenteils ländlich. Einige städtische Räume entstehen allmählich aufgrund der Erweiterung der Hauptstadt Jaunde. Die bewaffneten Konflikte, die unser Land im Hohen Norden, im Südwesten und im Nordwesten heimsuchen, beeinflussen derzeit die Demografie der Diözese.

Was die Nicht-Katholiken betrifft, so gibt es keine zuverlässige statistische Einschätzung. In der Diözese gibt es jedoch orthodoxe Christen, protestantische Baptisten, Adventisten, traditionalistische Katholiken (die meisten ihrer Pastoren sind junge Leute, die aus mehr oder weniger schwerwiegenden Gründen aus dem Priesterseminar entlassen wurden). Daneben gibt es auch Evangelische. Die Entwicklung dieser religiösen Bewegungen in den letzten Jahren ist bemerkenswert. Man muss unterstreichen, dass die Glaubensverkündigung mit einem echten Problem des Synkretismus konfrontiert ist. Viele Gläubige nehmen vom katholischen Glauben das, was ihnen passt, und bauen sich am Rande Kirchen, die ein anderes christliches Angebot machen (eine Art konfessionellen Synkretismus).

Angesichts der herrschenden Armut und der tatsächlichen Bildungsdefizite schlägt die magisch-religiöse Mentalität alle Rekorde und viele Gläubige ziehen es vor, den „neuen Kirchen“ beizutreten, die ihrerseits eine „anästhesierende“ bzw. ausblendende Rolle angesichts der sozialen Depression spielen. Seit mehr oder weniger zehn Jahren wird die Existenz dieser synkretistischen Gruppen in den Gebieten der Pfarreien festgestellt und beobachtet. Viele von ihnen werden von ehemaligen katholischen Gläubigen²⁰ gegründet. Diese Gruppierungen sind noch immer von bestimmten christlichen Sitten und Bräuchen geprägt, versuchen aber nach und nach, sich ihren eigenen Weg zu schaffen. Ihr Erfolg beruht auf der hohen Anzahl an „Exorzismus“ -Praktiken, die sie durchführen und die die therapeutischen Verfahren der traditionellen Heiler oder der „Marabus“ und Wahrsager übernehmen. Angesichts des scheinbaren Erfolgs ihrer Praktiken sind selbst einige katholische Priester zunehmend versucht, sich in diesen riskanten und dunklen Bereichen zu engagieren.

Was die Nicht-Christen betrifft, so gibt es in der Diözese eine große Anzahl von ihnen. Die meisten von ihnen sind jedoch Muslime und Anhänger esoterischer Kreise oder traditioneller Religionen.

²⁰ Diese sind nicht offiziell aus der katholischen Kirche ausgetreten oder abgemeldet. Sie besuchen ab und zu die heilige Messe. Sie nehmen jedoch nicht mehr aktiv am Leben der Kirche teil und erfüllen nicht mehr bestimmte Verpflichtungen, wie z. B. die Zahlung der Kirchensteuer. Falls sie jedoch identifiziert werden, wird ihnen der Empfang der Sakramente explizit verboten.

In diesem unserem kirchlichen Kontext gibt es immer mehr „Neuheiden“.²¹ Sie bilden Sport- oder Hilfsvereine, die sich in der Regel sonntags treffen. Nach und nach verliert die Teilnahme an der Sonntagsmesse an Bedeutung. Jahre später werden diese Christen entweder zu nicht praktizierenden Katholiken oder zu Neuheiden.

Angesicht dieser komplexen Situation nimmt seit 2016 die wichtigste pastorale Ausrichtung der Diözese zur Weitergabe des Glaubens die pastorale Dynamik von Papst Franziskus auf und steht unter dem Motto: „Ein neues Pfingsten für die Neuevangelisierung.“²² Dieses Thema wurde in drei Phasen unterteilt: Die Intimität mit Gott, die brüderliche Gemeinschaft und die Mission.

0.4. Themeneingrenzung, Methodik und Kapitelgliederung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Weitergabe des Glaubens bei Joseph Ratzinger als Herausforderung und Chance für die Diözese-Obala. Aufgrund der begrenzten Seitenanzahl können wir nicht alle Praxisfelder der Glaubensweitergabe, die bei Joseph Ratzinger identifiziert wurden, durchgehen. Es wird erst das Verständnis der Katechese und der Neuevangelisierung behandelt werden.

Da es sich um eine Kontextualisierung der Diözese Obala handelt, wird es auch keine detaillierte Darstellung der missionarischen Aktivitäten geben, da das Ziel darin besteht, einen Beitrag zu dem zu leisten, was bereits vor Ort getan wird und sehr lobenswert ist.

Diese Arbeit ist primär eine Auseinandersetzung mit dem Denken Joseph Ratzingers/Benedikt XVI. und damit mit einigen seiner Schriften über den christlichen Glauben und seine Vermittlung. Es geht also darum, seinen Ansatz zur Weitergabe des Glaubens durch Katechese und Neuevangelisierung darzustellen.

Zunächst wird ein Verständnis des Glaubens bei Joseph Ratzinger behandelt (I). Dazu gehört eine Darstellung der Krise des Glaubens, die Grundgestalt menschliches Geschicks und das Verhältnis von Glauben und Vernunft. Es werden auch einige Definitionen dargestellt, die Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. verwendet, um den Glauben zu deuten und die Spezifität des christlichen Glaubens; außerdem wird der unverzichtbare kirchliche Charakter des Glaubens behandelt. Danach werden die Katechese und die Neuevangelisierung als

²¹ Ehemalige Katholiken, die keiner Religion mehr angehören, werden in den Gemeinden zu Hunderten gezählt. Zu ihnen zählen vor allem Jugendliche und junge erwachsene Männer.

²² Sosthène L. BAYEMI, „Ein neues Pfingsten für die Neuevangelisierung“. Hirtenbrief (2016), in: Archiv des Kommunikationsdienstes der Diözese Obala, Ngoya, Publicationes Claretianae, 2016.

bevorzugte Elemente der Weitergabe des Glaubens bei Joseph Ratzinger behandelt (II). In Bezug auf die Katechese werden die von Ratzinger beschriebene Krise, der Inhalt, der Kontext, die Methode und die Akteure behandelt. Von der neuen Evangelisierung wird über ihr Wesen, ihre Methode und ihren Inhalt gesprochen. Zuletzt werden die Implikationen dieses Ansatzes in der Diözese Obala behandelt (III). Da beide, die Katechese und die Neuevangelisierung, auf den Missionsauftrag Jesu an seine Jünger zurückgehen, wird zunächst die theologische Grundlage der Mission wiederentdeckt. Dann werden die spirituellen und ekklesiologischen Implikationen behandelt. Anschließend werden die pastoralen Implikationen behandelt.

I. Kapitel: Der Glaube bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: Vernünftigkeit und Sinnhaftigkeit

I.1. Einführung

Wer sich mit der Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. beschäftigt, wird sofort klarmachen, dass der Glaube in seinem gesamten Werk als zentrales Anliegen vorkommt. Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. wollte mit einfacher Sprache die „Schönheit des Glaubens“²³ vermitteln, wie er es nannte. Dazu agierte er nicht am Rand, sondern aus der Mitte des katholischen Glaubens heraus:

„Ich habe nie versucht, ein eigenes System, eine Sondertheologie zu schaffen. Spezifisch ist, wenn man es so nennen will, dass ich einfach mit dem Glauben der Kirche mitdenken will, und das heißt vor allem mitdenken mit den großen Denker des Glaubens. Das ist keine isolierte, aus mir selbst herausgezogene Theologie, sondern eine, die möglichst breit sich öffnet in den gemeinsamen Denkweg des Glaubens hinein.“²⁴

Im Jahr 2012 rief er als Papst Benedikt XVI. ein Jahr des Glaubens aus. Damit wollte er,

„dass die Kirche die Begeisterung, an Jesus Christus, den einzigen Erlöser der Welt, zu glauben, erneuert und die Freude, den Weg zu gehen, den er uns gezeigt hat, neu belebt und die verwandelnde Kraft des Glaubens konkret bezeugt werden möge.“²⁵

Aber Joseph Ratzinger stellte schon früher fest, dass das Christentum in großen Teilen der Welt in eine Krise befallen ist.²⁶

I.2. Die Krise des Glaubens und die Grundgestalt menschlichen Geschicks

Bereits in den ersten Zeilen des Vorworts zu seiner „Einführung in das Christentum“ kann man das Hauptmotiv Ratzingers Denkens erkennen: „Die Frage, was eigentlich Inhalt und Sinn christlichen Glaubens sei, ist heute von einem Nebel der Ungewissheit umgeben wie kaum irgendwann zuvor in der Geschichte.“²⁷ Sein Ausgangspunkt ist eine Zeitanalyse, und zwar bezüglich der „Wende zum technischen Denken“ seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem im Westen.²⁸ Ratzinger beklagte die Reduzierung der Welt auf Machbarkeit und Technisierung.²⁹ Dies führte zu einer gewissen Befremdung des christlichen

²³ Benedikt XVI., *Porta Fidei*, Nr. 4.

²⁴ Joseph RATZINGER, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende, Stuttgart 1996, 70.

²⁵ Benedikt XVI., *Porta fidei*, Nr. 2.

²⁶ Vgl. Joseph RATZINGER, Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003, 6.

²⁷ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 31.

²⁸ Vgl. ebd., 75.

²⁹ Vgl. Ebd., 83.

Glaubensdiskurses, und der (moderne) Mensch befand sich in einer Art Dilemma angesichts der Frage nach Gott.

I.2.1. Die Krise des Glaubens: „Das Fremde und Befremdliche“

Für Joseph Ratzinger ist die Glaubenskrise eine zeitgenössische Situation, in der der christliche Glaube in den modernen Gesellschaften seinen Einfluss und seine Anziehungskraft zu verlieren scheint. Ratzinger trifft die bittere Feststellung, dass der Diskurs über den christlichen Glauben außerhalb sehr konventioneller Kreise fehlt. Wer sich dorthin wagt, „wird sehr bald das Fremde und Befremdliche eines solchen Unterfangens verspüren.“³⁰ Es handelt sich um ein komplexes Phänomen, das viele Aspekte des religiösen und spirituellen Lebens des Einzelnen und der Gesellschaft berührt.

„Wer den Glauben inmitten von Menschen, die im heutigen Leben und Denken stehen, zu sagen versucht, der kann sich wirklich wie ein Clown vorkommen, oder vielleicht noch eher wie jemand, der, aus einem antiken Sarkophag aufgestiegen, in Tracht und Denken der Antike mitten in unsere heutige Welt eingetreten ist und weder sie verstehen kann noch verstanden wird von ihr.“³¹

Der Glaube und seine Rede scheinen altmodisch, unrealistisch, und im gewissen Maß unwissenschaftlich. Es gibt in der Rede des Theologen keine Neuigkeit, alles klingt überholt aus. Denn „man weiß schon, worüber er redet, dass es nur eine Vorstellung gibt, die mit der Wirklichkeit wenig oder nichts zu tun hat.“³² Der Glaube scheint irrelevant für den Menschen, denn die Verkündigung gebe keinen Anstoß mehr. Der Glaube, die eindeutige Voraussetzung des Zusammenlebens, die einst fast alle Bereiche der Gesellschaft mit ihren Inhalten und Werten inspirierte, ist nicht mehr so und scheint verleugnet zu werden.³³ Der Glaube hat mit Verurteilen, Fragmenten aus der Vergangenheit zu kämpfen; er scheint in der Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich zu sein.

In Bezug auf Afrika hat sich Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. immer wieder geäußert.³⁴ Zwar erkennt er in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Africae Munus*, dass das Engagement Afrikas ein „kostbarer Schatz“³⁵ ist, identifiziert aber auch symptomatische Phänomene, die eine gewisse Bedrohung für den authentischen christlichen Glauben

³⁰ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 54.

³¹ Ebd., 56.

³² Ebd.

³³ Vgl. Benedikt XVI., *Porta fidei*, Nr. 2.

³⁴ Vgl. Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori, München 1986, 207-211: Unter dem Titel „Ein Evangelium für Afrika“ behandelt er einige Fragen zum Christentum in Afrika, wie z. B. die Polygamie und die Frage der afrikanischen Theologie.

³⁵ Benedikt XVI., *Africae Munus*, Nr. 1.

darstellen. Dazu gehören beispielsweise die sogenannte „Dichotomie“ zwischen manchen traditionellen Praktiken der afrikanischen Kulturen und den spezifischen Erfordernissen der Botschaft Christi³⁶ und das Problem der „doppelte Zugehörigkeit“ zu dem Christentum und der afrikanischen Religionen und zu den traditionellen afrikanischen Religionen, um nur diese beiden zu nennen. Es stellt sich gleichzeitig eine theologische, gesellschaftliche und pastorale Herausforderung dar.³⁷ Es besteht, so Papst Benedikt XVI., „die Notwendigkeit, die Menschen durch eine Katechese und eine tiefe Inkulturation dahin zu führen, dass sie die Fülle der Werte des Evangeliums entdecken.“³⁸

Aber vor allem ist die Ursache für das Wanken des Glaubens und die Unbeständigkeit der Gläubigen anderswo zu finden. Für Joseph Ratzinger geht es nicht sofort um die Nichtanpassung des Glaubensdiskurses an die eine oder andere Kultur, sondern vielmehr in einer existenziellen Gegebenheit, dem Menschen, der zwischen Glauben und Zweifel hin und her gerissen ist.

I.2.2. Glaube und Zweifel als „Grundgestalt menschlichen Geschicks“

In seiner „Einführung in das Christentum“ beschreibt Ratzinger schematisch das Dilemma, in dem sich sowohl der Gläubige als auch der Ungläubige befindet. Für ihn ist die Krise des Glaubens in erster Linie eine existenzielle Frage. Es geht vor allem um den Menschen, der zwischen Glauben und Nicht-Glauben bzw. Zweifeln gefangen ist. Die grundlegende Frage wäre, ob Gläubige bzw. Katholiken zweifeln dürfen.³⁹ Für viele kennt ein wahrer Glaube keinen Zweifel und beide schließen einander aus. Ratzinger gibt an, „dass der Glaube stets der Ungewissheit ausgesetzt ist.“⁴⁰ Er ist sehr oft zwischen seinen manchmal sehr festen Überzeugungen und Momenten intensiver und drückender Zweifel hin- und hergerissen.

„Im Gläubigen gibt es die Bedrohung der Ungewissheit, die in Augenblicken der Anfechtung mit einem Mal die Brüchigkeit des Ganzen, das ihm gewöhnlich so selbstverständlich scheint, hart und unversehens in Erscheinung treten lässt.“⁴¹

In den Evangelien hört man sehr oft, wie Jesus seinen Jüngern, die mit ihm den Alltag teilten, vorwirft, dass sie Ungläubige oder Kleingläubige sind, weil sie gezweifelt haben (vgl. Mt 8, 26; 14, 31 usw.). Das Zweifeln ist menschliche Erfahrung. Es kann also geschehen, dass ein

³⁶ Benedikt XVI., *Africæ Munus*, Nr. 36.

³⁷ Vgl. ebd.,

³⁸ Ebd.

³⁹ Vgl. Joseph RATZINGER/Benedikt XVI., Salz der Erde, 33.

⁴⁰ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 31.

⁴¹ Ebd., 56.

Gläubiger in eine Situation extremen Zweifels gerät.⁴² Die Gefahr einer Welt, in der Gott verleugnet, ausgeschlossen oder „verfinstert“ wird, die Gefahr einer Zeit, in der die Stimme der Kirche nicht mehr zählt, kann zu diesem Sachverhalt führen. In der verworrenen Welt wird der Zweifel unausweichlich immer wieder in den einzelnen Menschen hineintreten. Alles, und zwar „das Ganze“, scheint völlig zerstört.⁴³ Der betroffene Gläubige ist also von Zweifeln gequält und tief erschüttert, findet jedoch keinen Halt mehr. Es bleibt ihm nur noch in die „bodenlose Tiefe des Nichts“⁴⁴ zu blicken.

Selbst in der Bedrängnis gelingt es dem Gläubigen, eine Glaubenserfahrung zu haben. Ratzinger stellt fest, dass Zweifel ein natürlicher Bestandteil des Glaubens sein können. Man muss aber diese Situation der Zweifel mit dem Abfall vom Glauben nicht gleichstellen. Er sieht den Zweifel nicht notwendigerweise als etwas Negatives, sondern als eine Möglichkeit des Wachsens im Glauben. Solcher Zweifel ist nicht Gegensatz, sondern selbst noch ein Moment des Glaubens.

„Ich kann redlich die Fragen aufnehmen, die mich bedrängen, mich dabei an Gott halten, an den wesentlichen Glaubenskern halten. Einerseits kann ich versuchen, die Lösungen für die scheinbaren Widersprüche zu finden, andererseits aber kann ich auch das Vertrauen haben, dass ich nicht alles finden kann und dass trotzdem sich lösen lässt, was ich nicht finden kann.“⁴⁵

Der Ungläubige entgeht dem Unbehagen dieses Dilemmas nicht. Ratzinger erweitert diese Feststellung auch auf den Bereich des Unglaubens. Der Ungläubige wird auch von Zweifeln heimgesucht, denen er nicht entrinnen kann. Keine Weltanschauung führt den Menschen zu vollkommener Gewissheit. Während sich der Gläubige also immer wieder durch den Unglauben bedroht sieht, so findet der Ungläubige sich durch den Glauben bedroht. Beide Seiten kämpfen mit Zweifeln, ob die jeweilige Weltanschauung und Einstellung wirklich die wahrhaftige sei:

„So wie der Gläubige sich fortwährend durch den Unglauben bedroht weiß, ihn als seine beständige Versuchung empfinden muss, so bleibt dem Ungläubigen der Glaube Bedrohung und Versuchung seiner scheinbar ein für alle Mal geschlossenen Welt. Mit einem Wort – es gibt keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins.“⁴⁶

⁴² Vgl. Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 57.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Joseph RATZINGER, Salz der Erde, 33.

⁴⁶ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 59.

Der Schatten des Zweifels liegt sowohl auf dem Glauben des Gläubigen als auch auf dem Unglauben des Ungläubigen:

„Der Glaubenden wie der Ungläubige haben, jeder auf seine Weise hat, am Zweifel und am Glauben Anteil, wenn sie sich nicht vor sich selbst verbergen und vor der Wahrheit ihres Seins. Keiner kann dem Zweifel ganz, keiner dem Glauben ganz entrinnen; für den einen wird der Glaube gegen den Zweifel, für den andern durch den Zweifel und in der Form des Zweifels anwesend. Es ist die Grundgestalt menschlichen Geschicks, nur in dieser unbeendbaren Rivalität von Zweifel und Glaube, von Anfechtung und Gewissheit die Endgültigkeit seines Daseins finden zu dürfen.“⁴⁷

In diesem Zusammenhang sieht Ratzinger in dem Zweifel, eine mögliche Ort der Kommunikation⁴⁸: „Er hindert beide daran, sich völlig in sich selbst zu runden, er bricht den Glaubenden auf den Zweifelnden und den Zweifelnden auf den Glaubenden hin auf (...).“⁴⁹ So könnten Gläubige und Ungläubige einen Schritt aufeinander zugehen und die innere Übereinstimmung ihrer Situation entdecken. Der Akt des Glaubens ist ein grundlegender menschlicher Akt, der von allen Menschen geteilt wird, die Gottesfrage ist zugleich Frage des Menschen, weil der Mensch „capax Dei“⁵⁰ (gottfähig) ist. Und wenn das Element der Kommunikation ins Spiel kommt, weist dies darauf hin, dass die Rede vom Glauben trotz seines übernatürlichen Charakters durch Vernunft begründet und begriffen werden kann.

I.3. Das Verhältnis von Glauben und Vernunft bei Joseph Ratzinger⁵¹

Glauben ist vernünftig! Für Joseph Ratzinger steht der Glaube nicht im Widerspruch zur Vernunft, sondern sie ergänzt. Die Suche nach Wahrheit und die Verwendung der Vernunft sind für ihn wichtige Elemente des Glaubens. Ratzinger ist ein „dezidierter Augustinianer“.⁵² Für ihn ermöglicht der Glaube ein echtes Wissen über Gott, das die ganze menschliche Person einbezieht und diese Erkenntnis Gottes betrifft den Verstand, also die Vernunft, und das ganze Leben⁵³. Und „wie die Schöpfung aus Vernunft kommt und vernünftig ist, so ist der Glaube sozusagen erst die Vollendung der Schöpfung und daher die Tür zum

⁴⁷Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 61.

⁴⁸Vgl. ebd.

⁴⁹Ebd.

⁵⁰Katechismus der katholischen Kirche, Erster Teil Das Glaubensbekenntnis, Nr. 28.

⁵¹Dieser Unterabschnitt stützt sich auch teilweise auf Sigfried Wiedenhoffers Analyse „Glaube und Vernunft“ in: Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI. Ein Blick auf das Ganze, Regensburg 2016, 242-305.

⁵²Joseph RATZINGER, Salz der Erde, 35.

⁵³Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott. Generalaudienz (21. November 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121121.pdf, S. 2 [Abruf: 17. November 2023].

Verstehen.“⁵⁴ So begründet Ratzinger seinen Diskurs über die Vernünftigkeit des Glaubens auf dem Fundament der Rationalität des Logos.

I.3.1. Glaube und Vernunft: Der Primat des Logos

Der Begriff des Logos steht laut Joseph Ratzinger im Mittelpunkt des christlichen Gottesglaubens. Das bedeutet, dass das Bekenntnis zu Gott nur unter dem Primat des Logos einen Sinn hat. „Christlicher Glaube an Gott bedeutet zunächst die Entscheidung für den Primat des Logos gegenüber der bloßen Materie.“⁵⁵ Ratzinger bezieht den Logos auf Gott selbst. Er ist nicht auf die Materie reduzierbar. Es ist die schöpferische Vernunft, die der Ordnung alles Geschaffenen vorsteht. Der Logos ist die „Ursprung gebende und umgreifende Macht allen Seins.“⁵⁶ Er erfasst die ganze Realität, er ist der sinngebende Grund, „worauf wir uns stellen“. Der Logos heißt,

„Vernunft, Sinn, aber auch Wort – ein Sinn also, der Wort ist, der Beziehung ist, der schöpferisch ist. Der Gott, der Logos ist, verbürgt uns die Vernünftigkeit der Welt, die Vernünftigkeit unseres Seins, die Gottgemäßheit der Welt, und Vernunftgemäßheit Gottes, auch wenn seine Vernunft unsere unendlich überschreitet und für uns so oft wie Dunkel erscheinen mag.“⁵⁷

Für Joseph Ratzinger ist alles Geschaffene rational und nichts entgeht der schöpferischen Vernunft, die alles umfasst und versteht. Aufgrund seiner Unermesslichkeit entzieht sich der ewige und unendliche Logos, der allem vorausgeht, jedoch der menschlichen Vernunft.

„Denn Gott ist nicht etwas Unvernünftiges, sondern allenfalls Geheimnis. Das Geheimnis wiederum ist nicht irrational, sondern Überfülle an Sinn, an Bedeutung, an Wahrheit. Wenn der Vernunft das Geheimnis dunkel erscheint, dann nicht, weil es im Geheimnis kein Licht gibt, sondern weil es vielmehr zuviel davon gibt.“⁵⁸

Die geheimnisvolle Natur Gottes schließt seine Rationalität nicht aus und macht ihn für die menschliche Vernunft nicht unzugänglich. Dennoch bleibt es dabei, dass es eine fundierte Unterscheidung zwischen den beiden, dem Glauben und der Vernunft, gibt.

I.3.2. Die Unterscheidung von Glauben und Vernunft bei Joseph Ratzinger

I.3.2.1. Theologische Unterscheidung von Glauben und Vernunft

Wenn es von der Unterscheidung von Glauben und Vernunft die Rede ist, geht es genau um die menschliche Vernunft, die trotz ihrer Emanation aus der schöpferischen Vernunft eine

⁵⁴ Joseph RATZINGER, Salz der Erde, 35.

⁵⁵ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 148.

⁵⁶ Ebd., 77.

⁵⁷ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 50.

⁵⁸ Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott, S. 2.

gewisse Autonomie besitzt. Aufgrund dieser seiner Autonomie ist diese menschliche Vernunft also in der Lage, sich von der schöpferischen Vernunft abzuwenden. Aber

„eine Vernunft, die sich völlig von Gott löst und ihn bloß noch im Bereich des Subjektiven ansiedeln will, wird orientierungslos und öffnet ihrerseits den Kräften der Zerstörung die Tür.“⁵⁹

Ratzinger bekräftigt das Scheitern der Vernunft ohne Gott. So verortet er das Drama der menschlichen Vernunft ohne Gott in der Sphäre der Moral. Er spricht von der „Pathologie der Vernunft“, bei der sich die Vernunft von Gott löst und pervertiert:

„Es gibt auch die Pathologien der von Gott gänzlich losgelösten Vernunft. Wir sahen es an den totalitären Ideologien, die sich von Gott losgelöst hatten und nun den neuen Menschen, die neue Welt konstruieren wollten.“⁶⁰

Eine solche Vernunft ist nicht in der Lage, den Horizont der Erlösung des Menschen, wie er von der schöpferischen Vernunft gewollt ist, zu erfassen. Sie ist weglos und lichtlos. Eine exklusiv vernunftgeleitete Vernunft entfernt sich von Gottes Erlösungsplan.

„Sofern nun der Glaube Ausdruck der Erlösungserfahrung ist, der befreienden geschichtlichen Zuwendung Gottes zum verlorenen Geschöpf, unterscheidet er sich grundsätzlich von der Vernunft und ist ihr übergeordnet. Denn Erlösung als Tat göttlicher Freiheit kann nicht a priori durch die Vernunft gewusst, sondern nur in der freien Antwort des Glaubens angenommen werden.“⁶¹

Der Glaube, insofern er auf das höchste Ziel und die Größe des Menschen ausgerichtet ist, unterscheidet sich von der Vernunft, die versucht, sich selbst zu bekräftigen. Die Unterscheidung hier zeigt sich auch in der Überlegenheit des Glaubens über die Vernunft, wenn diese zu einem Instrument der Zerstörung des Menschen und der Schöpfung wird.

„Die erkrankte Vernunft erscheint schließlich alle Erkenntnis von definitiv gültigen Werten, alles Stehen zur Wahrheitsfähigkeit der Vernunft als Fundamentalismus (...) Eine Vernunft, die nur noch sich selber und das empirisch Gewisse anerkennt kann, lähmt sich und zerstört sich selber.“⁶²

Es gehört also zur Integrität der Vernunft, mit ihrem Grundprinzip vereint zu bleiben, um nicht auf Abwege zu geraten. Denn wie es auch Wiedenhofer betont:

⁵⁹ Joseph RATZINGER, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Wien 2005, 133.

⁶⁰ Ebd., 131.

⁶¹ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI. Ein Blick auf das Ganze, Regensburg 2016, 249.

⁶² Joseph RATZINGER, Werte in Zeiten des Umbruchs, 131.

„Die menschliche Vernunft ist, theologisch gesprochen, zum einen geschöpfliche Teilhabe an der göttlichen Vernunft. Zum anderen hat sie in ihrer konkreten Form aber auch Teil an der Verkehrung der Welt in der Abkehr von Gott.“⁶³

So lässt es sich verstehen, dass es neben der theologischen Unterscheidung auch eine anthropologische bzw. philosophische Unterscheidung von Glaube und Vernunft gibt.

I.3.2.2. Anthropologische Unterscheidung von Glauben und Vernunft

Die zweite Unterscheidung von Glauben und Vernunft, die bei Joseph Ratzinger vorkommt, ist die anthropologische bzw. philosophische Unterscheidung⁶⁴. Beide sind unterschiedliche Formen des Wirklichkeitsverständnisses⁶⁵. Jeder hat seinen eigenen Zugang zum Verständnis der Wahrheit.

Die Vernunft, die erste Form des Wirklichkeitsverständnisses, ist „Wissen im Sinn des Machbarkeitswissen“⁶⁶. Es handelt sich um „das Wissen der Funktionalisierbarkeit der Welt, wie es das heutige technisch-naturwissenschaftliche Denken großartig vermittelt“⁶⁷. Es ist ein positivistisches Wissen, der sich auf das Gegebene und Messbare beschränkt⁶⁸. Dieses Wissen kann laut Ratzinger nicht die Wahrheit des Seins und der Welt erreichen⁶⁹, weil in den Grenzen der „Berechenbarkeit“⁷⁰ gefangen.

Die zweite Form des Wirklichkeitsverständnisses, der Glaube, „die Form, wie der Mensch mit der Wahrheit des Seins zu tun erhält, ist nicht Wissen, sondern Verstehen.“⁷¹ Der Glaube unterscheidet sich somit von der Vernunft, weil er über das Messbare, das Greifbare hinausgeht, um die Wahrheit des Seins zu erreichen und zu begreifen. Der Glaube ist Verstehen, und „Verstehen bedeutet, den Sinn, den man als Grund empfangen hat, als Sinn zu ergreifen und zu begreifen“⁷². Im Gegensatz zur Vernunft, die sich in der Ordnung des Machbarkeitswissens befindet, ist der Glaube als Verstehen bei Ratzinger „Sichanvertrauen an das Nicht-selbstgemachte und niemals Machbare, das gerade so al unser Machen trägt und ermöglicht.“⁷³

⁶³ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI., 319.

⁶⁴ Vgl. Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI., 319

⁶⁵ Vgl. ebd. 249.

⁶⁶ Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum, 86.

⁶⁷ Ebd. 87.

⁶⁸ Ebd. 85.

⁶⁹ Vgl. ebd. 87.

⁷⁰ Ebd., 86.

⁷¹ Ebd., 86.

⁷² Ebd. 87.

⁷³ Ebd., 80.

Dieses Verständnis vom Glauben als „Sichanvertrauen“ findet man auch in der Enzyklika *Spe Salvi* bei der Auslegung des Hebräerbriefs. Ratzinger beschreibt darin den Glauben als „Substanz“, als Basis, die bleibt und sich von einer bloßen materiellen Basis unterscheidet:

„Der Glaube gibt dem Leben eine neue Basis, einen neuen Grund, auf dem der Mensch steht, und damit wird der gewöhnliche Grund, eben die Verlässlichkeit des materiellen Einkommens relativiert. Es entsteht eine neue Freiheit gegenüber diesem nur scheinbar tragenden Lebensgrund, dessen normale Bedeutung damit natürlich nicht geleugnet ist.“⁷⁴

Der Glaube ist nicht auf ein einfaches Wissen reduzierbar, das auf Gewissheit beruht und nicht durch irgendeine Form von Wissen ersetzt werden kann. Er schließt zwar keine Form des Wissens aus, unterscheidet sich aber von ihr. Er ist das, „worauf der Mensch im Letzten stehen und was ihm Sinn sein kann, allein die Wahrheit selbst sein darf.“⁷⁵

Allerdings sind Glaube und Vernunft zwei Wege zur Wahrheit⁷⁶, die sich jeweils nach ihrem eigenen Maßstab entfalten und jeweils ihr eigenes Feld und ihre eigene Ausdrucksweise haben. Sie sind zwar unterschiedlich, aber „komplementäre Formen des Wirklichkeitsverständnis“⁷⁷. In Bezug auf ihren gemeinsamen Ursprung, nämlich Gott, sind beide jedoch von Natur aus vereint.

I.3.3. Zur Einheit von Glauben und Vernunft

Zum Verhältnis von Glaube und Vernunft bei Joseph Ratzinger behauptet Kardinal Kurt Koch:

„Der kritische Dialog zwischen Glaube und Vernunft ist Papst Benedikt XVI. deshalb so wichtig, weil Gott im Licht des christlichen Glaubens in erster Linie als Logos, als Wort und Sinn, als Vernunft und Wahrheit zu verstehen ist. In der Vernunft Gottes scheint deshalb auch der tiefste Grund der Vernünftigkeit der Welt auf, so dass die christliche Option für Vernunft ihrerseits im christlichen Gottesglauben fundiert ist.“⁷⁸

⁷⁴ Benedikt XVI., Enzyklika *Spe Salvi*. Über die christliche Hoffnung, Nr. 8 (30. November 2007), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi.pdf [Abruf: 23.April 2024].

⁷⁵ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 86.

⁷⁶ Vgl. Johannes Paulus II., Enzyklika *Fides et ratio*. Über das Verhältnis von Glaube und Vernunft (14. September 1998), Nr. 1, URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jpii_enc_14091998_fides-et-ratio.pdf [Abruf: 15. November 2023].

⁷⁷ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI., 249.

⁷⁸ Kurt KOCH, „Mitarbeiter der Wahrheit“. Der rote Faden im Leben und Wirken von Benedikt XVI., URL: <https://www.benedictusxvi.org/mitarbeiter-der-wahrheit> [Abruf: 22. Mai 2024]

Die Tatsache, dass die christliche Option auf Vernunft im christlichen Glauben an Gott begründet ist, beweist bei Ratzinger, dass es eine wechselseitige Beziehung zwischen Glaube und Vernunft gibt, eine gewisse Einheit von den Beiden. In diesem Sinne sagt Wiedenhofer: „Die Einheit von Glaube und Vernunft ist theologisch in der Einheit Gottes begründet“⁷⁹. Nach Wiedenhoffer besteht die Einheit zwischen Vernunft und Glauben bei Joseph Ratzinger auf zwei Ebenen: der wechselseitigen Unterstützung und Kritik.

I.3.3.1. Einheit im Prozess der wechselseitigen Unterstützung

Es ist für Joseph Ratzinger selbstverständlich, dass der Glaube der rechten Kommunikation der Vernunft, insbesondere auch der philosophischen Vernunft bedarf. Eben die Kirche hat sich nie gescheut das zu zeigen.⁸⁰ Joseph Ratzinger sieht den „Finger der Vorsehung“ in der Begegnung zwischen der griechischen Philosophie und dem biblischen Glauben. Er schreibt in „Glaube – Wahrheit – Toleranz“:

„Das Auszeichnende der griechischen Philosophie war es, daß sie sich nicht mit den überlieferten Religionen und nicht mit den Bildern des Mythos begnügte, sondern in allem Ernst die Frage nach der Wahrheit stellte. Und so kann an dieser Stelle vielleicht doch den Finger der Vorsehung erkennen – warum die Begegnung dem Glauben und der griechischen Philosophie wahrhaft „providentiell“ gewesen ist.“⁸¹

Glaube und Vernunft haben alle ihre Grundlage in der Wahrheit. Ratzinger betont, dass die Welt aus der Vernunft kommt, und diese Vernunft Person ist⁸². In diesem Sinne kann und muss die Vernunft von Gott reden.⁸³ Wenn die Vernunft über Gott sprechen kann, ist es selbstverständlich für Joseph Ratzinger, dass der Glaube aufgrund seiner göttlichen Natur dazu berufen ist, die menschliche Vernunft zu unterstützen:

„Umgekehrt gibt es auch Situationen und Kontexte, in denen der Glaube zur Unterstützung der Vernunft wird. Das gilt bei Joseph Ratzinger zum einen besonders für den Bereich der Ethik [...] In seiner konkreten sittlichen Lebenspraxis hat sich der Gläubige also zu orientieren an der praktischen Vernunft und ihrer Naturrechtsidee und an deren Regulierung durch den Glauben, die die generelle Leitungslinie darstellt und in den Gesamtweg des Glaubens und Handelns einweist. Auf diese Weise könnte nach Ratzinger gerade die religiös inspirierte christliche Ethik auch für die säkulare Ethik ein inspirierender und orientierender Wegbegleiter auf dem Weg der Erkenntnis einer tragfähigen und umfassenden ethischen Wahrheit werden.“⁸⁴

⁷⁹ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI., 251.

⁸⁰ Vgl. Benedikt XVI, *Porta fidei*, Nr. 12.

⁸¹ Joseph RATINGER., Glaube - Wahrheit - Toleranz: Das Christentum und die Weltreligionen, Freiburg 2003, 78.

⁸² Vgl. Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 50

⁸³. Vgl. ebd.

⁸⁴ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikt XVI., 254.

Der Glaube hilft der Vernunft, nicht blind für die moralischen Dimensionen des Seins zu sein.⁸⁵ Die „Krise des Ethos“,⁸⁶ die Ratzinger in seiner „Einführung in das Christentum“ beklagt, kann also nur durch die Anpassung der säkularen Ethik an die christliche Ethik überwunden werden:

„Eine noch fundamentalere Unterstützung erfährt die Vernunft durch den Glauben im Kontext einer wachsenden Vernunftkritik und Vernunftskepsis (Relativismus, Nihilismus, Skeptizismus. Die im Schöpfungsglauben religiös begründete Hochschätzung der Vernunft wird in diesem Zusammenhang von selbst zum Einsatz für eine selbständige Vernunft, für das Verhalten der Wahrheitsfrage und für die letzte Einheit der Vernunft und der Wirklichkeit.“⁸⁷

Denn wenn die Vernunft auf das Licht des Glaubens verzichtet, „amputiert sie sich selbst“⁸⁸ und verliert von ihrer „Gottgemäßheit“⁸⁹. Doch wie die wechselseitige Unterstützung kann auch die gegenseitige Kritik zwischen Glaube und Vernunft zur Einheit beider beitragen.

I.3.3.2. Einheit im Prozess der wechselseitigen Kritik

In der gegenseitigen Kritik drückt sich auch die Einheit von Glaube und Vernunft aus:

„Es geht hier um die prinzipielle Notwendigkeit der Vernunft für den Glauben und des Glaubens für die Vernunft wie auch um die Entscheidung, welche Vernunft für den Glauben notwendig ist und welche Vernunft den Glauben unmöglich macht bzw. um die Unterscheidung, welcher Glaube vernünftig ist und welcher nicht.“⁹⁰

Der Glaube braucht die Vernunft und umgekehrt, denn „ohne kritische Wachsamkeit der Vernunft droht der Glaube zu degenerieren, d.h., abergläubische, fundamentalistische, dogmatistische, selbstgerechte, fanatische Züge anzunehmen.“⁹¹ Und ohne die Erleuchtung durch den Glauben, wie schon gesehen, führt die Vernunft dazu, sich selbst zu zerstören.

Die wechselseitige Kritik von Glaube und Vernunft bei Ratzinger zeigt sich im Kontext des Interreligiösen Dialogs relevant. Joseph Ratzinger sieht den komplementären Charakter des Glaubens und der Vernunft und bezeichnet ihn als „Korrelationalität“⁹². In der „Dialektik der Säkularisierung“ schreibt er:

„Wir hatten gesehen, dass es *Pathologien in der Religion*, die höchst gefährlich sind und die es nötig machen, das göttliche Licht der Vernunft sozusagen als ein Kontrollorgan anzusehen,

⁸⁵ Vgl. Joseph Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs, 134.

⁸⁶ Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum, 50.

⁸⁷ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., 254.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd. „Der Gott der Logos ist, verbürgt und die Venünftigkeit der Welt, die Venünftigkeit unseres Seins, die Gottgemäßheit der Vernunft und die Vernunftgemäßheit Gottes (...)“

⁹⁰ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., 255.

⁹¹ Siegfried WIEDENHOFER, Die Theologie Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., 254.

⁹² Jürgen HABERMARS – Joseph RATZINGER, Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion, Freiburg 2005, 56.

von dem her sich Religion immer wieder neu reinigen und ordnen lassen muss, was übrigens auch die Vorstellung der Kirchenväter war. Aber in unseren Überlegungen hat sich auch gezeigt, dass es (was der Menschheit heute im allgemeinen nicht ebenso bewusst ist) auch *Pathologien der Vernunft* gibt, eine Hybris der Vernunft, die nicht minder gefährlich, sondern von ihrer potentiellen Effizienz her hoc bedrohlicher ist: Atombombe, Mensch als Produkt. Deswegen muss umgekehrt auch die Vernunft an ihre Grenzen gemahnt werden und Hörbereitschaft gegenüber den großen religiösen Überlieferungen der Menschheit lernen. Wenn sie sich völlig emanzipiert und diese Lernbereitschaft, diese Korrelationalität ablegt, wird sie zerstörerisch.“⁹³

Es gibt also laut Ratzinger eine notwendige Korrelationalität von Glaube und Vernunft, die in der Lage ist, ihre gegenseitige Reinigung und Heilung ermöglichen zu können.⁹⁴ Dies setzt eine gegenseitige Anerkennung voraus.⁹⁵

Glaube und Vernunft stehen in einer doppelten Verhältnis von gegenseitiger Unterstützung und Kritik, die die Wahrheit über ihre Einheit trotz ihrer Differenz zum Ausdruck bringt. Sie sind beide „Flügeln“ zu einer innigen Erkenntnis der Wahrheit, die Jesus Christus, das Wort Gottes ist. Sie sind daher nicht widersprüchlich. Der Glaube steht jedoch über der Vernunft, da Gott selbst ist, der die Geheimnisse offenbart und den Glauben vermittelt, und er ist es wiederum, der den menschlichen Verstand mit dem Licht der Vernunft erleuchtet. Daher bezeichnet Ratzinger das Christentum als „Synthese von Glaube und Vernunft.“⁹⁶

I.4. Christentum als Glaube: Seine Spezifität

Für Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., ist das Christentum im Wesentlichen „ein Glaube“. Sein grundlegender Ausgangspunkt ist die Formel des Glaubensbekenntnisses: Ich glaube (lateinisch: Credo). Er argumentiert, dass sich der Glaube im engeren Sinne eher auf den christlichen Glauben bezieht als auf andere Religionen und religiöse Traditionen, die sich sehr oft anders bezeichnen:

„Für sie ist nicht entscheidend, dass ein Glaubensakt an Supranaturales gesetzt wird; Er kann sogar völlig fehlen, ohne dass man dieser Religion untreu wird. Da sie wesentlich ein System von Riten ist, ist deren sorgfältige Beobachtung für eigentlich entscheidend.“⁹⁷

⁹³ Jürgen HABERMARS – Joseph RATZINGER, Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion, Freiburg 2005, 56. Sieh auch: Gerhard L. MÜLLER, Die Rationalität des Glaubens. Eine Konstante im Lehramt von Papst Benedikt XVI., in: Revista Española de Teología 69 (2009) 535-545, hier: 538-540, URL: <https://repositorio.sandamaso.es/bitstream/123456789/957/1/1-M%C3%9CLLER.pdf> [Abruf: 22. Mai 2024].

⁹⁴ Vgl. Jürgen HABERMARS – Joseph RATZINGER, Dialektik der Säkularisierung, 57.

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Joseph RATZINGER, Glaube - Wahrheit – Toleranz, 125.

⁹⁷ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 62.

Die Eigenart des Christentums als Glaube und seine besondere Stellung in der spirituellen Geschichte der Menschheit werden durch folgende Konzepte illustriert: Er ist Sprung und Bruch, Bekehrung/Umkehr, „Stehen“ und „Verstehen“. Um nur einige zu nennen.

I.4.1. Glaube als „Sprung“ und „Bruch“

Joseph Ratzinger stellt fest, dass „es eine unendliche Kluft zwischen dem Menschen und Gott gibt“⁹⁸. Es ist daher für den Menschen aufgrund seiner Endlichkeit a priori unmöglich, diese Kluft zu überbrücken. Der Glaube ist für Ratzinger insofern der Versuch des Menschen, diese Kluft zu überbrücken, ein Versuch sein „Sehen, Hören und Greifen nicht als Totalität des ihn Angesehenen“⁹⁹ zu betrachten, sondern seine „zweite Form vom Zugang zum Wirklichen“¹⁰⁰ zu suchen und seinen Horizont auch durch Unsichtbares zu erweitern. Glaube geht also über den fassbaren Bereich der menschlichen Realität und des Verstandes und über Theorien hinaus. Sie setzt also von Natur aus einen Sprung in eine andere Ordnung voraus, die einen in Beziehung zu einer unendlichen Person treten lässt:

„Immer schon hat Glaube etwas von einem abenteuerlichen Bruch und Sprung an sich, weil er zu jeder Zeit das Wagnis darstellt, das schlechthin nicht zu Sehende als das eigentlich Wirkliche und Grundlegende anzunehmen. Nie war Glaube einfach die dem Ge-fälle des menschlichen Daseins von selbst zu-fallende Einstellung; immer schon war er eine die Tiefe der Existenz anfordernde Entscheidung, die allezeit ein Sichherumwenden des Menschen forderte, das nur im Entschluss erreichbar ist.“¹⁰¹

Der Glaube ist ein „Sprung“, ein „Bruch“, weil Gott ist und weder die Welt noch eine Gesellschaft mit ihm verwechselt werden darf. Im Glauben überwindet der Mensch immer wieder die Welt des Fassbaren und der Gegenständlichkeit und wendet sich dem Unendlichen und dem Unsichtbaren zu. So entspricht für Ratzinger der Glaube der Stellungnahme im Namen des „Unsichtbaren“.

„Es bedeutet die Entscheidung dafür, dass im Innersten der menschlichen Existenz ein Punkt ist, der nicht aus dem Sichtbaren und Greifbaren gespeist und getragen werden kann, sondern an das nicht zu Sehende stößt, so dass es ihm berührbar wird und sich als Notwendigkeit für seine Existenz erweist.“¹⁰²

⁹⁸ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 63.

⁹⁹ Ebd., 64.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Ebd., 65.

¹⁰² Ebd., 64.

Der Übergang zum Glauben setzt den Sprung in eine andere Ordnung des Wissens und der Erfahrung voraus. Es geht also darum, aus tiefer Entscheidung über unsere natürlichen Gegebenheiten hinauszugehen: eine innere Transformation, eine Bekehrung.

I.4.2. Glaube als „Umkehr“ und „Be-Kehrung“

Nach Joseph Ratzinger ereignet sich, im Rahmen des christlichen Glaubens eine „Umkehr“, eine „Be-kehrung“. Der Mensch ist einem natürlichen Schwerpunkt unterworfen, das ihn daran hindert, über das Sichtbare hinauszugehen.¹⁰³ „Er muss sich innerlich herumwenden, um zu erkennen, wie er blind ist, wenn er nur dem traut, was seine Augen sehen.“¹⁰⁴ Diese innere Wende ist laut Ratzinger die conditio sine qua non des Glaubens: „Ohne diese Wende der Existenz, ohne diese Durchkreuzung des natürlichen Schwerpunkts gibt es keinen Glauben.“¹⁰⁵ Die Umkehr bzw. die Be-Kehrung ist doch eine grundlegende Entscheidung, ist eine Begegnung mit der Wahrheit und hat einen transformatorischen Charakter. Wenn ein Mensch sich bekehrt, wendet er sein ganzes Leben vom „Sichtbaren“ ab und entdeckt, „dass er einer Illusion folgt, wenn er sich dem Greifbaren allein verschreibt.“¹⁰⁶ Er wendet sich dem wahren Grund des Lebens zu, der Gott ist von der eigenen Herrschaft zu Gottes Herrschaft:

„Er [Glaube] ist eine Wende des Seins, und nur wer sich wendet, empfängt ihn. Und weil unser Schwerpunkt nicht aufhört, uns eine andere Richtung zu weisen, deshalb bleibt er als Wende täglich neu, und nur in einer lebenslangen Bekehrung können wir innewerden, was es heißt, zu sagen: Ich glaube.“¹⁰⁷

Der Akt der Bekehrung ist ein fortlaufender und nie endgültiger Akt. Es ist eine ständige Bewegung, die auch bedeutet, dass das Geheimnis Gottes keineswegs unzugänglich ist. Dadurch entsteht eine Beziehung zwischen Gott und dem Gläubigen, die eine Beziehung zwischen radikal unterschiedlichen Personen ist. Der Glaube beinhaltet also gleichzeitig die Annahme einer Botschaft und einen Akt des Vertrauens in eine Person. Die christliche Bekehrung ist daher in ihrem Wesen ein Glaube an die Tatsache der Offenbarung der Wahrheit selbst. Wenn das Geheimnis nicht abgeschafft wird, ist der Relativismus mit Sicherheit ausgeschlossen, denn der Relativismus schneidet den Menschen von der Realität ab und macht ihn zum Sklaven.¹⁰⁸ Die wahre Not des Menschen ist die Finsternis vor der

¹⁰³ Vgl. Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 64.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd., 65.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Joseph RATZINGER, Glaube als Umkehr – Metanoia, in: Ders., Glaube in der Schrift und Tradition (JRGs 9/1), hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2016, 70-82, hier: 70.

Wahrheit. Der Mensch wird erst dann frei, wenn er verpflichtet ist, der einzigen Wahrheit zu dienen, wenn „die Bekehrung eine Umwandlung und nicht eine Zerstörung ist.“¹⁰⁹

I.4.3. Glaube als „Stehen“ und „Verstehen“

Bei Joseph Ratzinger ist Glaube „Stehen und Verstehen“. Dieses Begriffspaar stellt er gegenüber dem des „Wissens und Machens“. Letzteres verweist auf die Ebene „des Machens und der Machbarkeit“¹¹⁰ und kann den wahren Glauben nicht richtig definieren. Ratzinger schließt diese Dimension jedoch nicht absolut aus. „Der Glaube ist nicht dem Bereich der Machbarkeit und des Gemachten zugeordnet, obwohl er mit beiden zu tun hat.“¹¹¹ Das zweite „Stehen – Verstehen“ aber, dass der Relation Wissen – Machen nicht zugehört, bringt den Glauben zum Ausdruck:

„In dem ich die Begriffe Stehen – Verstehen demjenigen von Wissen – Machen gegenüberstelle, spiele ich auf ein letztlich unübersetzbare biblisches Grundwort über den Glauben an, dessen tiefes Wortspiel Luther einzufangen versuchte in der Formel: ‚Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht‘; wörtlicher könnte man übersetzen: ‚Wenn ihr nicht glaubt (wenn ihr euch an Jahwe festhaltet), dann werdet ihr keinen Halt haben‘ (Jes 7, 9). Die eine Wortwurzel ‚mn (amen) umfasst eine Vielfalt von Bedeutungen, deren Ineinandergreifen und Differenziertheit die subtile Großartigkeit dieses Satzes ausmacht. Sie schließt die Bedeutungen Wahrheit, Festigkeit, fester Grund, Boden ein, des Weiteren die Bedeutung Treue, trauen, sich anvertrauen, sich etwas stellen, an etwas glauben; das Glauben an Gott erscheint so als ein Sicheinhalten bei Gott, durch das der Mensch einen festen Halt für sein Leben gewinnt. Glaube ist damit beschrieben als ein Standfassen, als ein vertrauendes Sichstellen auf den Boden des Wortes Gottes.“¹¹²

Das Wort Gottes, dieser feste und tragfähige Boden ist natürlich das, was den Glauben nicht zu einem vermeintlichen Wissen um die Gesamtheit macht, sondern zu einem Vertrauen in den Einen. Die Dominanz des Wortes Gottes, sein herrschaftliches Stehen über allem Reden der Menschen kommt schön zur Geltung. Das Wort Gottes unterscheidet sich hier von jeder Form menschlicher Rede und wird weit über diese hinaus verstanden, auch wenn es sich den Reden der Menschen ähnlich gemacht hat.¹¹³ Das Wort Gottes transzendierte jede menschliche Rede. Es enthält ein Absolutes, das ihm eine sichere Autorität verleiht, die nicht Ausdruck einer gewissen Unzugänglichkeit oder eines Nichtverständens ist:

„Es ist nicht das eigentlich, auf Wissen reduzierbare, dem Wissen inkommensurable Form des Standfassens des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit, die Sinngebung, ohne die das Ganze des Menschen ortlos bliebe, die dem Rechnen und Handeln des Menschen vorausliegt und

¹⁰⁹ Joseph RATZINGER, Glaube als Umkehr – Metanoia, 76.

¹¹⁰ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 80.

¹¹¹ Ebd., 82.

¹¹² Ebd., 80.

¹¹³ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Dei Verbum*, über die Göttliche Offenbarung, III, 13.

ohne die er letztlich auch nicht rechnen und handeln könnte, weil er es nur kann im Ort eines Sinnes, der ihn trägt (...) Ohne das Wort, ohne den Sinn, ohne die Liebe kommt er in die Situation des Nicht-mehr-leben-Könnens, selbst wenn irdischer Komfort im Überfluss vorhanden ist.“¹¹⁴

Glauben ist keine reine Erfahrung. Er ist „Antizipation“¹¹⁵. „Er greift vor auf das, was uns eigentlich noch unerreichbar ist. Gerade so holt er es in unser Leben und trägt unser Leben über sich selbst hinaus.“¹¹⁶ Der christliche Glaube ist Aufnahme und Empfang des Prozesses der Suche nach der Ewigkeit, die sich in der Zeit und in der materiellen Realität manifestiert, die keine vorübergehende Illusion ist. Er erkennt eine wahre Geschichte an, die einen Sinn hat: „Sinn, das heißt der Boden worauf unsere Existenz als Ganze stehen und leben kann, kann nicht gemacht, sondern empfangen werden.“¹¹⁷ Für den christlichen Glauben ist das absolute Göttliche eine Person, mit der eine Beziehung möglich ist, ohne dass es seine Geschöpfe vernichtet, und dies im Laufe der Geschichte.

I.5. Glaube als göttliche Tugend bei Joseph Ratzinger

Der Glaube ist laut Ratzinger nicht die Ordnung des „Machens“, sondern die Ordnung des „Empfangens“; er ist vor allem ein „Geschenk Gottes“, ein „theologaler Akt“¹¹⁸. Er ist im tieferen Sinn eine göttliche Tugend, d.h. er hat Gott zum Ursprung, zum Beweggrund und zum Gegenstand¹¹⁹. Es gibt drei göttliche Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Jede von ihnen, in diesem Fall der Glaube, lässt sich als Einheit mit konkreten Ansätzen und Implikationen entfalten. Ratzinger stellt die theologische Tugend des Glaubens als eine „übernatürliche“ Gabe dar. Als solche ist er eine persönliche Beziehung zu Gott in Jesus Christus und eine Antwort auf seine Liebe und eine Zustimmung zu ihr. Nicht zuletzt ist der Glaube, als göttliche Tugend, eine Kraft, die unser Leben verwandelt und uns auf die Zukunft ausrichtet.¹²⁰

¹¹⁴ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 80.

¹¹⁵ Joseph RATZINGER, Die Krise des Glaubens und ihre Überwindung. Rede in Frankreich, Einsiedeln 1983, 23.

¹¹⁶ Joseph RATZINGER, Die Krise des Glaubens und ihre Überwindung. Rede in Frankreich, Einsiedeln 1983, 23.

¹¹⁷ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 83.

¹¹⁸ Joseph RATZINGER, Was heißt „Glauben“? in: Ders., JRGS 9/2, 998.

¹¹⁹ Vgl. Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 1840.

¹²⁰ Vgl. Donatien MBUDI P., « La foi, l'espérance et la charité dans la Théologie de Joseph Ratzinger-Benoit XV ». « Conception, dialogale, méditation des vertus théologales », URL : [https://www.academia.edu/47760783/_LA_FOI_L_ESPERANCE_ET_LA_CHARITE_DANS_LA_THEOLOGIE_DE_JOSEPH_RATZINGER_BENOIT_XVI_CONCEPTION_DIALOGUE_MEDITATION DES_VERTUS_THEOLOGALES_\[Abruf: 16. Mai 2024\].](https://www.academia.edu/47760783/_LA_FOI_L_ESPERANCE_ET_LA_CHARITE_DANS_LA_THEOLOGIE_DE_JOSEPH_RATZINGER_BENOIT_XVI_CONCEPTION_DIALOGUE_MEDITATION DES_VERTUS_THEOLOGALES_[Abruf: 16. Mai 2024].)

I.5.1. Vom „natürlichen“ zum „übernatürlichen“ Glauben

Ratzinger unterscheidet zwischen dem „natürlichen Glauben“¹²¹ und dem „übernatürlichen Glauben“¹²². Ersterer verweist auf die menschliche Grundhaltung des Menschen im Alltag¹²³. Er ist „ein zutiefst freier und menschlicher Akt“. In diesem Glauben sind zwei Aspekte zu unterscheiden: Er ist etwas Provisorisches und Vorläufiges und hat mit gegenseitigem Vertrauen etwas zu tun:

„Ihm haftet zunächst der Charakter des Ungenügenden, des Provisorischen an; er ist eine bloß anfängliche Vorstufe des Wissens, über die man nach Möglichkeit hinauszukommen trachten wird. Daneben aber steht etwas anderes: Solcher ‚Glaube‘ ist gegenseitiges Vertrauen, gemeinsame Teilhabe am Verstehen und am Bewältigen der Welt; dieser Aspekt ist aber wesentlich für die Gestaltung menschlichen Lebens überhaupt.“¹²⁴

Dieser „Alltagsglaube“, der den sozialen Aspekt des Phänomens des Glaubens zum Ausdruck bringt, „findet seine Rechtfertigung im Wissen Einzelner, die die Materie kennen und geprüft haben und bleibt für den Einzelnen Glaube, beruft sich doch auf ein Sehen, das der andere hat.“¹²⁵ Es fehlt doch nach Ratzinger das übernatürliche Element, das „Sehen“ in Christus:

„In der Mitte der Geschichte steht er als der Große Sehende, und alle seine Worte quellen aus der Unmittelbarkeit zum Vater. Und für uns alle gilt: ‚wer mich sieht, hat den Vater gesehen (Joh 8, 56)‘.“¹²⁶

Der übernatürliche Glaube gründet sich auf Jesus Christus und bedeutet das Wesen des christlichen Glaubens, der „Teilhabe and der Schau Jesu, vermittelt durch sein Wort, das der Ausdruck seiner Schau ist.“¹²⁷ Er ist weitgehend ein Geschenk Gottes.¹²⁸ Er ist Ergebnis des Willens des Schöpfers, sich den Menschen mitzuteilen und zugänglich zu machen. „Der Herr geht uns immer voraus.“¹²⁹ Denn der Gott, an den wir glauben, ist der eine Gott, der sich offenbart hat und „Gott mit uns“ geworden ist.¹³⁰

¹²¹ Joseph RATZINGER, Auf Christus schauen, in: Ders., JRGS 4, 403-485, hier: 408.

¹²² Ebd., 422.

¹²³ Vgl. ebd., 406.

¹²⁴ Ebd., 408.

¹²⁵ Vgl. Ebd.

¹²⁶ Ebd., 423.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Joseph RATZINGER, Gott geht uns immer voraus. Predigt aus Anlass der 400-Jahr-Feier der Geburt von Maria Ward, in: JRGS 4, 666-672, hier: 667.

¹³⁰ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Gottes Handeln in der Geschichte. Generalaudienz (12. Dezember 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121212.pdf, S.4 [Abruf: 15. November 2023]

Der Glaube ist eine unermessliche Gabe, das Gott dem Menschen gibt, damit der Mensch zu ihm gelangen kann. Diese Gabe ist die Gabe einer Wahrheit, die uns unendlich übersteigt, aber mit der wir in Verkehr treten können. Diese Gabe setzt eine Begegnung voraus. Und diese Begegnung ist in Jesus Christus konkret geworden.

I.5.2. Glaube als persönliche Begegnung mit Gott in Jesus Christus

Auf den Gott, der sich offenbart, indem er sich selbst gibt, soll der Mensch aus einer persönlichen Entscheidung antworten. Das ist für Joseph Ratzinger der „Grundentscheid“, der unser ganzes Sein betrifft.¹³¹ Das tief persönliche Erlebnis des Glaubens bedeutet zwar die enge Beziehung der Seele zu dem Gegenstand des Glaubens und des Vertrauens, aber es ist nichts Fremdes, vom konkreten Leben Getrenntes, er ist die Seele des Lebens. Es ist eine Begegnung bzw. Beziehung mit einer Person: Jesus-Christus.

Für Joseph Ratzinger ist der tiefste Grundzug des christlichen Glaubens sein personaler Charakter¹³². Er ist Begegnung und der zentrale Aspekt dieser Begegnung kommt in der Formel „Ich glaube“ des Glaubensbekenntnisses zum Ausdruck. Das „Ich glaube“ bezieht sich nicht auf irgendeine Realität, die das Geschaffene trägt und somit Gegenstand des Glaubens ist, sondern es handelt sich um eine persönliche Beziehung in Form eines „Ich-Du“:

„Der christliche Glaube ist mehr als Option für einen geistigen Grund der Welt, seine zentrale Formel lautet nicht: ‚Ich glaube etwas‘, sondern ‚ich glaube an dich‘. Er ist eine Begegnung mit dem Menschen Jesus und erfährt in solcher Begegnung den Sinn der Welt in Person.“¹³³

Der gesamte christliche Glaube lässt sich so zusammenfassen und entfaltet sich in der Begegnung mit dem einzigen Notwendigen, dem Sinn der Welt in Person. Jesus ist eng mit Gott, dem Vater, verbunden und teilt sein Leben. Dieser Jesus verweist auf die endgültige Bedeutung, er ist jemand, er ist einzigartig und gleichzeitig ganz anders. Der christliche Glaube ist die Erfahrung der Gegenwart des Ewigen selbst in dieser Welt, aber eines Ewigen, dem man ein Gesicht geben kann, mit dem man eine Liebesbeziehung haben kann und zu dem man „Du“ sagen kann:

„Christlicher Glaube lebt davon, dass es nicht bloß objektiven Sinn gibt, sondern dass dieser Sinn mich kennt und liebt, dass ich ihm mich anvertrauen kann mit der Gebärde des Kindes, das im Du der Mutter all sein Fragen geborgen weiß. So ist Glaube, Vertrauen und Liebe

¹³¹ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Einführung, Generalaudienz (17. Oktober 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121017.pdf, S. 4 [Abruf: 15. November 2023]

¹³² Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 88

¹³³ Ebd.

letztlich eins, und alle Inhalte, um die der Glaube kreist, sind nur Konkretisierungen der alles tragenden Wende, des ‚Ich glaube an dich‘ – der Entdeckung Gottes im Antlitz des Menschen Jesus von Nazareth.“¹³⁴

In Jesus allein können wir also in die Intimität des Vaters eintreten, um wie Söhne mit ihm zu sprechen. In diesem Sinne behauptete Ratzinger Benedikt XVI. bei seiner Audienz am Mittwoch, 26. September 2012:

„In der Tat ist der Mensch nur in Christus fähig, sich mit Gott zu vereinen, mit der Tiefe der Vertrautheit eines Sohnes gegenüber einem Vater, der ihn liebt; nur in ihm können wir uns in aller Wahrheit an Gott wenden und ihn liebevoll ‚Vater, Abba‘ nennen.“¹³⁵

Indem wir Gott unseren Vater nennen, identifizieren wir uns an Jesus-Christus, den Sohn. So antworten wir auf die Liebe, die uns zuerst geliebt hat.

I.5.3. Glaube als Antwort auf die Liebe Gottes¹³⁶ und verwandelnde Kraft¹³⁷

Es gibt für Joseph Ratzinger eine enge Verbindung zwischen Glaube und Liebe. Glaube ist Liebe, weil er Beziehung ist. Sein zentraler Ausgangspunkt ist die grundlegende Aussage des Apostels Johannes: „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (1 Joh 4, 16). Dem Gott, der uns zuerst geliebt hat, antworten wir und geben unsere Zustimmung: Das ist die konkrete Form des Glaubens.

„Der Glaube ist jene persönliche Zustimmung – die alle unsere Fähigkeiten einbezieht – zur Offenbarung der bedingungslosen und ‚leidenschaftlichen‘ Liebe Gottes für uns, die sich voll und ganz in Jesus Christus zeigt.“¹³⁸

Gott ist Liebe. Die Liebe erweist sich damit als eigentliche Mitte des Christentums, des christlichen Glaubens als eine Beziehung mit Gott und mit den Menschen. Die Fülle unserer Existenz findet sich in der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus, dem Lebendigen, dem fleischgewordenen Logos, der vollen und endgültigen Offenbarung Gottes, die sich als Liebe offenbart. So gesehen erneuert der Glaube unsere menschlichen Beziehungen, indem er sie Tag für Tag auf eine größere Solidarität und Brüderlichkeit in der Logik der Liebe ausrichtet. Der Glaube in seiner konkreten Form ist unsere Antwort auf die Liebe Gottes.

¹³⁴ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 88-89.

¹³⁵ Benedikt XVI., Generalaudienz (26. September 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20120926.pdf, S.1 [Abruf: 22. Mai 2024].

¹³⁶ Vgl. Benedikt XVI., Der Glaube an die Liebe weckt Liebe. „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (1 Joh 4, 16), Botschaft zur Fastenzeit 2013, URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/lent/documents/hf_ben-xvi_mes_20121015_lent-2013.pdf, S. 1-2 [Abruf: 15. November 2023].

¹³⁷ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Einführung, S.1.

¹³⁸ Benedikt XVI., Der Glaube an die Liebe weckt Liebe „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“, S. 1.

Diese Liebe ist das Zeichen und die Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist führt uns auf dem Weg der Begegnung mit Gott und den anderen Menschen. Die Besonderheit des christlichen Glaubens als unsere Antwort besteht darin, dass er uns die Liebe Gottes annehmen lässt. Gott wird so zum stabilen Fundament unseres Lebens. Dies ist eine Folge der Dimension des Glaubens als Geschenk.

Das Verhältnis zwischen Glauben und Liebe findet seinen konkretesten Ausdruck in der Praxis der Nächstenliebe. Wenn die durch die Verkündigung des Evangeliums empfangene Liebe nicht in Taten umgesetzt und an den Nächsten weitergegeben wird, bleibt sie fruchtlos und nicht authentisch.

Darüber hinaus ist Glaube für Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. eine verwandelnde Kraft für unser Leben. Er ist die Seele unseres Lebens.¹³⁹ Papst Benedikt XVI. macht es deutlich,

„dass die Glaubensinhalte oder Glaubenswahrheiten („fides quae“) haben einen direkten Bezug zu unserem Leben und verlangen eine Umkehr unserer Existenz, die eine neue Form, an Gott zu glauben („fides qua“), hervorbringt.“¹⁴⁰

Der wahre Glaube, den man annimmt und dem man zustimmt, macht uns zu wahren Menschen, d. h. zu Kindern Gottes (vgl. 1Joh 3,2). Dies wird in der Taufe deutlich zum Ausdruck gebracht. Der Glaube verwandelt somit unser Leben und verändert es. Er macht uns zu einem vollwertigen Menschen und verklärt unser ganzes Wesen. Er konfiguriert uns mit Jesus, der unsere Menschennatur angenommen hat (vgl. Joh 1, 14).

Das „Ja“ des Glaubens, das gleichzeitig unsere „Antwort und Zustimmung“ bedeutet, prägt und verändert unser Leben. Dieses „Ja“ bahnt uns den Weg zur Fülle, zu Gott, der uns entgegenkommt. So wirft es unseren Blick in die Zukunft und gibt uns eine optimistische Sicht auf das Leben, weit entfernt vom Fatalismus: Es öffnet uns für die Hoffnung.

I.5.4. Glaube ist Hoffnung: Ein optimistischer Blick in die Zukunft

Für Joseph Ratzinger gibt es eine Definition des Glaubens, die ihn eng mit der Hoffnung verwebt. „Glaube ist Substanz“¹⁴¹ der Hoffnung. Aber diese Hoffnung ist nicht mit einem

¹³⁹ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Einführung, S. 1.

¹⁴⁰ Vgl. Ebd.

¹⁴¹ Benedikt XVI., *Spe salvi*, Nr. 4.

einfachen Optimismus zu verwechseln, sei es ein „ideologischer Optimismus“¹⁴² oder ein „Optimismus aus Temperament“¹⁴³:

„Das Ziel des Optimismus ist die Utopie der endgültig und für immer freien und glücklichen Welt, die vollkommene Gesellschaft, in der die Geschichte ihr Ziel erreicht und ihre Göttlichkeit offenbart. Es ist der Erfolg des Machen-Könnens des Menschen. Das Ziel der christlichen Hoffnung ist das Reich Gottes, d.h. die Einigung von Welt und Mensch mit Gott durch einen Akt göttlicher Macht und Liebe.“¹⁴⁴

Während die Rechtfertigung des Optimismus die Logik der Geschichte ist, ist die Rechtfertigung der Hoffnung die Fleischwerdung von Gottes Wort und Liebe in Jesus-Christus¹⁴⁵. Getragen von der Liebe Gottes, die Hoffnung, die die „Hoffnung des Glaubens“ ist, eröffnet uns wahre Zukunft über den Tod hinaus.¹⁴⁶

„Glaube bedeutet, an diese Liebe Gottes zu glauben, die angesichts der Bosheit des Menschen, angesichts des Bösen und des Todes nicht weniger wird, sondern fähig ist, jede Form der Knechtschaft zu verwandeln und das Heilsangebot zu schenken.“¹⁴⁷

Der Glaube hilft uns, so Ratzinger, einen positiven, optimistischen Blick in die Zukunft zu werfen, trotz der stürmischen Situationen, die die Gegenwart prägen. Es ist ein Blick der Hoffnung, der Hoffnung auf die Erlösung.

„Die Erlösung, das Heil ist nach christlichem Glauben nicht einfach da. Erlösung ist uns in der Weise gegeben, dass uns Hoffnung geschenkt wurde, eine verlässliche Hoffnung, von der her wir unsere Gegenwart bewältigen können: Gegenwart, auch mühsame Gegenwart, kann gelebt und angenommen werden, wenn sie auf ein Ziel zuführt und wenn wir dieses Ziels gewiss sein können; wenn dieses Ziel so groß ist, dass es die Anstrengung des Weges rechtfertigt.“¹⁴⁸

Durch und im Glauben gibt uns Gott, der Vater, seinen Sohn. Das Ziel dieser Hingabe ist es, in unserem Herzen und unserem Geist die unerschütterliche Überzeugung zu verankern, dass eben die Liebe Gottes die einzige Wirklichkeit ist, die über das Böse und den Tod siegt.¹⁴⁹ Die Liebe Gottes zeigt sich im durchbohrten Herzen seines Sohnes. Diese Liebe, die den Glauben weckt, ist für Benedikt XVI. unser einziges Licht. Sie ist das Licht, „das eine dunkle

¹⁴² Joseph Ratzinger, Schauen auf Christus, 435.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd., 436.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., 438.

¹⁴⁷ Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Was ist der Glaube? S. 2.

¹⁴⁸ Benedikt XVI., Enzyklika *Spe Salvi*, Nr. 1. Sieh auch Joseph RATZINGER, vom Sinn des Christseins, in JRGs 4, 394: „[...] es gibt Erlösung nur in der Weise der Hoffnung“.

¹⁴⁹ Vgl. Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Was ist der Glaube? URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121024.pdf, S. 2 [Abruf: 07. Mai 2024].

Welt immer wieder erhellt und uns den Mut zum Leben und zum Handeln gibt.“¹⁵⁰ So erleuchtet, entwickelt der Glaube in uns einen Optimismus in Bezug auf unsere gegenwärtige Situation. Dieser Optimismus ist Frucht unserer Hoffnung. „Der Glaube fordert uns auf, mit der Tugend der Hoffnung nach vorne zu blicken in der zuversichtlichen Erwartung, daß der Sieg der Liebe Christi zu seiner Vollendung gelangt.“¹⁵¹

Der Glaube als Geschenk, Begegnung, Antwort und Zustimmung, transformative Kraft und Blick in die Zukunft lässt uns verstehen, dass es ohne Glauben kein Leben geben kann. Doch das Leben, das aus dem Glauben kommt, ist nicht allein eine Folge des aus Liebe getragenen Leidens Christi; es wird auch durch die Liebe erhalten. Und das nicht nur durch Gottes Liebe zu uns, sondern auch durch unsere Liebe zu Gott, die für uns Grundlage aller Gemeinschaft ist. Den Glauben von der Zugehörigkeit zu trennen, hieße also, ihn, um etwas Substanzielles zu beraubten.

I.6. Die für den christlichen Glauben unverzichtbare Bedeutung der Kirche

Eine der Ursachen der Glaubenskrise ist für Joseph Ratzinger die Krise des Kirchenverständnisses.¹⁵² Er wendet sich unter anderem gegen den Versuch, den Glauben auf den privaten Bereich zu reduzieren. Trotz seines persönlichen Charakters ist der christliche Glaube wesentlich kirchlich:

„Der Akt des Glaubens ist ein zutiefst persönlicher, der in der innersten Tiefe des menschlichen Ich verankert ist. Aber gerade weil so ganz persönlich ist, er ist auch ein Akt des Kommunizierens.“¹⁵³

In diesem Sinne hat der christliche Glaube eine anthropologische Dimension, er ist eng mit der Taufe verbunden und entfaltet sich in dem lebendigen Organismus, der die Kirche ist.

I.6.1. Die anthropologische Gestalt des Glaubens als „Mit-Sein“

Für Joseph Ratzinger spielt die anthropologische Gestalt des Glaubens eine entscheidende Rolle im Verständnis der Kirche und als unverzichtbar für den Glauben. Der Glaube ist kein isolierter Akt.

„Der Glaube ist nicht Ergebnis einsamer Grübelei, in der das Ich etwas ausdenkt, losgelöst von allen Bindungen allein der Wahrheit nachsinnt; er ist vielmehr das Ergebnis eines Dialogs,

¹⁵⁰ Benedikt XVI., Enzyklika *Deus Caritas est*. Über die christliche Liebe (25. Dezember 2005), Nr. 39, URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est.pdf [Abruf: 23.04.2024].

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Vgl. Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, München 1986, 45.

¹⁵³ Joseph RATZINGER, Auf Christus schauen, 427-428.

Ausdruck von Hören, Empfangen und Antworten, das den Menschen durch das Zueinander von Ich und Du in das Wir der gleichermaßen Glaubenden einweist.“¹⁵⁴

Es wird als Zeichen einer universellen existenziellen Bedingung gesehen: die Abhängigkeit und Interdependenz des menschlichen Lebens und so des Glaubens. Es handelt sich also um eine Bewegung von der Isolierung des „Ich“ hin zu einer Ungewissheit im „Wir“ der Versammlung der Gläubigen als dem Ort par excellence, an dem die Beziehung „Ich-Du“ zum Ausdruck gebracht wird:

„Glaube ist demgemäß von seinem innersten Wesen her ein ‚Mitsein‘, Ausbruch aus der Isolierung meines Ich, die seine Krankheit ist. Der Glaubensakt ist Öffnung ins Weite hinein, Aufbrechen meiner Subjektivität – von Paulus beschrieben in dem Wort: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Das gelöste Ich findet sich in einem größeren, neuen Ich wieder.“¹⁵⁵

Dieser Prozess der Loslösung von sich selbst findet laut Joseph Ratzinger nur innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen statt. Denn

„in diesem Neuen Ich, in das hinein mich der Glaube befreit, finde ich mich nicht nur geeint mit Christus, sondern mit allen, die denselben Weg gegangen sind. Anders gesagt: Glaube ist notwendigerweise kirchlicher Glaube.“¹⁵⁶

Dass der christliche Glaube außerhalb der Kirche, der Gemeinschaft der Gläubigen, nicht denkbar ist, ist für Joseph Ratzinger eine Selbstverständlichkeit. Es handelt sich also um einen Prozess, der mit der Aufnahme durch die Taufe beginnt und sich konkret in der Zugehörigkeit zur Kirche ausdrückt.

I.6.2. Taufe, Glaube und Kirche

Für Ratzinger stellt die Taufe das „Eingangssakrament in die Gemeinschaft“¹⁵⁷ dar. In Ihr sind das Wesen der Kirche und die Struktur des Glaubensaktes richtig zu begreifen.¹⁵⁸ Sie ist der Ort, an dem Gott sich den Menschen vermittelt und sie zu einer neuen Familie macht, die über die einfachen natürlichen Bindungen hinausgeht:

„Gott beugt sich über uns Menschen im Geheimnis der Taufe; er geht uns entgegen und führt uns so zueinander. Denn Taufe bedeutet, dass Jesus Christus uns sozusagen als seine

¹⁵⁴ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 97.

¹⁵⁵ Joseph Ratzinger, Auf Christus schauen, 428.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Vgl. Joseph RATZINGER, Taufe, Glaube und Zugehörigkeit zur Kirche – die Einheit von Struktur und Gehalt, in: Ders., JRGS 4, 495-515, hier: 495.

¹⁵⁸ Vgl. ebd.

Geschwister und damit als Kinder in die Familie hinein adoptiert. So macht er uns damit alle zu einer großen Familie in der weltweiten Gemeinschaft der Kirche.“¹⁵⁹

Der „Taufglaube“ ist also das Wesen des christlichen Glaubens: das Bekenntnis zum dreieinigen Gott in der Gemeinschaft der Kirche: „Von der Taufe an ist jeder Gläubige berufen, dieses Glaubensbekenntnis immer wieder neu zu leben und es sich zu eignen zu machen, gemeinsam mit den Brüdern und Schwestern.“¹⁶⁰ Als „Tür des Glaubens“ führt die Taufe in das Leben der Gemeinschaft mit Gott und erlaubt das Eintreten in die Gemeinschaft der Gläubigen, in seine Kirche, in der das Glaubensbekenntnis verankert ist und den kirchlichen Charakter des Glaubens treffend darstellt. So wird der lebendige Gott erfahrbar durch den Glauben der kirchlichen Gemeinschaft, die Ratzinger als „lebendiger Organismus“ sieht.

1.6.3. Die Kirche als „lebendiger Organismus“

Indem er die Kirche als „lebendigen Organismus“ bezeichnet, hebt Ratzinger die pneumatologische Dimension dieser Gemeinschaft der Gläubigen hervor, die, mit Gott, mit Christus vereint, gleichwohl durch das Wirken des Heiligen Geistes belebt wird¹⁶¹. Der Heilige Geist ist gleichzeitig das Prinzip der Kommunikation des Vaters und des Sohnes zu den Gläubigen und das Prinzip der Einheit der Gläubigen mit Gott, mit Christus. Die Kirche ist Ratzinger zufolge Ausdruck und Instrument jener Kommunion, in der das Ich Gottes und das Du des Menschen sich treffen:

„Der Glaube richtet sich also nicht nur frontal auf das Du Gottes und Christi, sondern diese dem Menschen an sich unzugängliche Berührung erschließt sich in der Kommunion mit denen, denen er sich selbst kommuniziert hat. Diese Kommunion – so könnten wir hinzufügen – ist die Gabe des Hl. Geistes, der uns erst die Brücke zu Vater und Sohn baut. Der Glaube hat also nicht nur ein Ich und ein Du, sondern auch ein Wir; in diesem Wir lebt jenes Gedächtnis, das uns des Vergessene wieder finden lässt: Gott und seinen Gesandten.“¹⁶²

Diese vertikale und horizontale Kommunion, Geschenk des Heiligen Geistes, findet ihren konkreten Ausdruck in der lebendigen Kirche. Ratzinger stellt aber fest, dass Kirche nicht bloß Organisation ist, Hierarchie, Amt, sondern „lebendiger Organismus“:

¹⁵⁹ Benedikt XVI., „Wer glaubt, ist nie allein“, in: Ders., Manuel Herder, Der Papst der Bücher. Schlüsseltexte zum Denken Benedikts XVI., Freiburg 2023, 19.

¹⁶⁰ Benedikt XVI., Jahr des Glaubens. Was ist der Glaube? S. 3-4.

¹⁶¹ Vgl. KLEIN, Thiemo, Pastoraltheologie im Werk Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. Grundlegungen und Entwicklungen, Regensburg 2020, 144.

¹⁶² Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese und ihre Überwindung, Rede in Frankreich. Mit den Reden von Erzbischof Dermot J. Ryan (Dublin), Gotfried Kardinal Danneels (Mecheln/Brüssel) und Franciszek Kardinal Macharski (Krakau), Einsiedeln 1983, 27.

„Wir sind gewohnt, Kirche im Wesentlichen nur als Apparat anzusehen, als Organisation oder vielleicht als Volk Gottes, das wir dann strukturieren, regieren und demokratisieren müssen. All das kann in bestimmten Grenzen seinen Sinn haben. Aber damit Glaube entsteht, damit Glaube Freude wird, dazu reicht es nicht aus. Damit Glaube entsteht, genügt nicht Struktur, sondern dazu ist Leben notwendig, gelebter Glaube, der wieder Leben zeugen kann.“¹⁶³

Ohne jedoch die organisatorische Dimension der Kirche und ihre hierarchische Struktur zu unterschätzen, betont Joseph Ratzinger die Bedeutung des gelebten Glaubens, der durch das Zeugnis des Lebens weitergegeben wird. Diese dem Glauben inhärente Dynamik, die sich exklusiv innerhalb einer Gemeinschaft entfaltet, ist das Werk des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen.

Die Kirche ist also die Gemeinschaft aller Zeiten. Es geht um das Ganze, was vom Herrn her lebt und vom Heiligen Geist belebt. In dieser Kirche geht der Herr selbst durch die Zeit und zieht sie an sich. Die Kirche ist nicht nur eine Organisation, sondern ein lebendiger Organismus, der das Volk Gottes vom mystischen Leib Christi her, repräsentiert. Daher ist der christliche Glaube außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen, die die Kirche darstellt, nicht zugänglich.

I.7. Zwischenfazit

Der christliche Glaube ist ständig mit den Zeitereignissen konfrontiert. Er ist ein konstitutionelles und integrales Element unseres Seins und beinhaltet daher das Element des Zweifels. Beide sind vorhanden und übersetzen ihre Grundhaltungen in Bezug auf die Frage nach Gott. Trotz dieser Komplexität bleibt der Glaube vernünftig und rational. Er erhält seine Vernünftigkeit von der schöpferischen Vernunft, vom Logos, der Ursprung und Sinn aller Realität ist. Mit der menschlichen Vernunft steht der Glaube in einem Verhältnis der „Differenz-Einheit“. Die Differenz äußert sich in dem Spielraum der menschlichen Vernunft, sich vom Glauben abzuwenden und somit zu pervertieren, indem sie zu einem Instrument der Zerstörung wird, während der Glaube lediglich auf die Erlösung hin geordnet ist. Aber die menschliche Vernunft, die nur eine Emanation des schöpferischen Logos ist, bildet eine echte Einheit mit dem Glauben, einerseits in der Suche nach der Wahrheit, andererseits in einer doppelten Bewegung der gegenseitigen Unterstützung und Kritik.

Der Glaube versteht sich in einer spezifisch christlichen Sichtweise vor allem als Geschenk Gottes. Er spiegelt eine qualitative Beziehung zum Ungeschaffenen wider und ist Beziehung zu ihm. Er ist ein Bruch, ein Sprung, eine Bekehrung. Er ist eine Antwort der Liebe auf Gott,

¹⁶³ Joseph RATZINGER, Gottes Wort ist niemandes Knecht, in: Ders., JRGS 4, 542-548, hier: 547.

der sich in Jesus Christus offenbart hat, eine transformierende Kraft und eine optimistische Sicht der Zeit und schenkt Hoffnung. So versteht sich der christliche Glaube in erster Linie als Gemeinschaft. Es geht um eine Gemeinschaft, ohne die der Glaube sich nicht entfalten und weitergeben kann.

II. Kapitel: Die Weitergabe des Glaubens am Beispiel der Katechese und der Neuevangelisierung bei Joseph Ratzinger

II.1. Einführung

„Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe“ (I Kor 15,3). Mit diesen Worten beschreibt Paulus die ganze Dynamik des Glaubens. Das Wort Gottes ist für die Welt und Quelle des Lebens für alle Männer und Frauen aller Zeiten. Katechese und Neuevangelisierung, sowie andere verschiedene Aufgaben in der Kirche stehen im Dienst des Wortes Gottes und der Frohen Botschaft des Evangeliums. Der Glaube wird nicht in erster Linie als eine Sammlung von Anweisungen oder Regeln weitergegeben, sondern als Erfahrung, „Raum von Geist und Leben“¹⁶⁴. Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. themisierte also nicht nur die Krise der Glaubensvermittlung, sondern legte auch ein Programm für die Weitergabe des Glaubens durch „eine wirkliche Erneuerung der Katechese“¹⁶⁵ und die Neuevangelisierung vor. Sie sind für Ratzinger zwei prominente und unerlässliche Mittel, um dem (modernen) Menschen den Glauben in seiner Vollständigkeit und Authentizität zu vermitteln und ihn so zu einem wahren Zeugen zu machen.¹⁶⁶

In Bezug auf die Katechese werden mehrere Ereignisse sein Engagement vor und während seines Pontifikats prägen. Schon als Präfekt der Glaubenskongregation spricht er im Januar 1983 auf Einladung der Bischöfe von Paris und Lyon über das Thema der Katechese. Seine klaren Äußerungen zum Thema „Glaubensvermittlung und Glaubensquellen“ erregten großes Aufsehen, und der Text wurde unter dem Titel „Die Krise der Katechese und ihre Überwindung. Rede in Frankreich“ auf Deutsch publiziert. Diese Veröffentlichung ist bis heute ein relevanter Referenzpunkt für Ratzingers Reflexion über die Katechese. Diese wurde ein starker Impuls für die Ausarbeitung eines Katechismus für unsere Zeit.¹⁶⁷

1986 beauftragte Papst Johannes Paul II. Kardinal Joseph Ratzinger mit der Leitung des Projekts zur Erstellung des Katechismus der Katholischen Kirche, einer für die ganze Welt gültigen Sammlung des Glaubens. Das Dokument wird nach sechs Jahren veröffentlicht. Seine Beteiligung an der Erstellung des Katechismus war entscheidend, und für Kardinal

¹⁶⁴ Joseph RATZINGER, Glaube und Erfahrung, in: Ders., Glaube in Schrift und Tradition (JRGS 9/1), hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2016, 85-108, hier: 96

¹⁶⁵ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 23.

¹⁶⁶ Vgl. Joseph RATZINGER, Glaube und Erfahrung, 96.

¹⁶⁷ Vgl. Christoph SCHÖNBORN, Die Schönheit des Glaubens spürbar machen. Der Vater des Katechismus der Katholischen Kirche (05. Januar 2023). URL:

<https://www.observatoreromano.va/de/news/2023-01/ted-001/der-vater-des-katechismus-der-katholischen-kirche.html> [Abruf: 28.Dezember 2023].

Christoph Schönborn bleibt der Katechismus ein großes Zeugnis für die prägende Kraft des Theologen Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.¹⁶⁸

Joseph Ratzinger zeigte großes Interesse an einer neuen Evangelisierung. In einem Vortrag anlässlich des Jubiläums der Katecheten am 10. Dezember 2000 sagte er:

„Wir brauchen eine neue Evangelisierung - wenn die Kunst des Lebens unbekannt bleibt, funktioniert alles andere nicht mehr. Aber diese Kunst ist kein Gegenstand der Wissenschaft - diese Kunst kann nur von dem vermittelt werden, der das Leben hat - demjenigen, der das Evangelium in Person ist.“¹⁶⁹

Weitere Ereignisse und Dokumente, die mit der Katechese in Verbindung stehen, prägen sein Pontifikat. Ausgehend von der Bischofssynode über das Wort Gottes (2008) erinnert Papst Benedikt XVI. in *Verbum Domini* daran, dass die Katechese durch einen eifrigen Kontakt mit der Heiligen Schrift bewässert werden muss, die mit dem Verstand und dem Herzen der Kirche gelesen wird, d.h. im Licht ihrer zweitausendjährigen Tradition¹⁷⁰. Das Apostolische Schreiben *Porta fidei* (Die Tür des Glaubens, 2011) zum „Jahr des Glaubens“, anlässlich des 20. Jahrestags der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche, „Instrument im Dienst der Katechese“ und erster universeller Katechismus seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, veranschaulicht das.

Im Januar 2013 transferierte Papst Benedikt XVI. die Zuständigkeit für die Katechese von der Kongregation für den Klerus an den neuen Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung, den er am 28. Juni 2010 im Anschluss an die Synode zur Neuevangelisierung errichtet hatte. Diese Entscheidung bestätigt die Katechese als Etappe im Prozess der Evangelisierung und stellt sie in die Dynamik der ständigen Bekehrung, zu der die Gläubigen aufgerufen sind. Das Ziel und die hohe Bedeutung dieser neuen Einrichtung wird im Motu proprio *Ubicumque et semper* präzisiert:

„Ich halte es für angebracht, angemessene Antworten anzubieten, damit die gesamte Kirche, die sich von der Kraft des Heiligen Geistes erneuern lässt, der heutigen Welt mit einem missionarischen Elan begegnet, der in der Lage ist, eine neue Evangelisierung zu fördern... Die Verschiedenheit der Situationen erfordert eine sorgfältige Unterscheidung; von ‚neuer Evangelisierung‘ zu sprechen bedeutet nicht, eine einzige Formel zu entwickeln, die für alle

¹⁶⁸ Vgl. Christoph SCHÖNBORN, Die Schönheit des Glaubens spürbar machen.

¹⁶⁹ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, in: Ders., Kirche - Zeichen unter den Völkern (JRGS 8/2), hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg 2010, 1231-1242, hier:1231.

¹⁷⁰ Vgl. Benedikt XVI., *Verbum Domini*. Apostolisches Schreiben über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20100930_verbum-domini.pdf [Abruf: 28.Dezember 2023].

Umstände gleich ist, sondern es bedeutet, dass die Kirche einen neuen missionarischen Impuls braucht.“¹⁷¹

Bei der Ankündigung eines „Jahres des Glaubens“ erwähnte Benedikt XVI. auch die Abhaltung der Synode: „Ich habe die Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2012 genau zum Thema „Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens einberufen.“¹⁷²

In seinem Engagement für das Erhalten bzw. der Verteidigung und die Weitergabe des Glaubens bleibt Joseph Ratzinger der lebendigen Tradition der Katholischen Kirche treu. In diesem zweiten Teil soll sein Verständnis der Katechese und der Neuevangelisierung dargelegt werden.

II.2. Die Erneuerung der Katechese bei Joseph Ratzinger

II.2.1. Biblische Grundlegung und Definition von Katechese¹⁷³

Der Begriff „Katechese“ ist dem Grundwort Evangelium untergeordnet¹⁷⁴; in diesem Sinne bezeichnet er eine bestimmte Aufgabe, die im Zusammenhang der Evangelisierung entsteht. Katechese ist ein wesentlicher Teil des ganzheitlichen Prozesses der Evangelisierung, der Verkündung des Wortes, des Evangeliums. Denn „Evangelium‘ bedeutet: Gott hat sein Schweigen gebrochen, Gott hat gesprochen, Gott ist da.“¹⁷⁵ Joseph Ratzinger betont, dass das Wort Katechese überhaupt erst in der Sprache des heiligen Paulus seine spezifische Bedeutung gefunden hat; es ist ein Begriff, der sich ihm aus seiner apostolischen Tätigkeit ergeben hat. Daneben taucht er auch in der lukanischen Theologie auf:

„Die bezeichnendste Stelle ist Gal 6,6, wo von dem Katechumenen und den Katecheten die Rede ist, also die aktive und die passive Seite des Vorgangs begegnet. Lukas bezeichnet in der Apostelgeschichte den Apollos als einen Mann, der ‚katechisiert‘ ist im Weg des Herrn (18,25); er widmet sein Evangelium dem Theophilus in der Absicht, dass dieser die Verlässlichkeit der Worte und Wirklichkeiten (logon) kennenlernt, in denen er katechisiert worden ist.“¹⁷⁶

¹⁷¹ Benedikt XVI., *Ubi cunquam et semper*. Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio zum Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung (21. September 2010): URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20100921_ubicumque-et-semper.pdf [Abruf: 28. Dezember 2023].

¹⁷² Benedikt XVI., *Porta fidei*, Nr. 4.

¹⁷³ Vgl. Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, in: Ders., *Glaube in Schrift und Tradition* (JRGS 9/2), hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg 2016, 1037.

¹⁷⁴ Vgl. ebd.

¹⁷⁵ Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation. XIII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode (8. Oktober 2012). URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2012/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20121008_meditazione-sonodo.pdf, S. 2 [Abruf: 07. Mai 2024].

¹⁷⁶ Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, 1038.

Da der „Weg des Herrn“ (vgl. Joh 14, 6) auf Lebens- und Weggemeinschaft mit Christus abzielt, verweist Joseph Ratzinger bei der Definition des Begriffs Katechese auf das postsynodale Dokument *Catechesi tradendae*, in dem das Verb katechisieren bedeutet: „in der Person Christi den Geschichtsplan Gottes sichtbar machen.“¹⁷⁷

Die Katechese steht und lebt aber in einer unverzichtbaren Wirkungsgeschichte, die man nicht missachten darf. Dennoch stellt Ratzinger eine Krise der gegenwärtigen Katechese als Folge der Glaubenskrise fest. Er spricht wörtlich von einem „Umbruch in der Katechese“¹⁷⁸ und bringt sie in Verbindung mit drei anderen Krisen: der Krise der Moral, der Krise der Theologie und der Krise der Exegese.

II.2.2. Die Krise der Katechese: „Gefährliche Symptome“

Die allgemeinen Krisensymptome stellt Ratzinger in der erwähnten Rede in Frankreich in den Zusammenhang einer Zeitanalyse, unter deren Kennzeichen er die Reduzierung der Welt auf Machbarkeit, und die Technisierung nennt. In dieser „technischen Zivilisation“ oder „technischen Kultur“. Ratzinger identifiziert hauptsächlich vier „gefährliche Symptome“, die jeweils eine bestimmte Krise darstellen. Dabei handelt es sich um die Krise der Moral und die Auflösung der Familie, die Verirrung der Theologie, Hypertrophie der Methode gegenüber dem Inhalt, Die Kluft zwischen Bibel und Kirche und das Misstrauen gegenüber dem Dogma in der Katechese.

II.2.2.1. Die Krise der Moral und die Auflösung der Familie

Die Krise der Moral hat ihre tiefsten Wurzeln in dem Versuch des Menschen, das Maß seines eigenen Lebens zu werden. Es ist der Versuch, ausschließlich alles auf der Basis eigener Kräfte aufzubauen und zu gestalten. Dies hat für Ratzinger ernsthafte Folgen auf die Frage nach dem Schöpfergott, die Heilsfrage und nicht zuletzt auf die Moral. So schreibt er:

„In der technischen Welt, die eine selbstgemachte Welt des Menschen ist, begegnet unmittelbar nicht der Schöpfer, sondern es begegnet zunächst immer nur der Mensch sich selbst. Ihre grundlegende Struktur ist die Machbarkeit, und die Weise ihrer Gewissheit des Errechenbaren. Darum richtet sich auch die Heilsfrage nicht auf den nirgends erscheinenden Gott, sondern wiederum auf das Können des Menschen, der zum Ingenieur seiner selbst und der Geschichte werden will. Auch seine moralische Maßstäbe sucht er demgemäß nicht mehr aus einer ihm unbekannt gewordenen Sprache der Schöpfung oder des Schöpfers. Die Schöpfung schweigt für ihn in moralischer Hinsicht; sie spricht nur die Sprache der Mathematik, der technischen Verwertbarkeit, oder aber sie protestiert gegen ihre Vergewaltigung durch den Menschen. Aber dann bleibt ihr moralischer Zuspruch unbestimmt: Im letzten wird Moral so oder anders herum

¹⁷⁷Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, 1038.

¹⁷⁸ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 21.

mit Sozialverträglichkeit identifiziert, mit der Verträglichkeit für den Menschen und seine Welt. Insofern ist auch die Moral eine Frage der Berechnung der bestmöglichen Gestaltung der Zukunft geworden.“¹⁷⁹

Für Ratzinger ist Moral weder zu verstehen noch auf einen bloßen Sozialvertrag reduzierbar. Dies ist nur möglich, wenn man beides voneinander trennt: die moralische Vernunft und die Frage nach Gott. Aber für Ratzinger sind die beiden nicht voneinander abzutrennen¹⁸⁰. Er bekräftigt:

„Daher sind die großen moralischen Erfahrungen der Menschheit im Zusammenhang mit der Antwort auf die Gottesfrage gewachsen. Und „Ohne Bekehrung zu Gott, wird es auch keine neue Hinkehr zum Moralischen geben [...]. Deshalb bleibt der christlicher Glaube auch in ungeklärter Zeit ein Maßstab, an dem sich moralische Aussagen für die alten und neuen Probleme von heute und morgen messen müssen.“¹⁸¹

Die Falsifizierung der Moral durch den Versuch, sie von der Gottesfrage zu trennen, hat enorme Auswirkungen auf die Gesellschaft bis hin zu ihren elementaren Strukturen, ihren Urzellen: Familie und Pfarrei.¹⁸² Die Familie wurde also, wie andere Institutionen auch, von breiten, tiefgreifenden und schnellen Veränderungen erfasst. Zugleich wird die Pfarrei mehr und mehr unfähig ihre Glaubenserfahrung anzubieten.¹⁸³

So ist die Katechese in ihren Hauptvektoren und -trägern gehemmt. Sie ist also laut Ratzinger dazu verpflichtet, sich „an die Erfahrung gelebten Glaubens in der lebendigen Kirche“¹⁸⁴ anzuknüpfen, um sich Gehör zu verschaffen und einer Welt entgegenzusetzen, die dazu neigt, sich nur von ihren eigenen Erfahrungen zu speisen¹⁸⁵.

II.2.2.2. Von Verwirrung in der Theologie zur Zerstückelung der Katechese

Die Zeitanalyse Joseph Ratzingers wendet sich des weiteren der Entwicklung und Rolle der Theologie zu. Im Allgemeinen steht die Theologie vor der Aufgabe, neue Wege zu suchen, die in die Zukunft weisen. Dementsprechend erkennt Ratzinger einerseits die Bemühungen

¹⁷⁹ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 21.

¹⁸⁰ Vgl. Joseph RATZINGER, Der Streit um die Moral, in: Ders., JRGS 4, 718-731, hier: 730.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Vgl. Alfred LÄPPLER, Kleine Geschichte der Katechese, 47: „Das altchristliche Katechumenat war getragen von der aktiven Mitsorge und Mitverantwortung der ganzen christlichen Gemeinde [...]. Die erwachsenen Christen waren aber im Kreise ihrer Familien, ihrer Verwandten und Berufskollegen kluge und einsatzbereite Zeugen ihres Glaubens, so dass es über den Bereich der christlichen Katechese hinaus eine weit verstreute Form der Glaubenserwerbung und der Glaubensunterweisung war“. Sieh auch Das Zweite Vatikanische Konzil bekräftigt diese vorrangige Rolle der Familie in der christlichen Erziehung und hat die Familie als „Hauskirche“ bezeichnet. (Vgl. Dogmatische Konstitution *Adiudicium et Spes*, 47-52. Sieh auch Johannes Paulus II., *Familiaris Consortio*, 51.

¹⁸³ Vgl. Joseph RATZINGER, die Krise der Katechese, 15. Sieh auch Glaube und Erfahrung, 96.

¹⁸⁴ Ebd., 14.

¹⁸⁵ Vgl. ebd.

und das Engagement der Theologie im Kampf gegen die herrschende Glaubensvermittlungskrise an. Andererseits sieht er diese Bemühungen kritisch. Denn „viele sind freilich inzwischen zu der Auffassung gekommen, dass diese Bemühungen weithin eher zur Verschärfung der Krise als zu ihrer Überwindung beigetragen haben“¹⁸⁶. Dies ist die Auswirkung, wenn Theologie und Theologen ihre Berufung „vergessen“ und sich von ihrer Hauptaufgabe, den Glauben als Glauben der Gemeinschaft zu vermitteln, abwenden:

„Von diesem Vergessen der theologischen Arbeit als einen kirchlichen Dienst röhrt ein theologischer Pluralismus her, der in Wirklichkeit oft ein Subjektivismus, ein Individualismus ist, der mit den Grundlagen der gemeinsame Tradition wenig zu tun hat. Jeder Theologe will jetzt offenbar ‚kreativ‘ sein; aber seine eigentliche Aufgabe besteht in der Vertiefung des gemeinsamen Depositums des Glaubens sowie in der Hilfe, es zu verstehen und zu verkündigen, und nicht darin, es zu ‚kreieren‘.“¹⁸⁷

Joseph Ratzinger plädiert für die Treue zum *Depositum des Glaubens*, das jedem theologischen Diskurs vorausgeht und für dessen ganzheitliche Weitergabe¹⁸⁸. Es geht also nicht darum, den Glaubensdiskurs der Pluralität der theologischen Schulen und Strömungen zu unterwerfen oder in endlose Diskussionen zu verfallen. Dies würde dazu beitragen, das „verunsicherte Volk Gottes“¹⁸⁹ zu schädigen. Da die Theologie, so Ratzingers Analyse, nicht mehr in der Lage war, den Glauben in seiner Gesamtheit zu vermitteln, hat sie zu einer Zerstückelung der Katechese geführt, die auf die Maßstäbe einiger isolierter Erfahrungen abgestimmt ist:

„Einige Katechismen und viele Katecheten lehren nicht mehr den katholischen Glauben in seiner harmonischen Ganzheit – wo jede Wahrheit die andere voraussetzt und zugleich erklärt –, sondern versuchen, einige Elemente des christlichen Erbes menschlich ‚interessant‘ zu machen (entsprechend den momentanen kulturellen Ausrichtungen). Einige biblische Abschnitte werden hervorgehoben, weil sie als dem heutigen Empfinden näher angesehen werden; andere werden aus dem entgegengesetzten Grund übergangen. Also die Katechese, die eine umfassende Glaubensbildung wäre, sondern Widerspiegelung und Anstöße von partiellen, subjektiven anthropologischen Erfahrungen.“¹⁹⁰

Ratzinger warnt vor einer gewissen „Anthropologisierung“ der Katechese und dem Versuch „den Katechismus abzuschaffen und ganz allgemein die Gattung ‚Katechismus‘ als überholt

¹⁸⁶ Joseph RATZINGER, die Krise der Katechese, 15. Sieh auch Zur Lage des Glaubens, 71.

¹⁸⁷ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 71.

¹⁸⁸ Vgl. Joseph RATZINGER, Wesen und Auftrag der Theologie. Versuche zu ihrer Ortsbestimmung im Disput der Gegenwart, Einsiedeln 1993, 93.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 72.

zu erklären“¹⁹¹. Ratzinger bezeichnet diese Abschaffung des Katechismus als „eifertig und mit großer Sicherheit betriebenen Fehlentscheid“¹⁹², der zu einer „Fragmentierung der Glaubensaussage“¹⁹³ führt. Da der Katechismus nicht zwischen bestimmten theologischen Schulen und Ansätzen Partei ergreifen kann, muss er das anbieten, was jeder Theologie vorausgeht und die Grundlage jeder Theologie ist: Das *Depositum des Glaubens*. Daher darf sich kein katechetischer Entwurf selbst an die Stelle des Inhalts stellen.

II.2.2.3. „Hypertrophie der Methode gegenüber dem Inhalt“ als „Fehlerquelle“

Innerhalb der Zuordnung von Inhalt und Methode gebührt nach Joseph Ratzinger der Vorrang dem Inhalt; denn die Katechese hat zum Ziel „ein organisches Erfassen der Gesamtheit der christlichen Offenbarung“¹⁹⁴. Dies vorausgesetzt, geht es primär um den Inhalt und erst sekundär um die Methode der Vermittlung. Ratzinger stellt dagegen einen tatsächlichen Überhang an Methode gegenüber den Inhalten fest, „eine Hypertrophie der Methode gegenüber den Inhalten.“¹⁹⁵

„Die Methode wurde zum Maßstab des Inhalts, nicht mehr zu seinem Vehikel: Das Angebot richtet sich nach der Frage [...]. So musste man beim unmittelbar Eingängigen stehenbleiben, anstatt Wege zu suchen, wie man es überschreiten kann und zum zunächst Unbegriffenen vorstoßen kann, das erst den Menschen und die Welt positiv verändert. Das eigentliche Potential des Glaubens wurde auf diese Weise lahmgelegt.“¹⁹⁶

Der Aspekt des Inhalts der Katechese wurde nach Ratzinger auch deshalb vernachlässigt, weil die Theologie nicht mehr die Wahrheit der Glaubenslehre an die erste Stelle setzte, sondern sich dem Primat der Methode zuneigte. Ratzinger sieht an der Wurzel der Hypertrophie der Methode eine Überbetonung der Orthopraxis, die auf die vorgeordnete Wahrheit zugunsten eines Handlungsideal verzichte. Die Wahrheit des Inhalts wird der Vermittelbarkeit untergeordnet.

„Vorrang der Methode vor dem Inhalt bedeutet Vorrang der Anthropologie vor der Theologie, die sich der radikalen Anthroponozentrik unterordnen musste. Mit dem Zerfall der Anthropologie traten dann neue Schwerpunkte auf: die Herrschaft der Soziologie oder auch der Primat Erfahrung, die zum Maßstab für das Verständnis des ererbten Glaubens wurde.“¹⁹⁷

¹⁹¹ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 15.

¹⁹² Ebd., 15.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Werner HUBER, Das Denken Joseph Ratzingers, Paderborn 2017, 209.

¹⁹⁵ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 15.

¹⁹⁶ Ebd., 16.

¹⁹⁷ Ebd., 14-15.

Die soziologische Wahrnehmung der Lebenswelt der Menschen habe mehr Einfluss auf die Reflexion der Theologie. All das wiederum beruht auf dem Einfluss des Zeitgeschehens und führt zu einer anthropozentrischen Theologie soziologischer Prägung.¹⁹⁸ Ratzinger betont den Vorrang des Glaubensinhalt vor theologischen Theorien und somit vor deren wissenschaftlichen oder didaktischen Methoden.

II.2.2.4. Die Kluft zwischen Bibel und Kirche und das Misstrauen gegenüber dem Dogma in der Katechese

Die Krise der Katechese ist für Joseph Ratzinger nicht mehr bloß ein Symptom der globalen Krise, sondern die Krise des Glaubens als solche, der verstanden wird als „Mitglauben mit der Kirche aller Zeiten“¹⁹⁹. Da man kein Zutrauen zu der Ganzheit des Glaubens mehr hatte, haben einige, laut Ratzinger, versucht, sich andere Wege zu bahnen, um den Glauben zu rekonstruieren. In der Katechese hatte dies zur Folge: Das Misstrauen gegenüber der in Dogmen zusammengefassten Glaubenslehre, und stattdessen „eine neue Direktheit zu den geschriebenen Quellen des Glaubens“ zu suchen, also zu der Bibel.

„War die Bibel vorher nur vermittelt durch kirchliche Lehrgestalt in die Glaubensunterweisung eingetreten, so versuchte man nun, die Hinführung zum Christentum in einem direkten Gespräch zwischen gegenwärtigen Erfahrungen und dem biblischen Wort zu erreichen.“²⁰⁰

Für Ratzinger wollten also einige durch dieses direkte Gespräch die Bibel ohne Vermittler lesen, ohne gezwungen zu sein, den Weg über das Lehramt der Kirche und die Tradition zu nehmen. Der direkte Dialog mit der Bibel ist jedoch nicht in der Lage, den Glauben im Geist der Kirche weiterzugeben; denn das Wort Gottes ist nicht einfach ein literarischer Buchstabe, sondern soll gelesen werden in demselben Geist, in dem die Hl. Schrift niedergeschrieben worden ist. Für Ratzinger, „eine Exegese, in der die Bibel nicht mehr aus dem lebendigen Organismus der Kirche lebt und verstanden wird, wird zur Nekrophilie: Tote begraben Tote.“²⁰¹

Ratzinger erkennt zwar die guten Absichten derjenigen an, die sich diese neue Katechese ausgedacht haben, die darauf abzielte, zu einer „erfrischende Wirkung“²⁰² in die Ursprünge des Christentums zurückzukehren, eine rein biblische Sprache zu verwenden, in der alles konkret und menschlich wahr ist, betont aber, dass sie dazu beigetragen haben, das Dogma

¹⁹⁸ Vgl. Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 72.

¹⁹⁹ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 16.

²⁰⁰ Ebd., 21.

²⁰¹ Ebd., 19.

²⁰² Ebd., 17.

aufzugeben: „Der Weg vom Dogma zur Verkündigung ist sehr mühsam geworden.“²⁰³ Damit wurde das Band zwischen der Kirche und der Bibel zerrissen. Für Joseph Ratzinger ist die Schrift aber nicht von der lebendigen Gemeinschaft abzutrennen. Es gibt einen „objektive Spannungsbogen Dogma-Schrift-Kirche-Heute“²⁰⁴. Und für Ratzinger kann keiner dieser Pfeiler abgetragen werden, ohne dass das Ganze einstürzt.²⁰⁵ Die Kirche ist daher der Knotenpunkt. Es geht eigentlich um die Kirche als notwendige Verständnisgrundlage, als hermeneutischer Ort für die Schriftauslegung. Ratzinger betont, dass „die Schrift nicht von der lebendigen Gemeinschaft abgetrennt werden kann“.²⁰⁶ Die Affirmation der Notwendigkeit der Kirche passt zu seinem Offenbarungsverständnis.

Katechese ohne Bezug auf die Kirche ende in abstrakten Gedankengängen, die das Wesen des Glaubens verfehlten und ihn für den Menschen irrelevant machen. Für Ratzinger sollte man mit der Einbindung der Tradition der Kirche die Krise überwinden und den Glauben in seiner Ganzheit weitergeben.

II.3. Zur Erneuerung der Katechese bei Joseph Ratzinger

Krisen sieht Joseph Ratzinger als „providentielle Herausforderung“²⁰⁷, der man sich mutig stellen muss. Als erste Herausforderung sieht er die Erneuerung der Katechese.

„Die Katechese muss wieder dahin zurückkehren, nicht eine Meinung neben anderen zu sein, sondern eine Gewissheit, die aus dem Glauben der Kirche schöpft, dessen Inhalte die verbreitete Meinung bei weitem übersteigen.“²⁰⁸

Es geht darum, die Katechese von privaten Theorien und Hypothesen befreien²⁰⁹, um den Glauben der Kirche in seiner ganzen Schönheit und auf nicht polemische Weise darzustellen.²¹⁰

²⁰³ . Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 17.

²⁰⁴ Joseph RATZINGER, Dogma und Verkündigung (Vorwort), München 1973, 7.

²⁰⁵ Vgl. ebd.

²⁰⁶ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 17.

²⁰⁷ Benedikt XVI., Ansprache an die Erste Gruppe deutscher Bischöfe anlässlich ihres „Ad-Limina“-Besuches (10. November 2006), 2, URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/november/documents/hf_ben-xvi_spe_20061110_ad-limina-germany.pdf [Abruf: 12. März 2024].

²⁰⁸ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 151.

²⁰⁹ Vgl. Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, 1039.

²¹⁰ Vgl. Cardinal Christoph SCHÖNBORN, Die Schönheit des Glaubens spürbar machen. Der Vater des Katechismus der Katholischen Kirche (05. Januar 2023).

II.3.1. Theologische und anthropologische Grundlage der Katechese

Als Ausgangspunkt seiner Überlegungen über die Katechese nennt Ratzinger den Missionsauftrag Jesu und die Notwendigkeit der Katechese für das Leben des Menschen. Als Verkündigung der Frohbotschaft ist die Katechese mit dem Verkündigungsaufrag Jesu eng verbunden, und zwar nach seiner Auferstehung: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28, 19f; vgl. Mk 16,15; Apg 1,8).

Der Auftrag, alle Menschen zu „Jüngern Jesu“ zu machen, sie in die Lehre Jesu einzuweisen und sie zu katechisieren, beruht auf dem trinitarischen Charakter der Taufe, die auf den Namen des dreieinigen Gottes gefeiert und gespendet wird. Die Universalität dieser Mission bringt seine Notwendigkeit für den Menschen hinreichend zum Ausdruck. Es geht darum, die Wahrheit von Gott und über Gott an den Menschen zu vermitteln. Es ist eine Notwendigkeit für den Menschen.

„Zum Wesentlichen des christlichen Glaubens gehört es, daß er sich mitteilen will: Er ist Innewerden einer Botschaft, die alle angeht, weil sie die Wahrheit ist und weil der Mensch nicht heil werden ohne die Wahrheit (1 Tim 2, 4).“²¹¹

Dieser Glaube ist das Identitätsmerkmal des Christentums schlechthin. Die Notwendigkeit von Katechese ist demnach sowohl im Wesen Gottes als auch im Wesen des Menschen verankert. „Gott ist *das* praktische und *das* realistische Thema für den Menschen – damals und immer“²¹². Das Evangelium zu verkünden, bedeutet auch, eine Vision des Menschen zu verkünden, die mit dem Zeugnis und der Mission Jesu Christi verbunden ist.

„Die Notwendigkeit von Katechese folgt zu einem aus der intellektuellen Dimension, die im Evangelium enthalten ist: Das Evangelium spricht der Vernunft an; es antwortet auf die Sehnsucht des Menschen, die Welt und sich selbst zu verstehen und die rechte Weise des Menschseins zu kennen.“²¹³

Aufgrund dieser anthropologischen Dimension und der Beziehung zu Gott in Jesus Christus soll sich Katechese auf der Grundlage einer zuverlässigen Quelle entfalten.

II.3.2. Die Quelle (n) der Katechese

In seinem Apostolischen Schreiben *Verbum Domini* betonte Joseph Ratzinger, dass die Heilige Schrift, das Wort Gottes, das unter der Inspiration des Heiligen Geistes

²¹¹ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 13.

²¹² Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, in: Ders., Glauben in Schrift und Tradition (JRGS 9/2), hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2016, 1224-1248, hier: 1028.

²¹³ Ebd., 1038.

niedergeschrieben wurde, auf seine Weise und gemäß seiner spezifischen Autorität dazu berufen ist, die Katechese in der heutigen Kirche zu befruchten.²¹⁴ Es gibt daher für ihn eine grundlegende Verbindung zwischen der Katechese und der Bibel, die ihre Ressourcen zur Verfügung stellt. Aber für Joseph Ratzinger ist die eigentliche Quelle der Katechese nicht die Bibel oder die Heilige Schrift. Die Quelle der Katechese, „im eigentlichen Sinn „Quelle“, ist die Offenbarung als solche, d. h. der in Jesus Christus handelnde Gott.“²¹⁵ Ratzinger legt immer wieder dar, dass Jesu Werk ursprünglich eine Verkündigung, die Glauben suchte. Verkündigung eines Geschehens, das jeden Menschen bis ins Äußerste in sich einbezieht, dies ist und bleibt die Lage der Verkündigung zu allen Zeiten. Was im Anfang mündliche Verkündigung Jesu war, ist nun grundgelegt in Wort der Schrift. Die Schrift ist nicht selbst die Offenbarung, sie erschließt aber die Offenbarung: „Alles in Worten Festzuhalrende, also auch die Schrift, ist dann Zeugnis von Offenbarung, aber nicht die Offenbarung selbst.“²¹⁶

Glaube ist Zustimmen zu einem „Geschehen“, Empfang der „Offenbarung“ und als Taufglaube, das heißt kirchlicher Glaube soll er auch aus der Bibel bzw. aus der Schrift schöpfen. Beides, Schrift und Kirche, sind überhaupt untrennbar. Die Schrift kann nicht von der lebendigen Gemeinde abgetrennt werden. Ratzinger hält fest an der Kirche als notwendiger Verständnisgrundlage, als hermeneutischem Ort für die Schriftauslegung. Sie ist der Ort, an dem die Offenbarung in lebendiger Überlieferung gegenwärtig bleibt:

„[Offenbarung] Diese Quelle aber ist nicht anders zugänglich als in jenem lebendigen Organismus, den sie geschaffen hat und fortwährend lebendig hält. In diesem Organismus sind die Bücher der Schrift und die erklärenden Aussagen des Glaubens der Kirche nicht tote Zeugnisse vergangener Dinge, sondern tragende Elemente eines gemeinsamen Lebens.“²¹⁷

Erst in der Kirche kann die Offenbarung in ihrer ganzen Wahrheit und Kraft den Menschen erreichen. Die Katechese darf daher keine Interpretation der Bibel vermitteln, die im Widerspruch zur Tradition der Kirche steht. Die Erneuerung der Katechese erfordert die Wiederentdeckung der wesentlichen und grundlegenden Rolle der Tradition, also des fortwährenden Lebens des Wortes Gottes in der Kirche aller Zeiten.

II.3.3. Ziel und Inhalt der Katechese

Für Joseph Ratzinger sagt der bedeutendste katholische Katechismus, der unter Papst Pius V. im Anschluss an das Trierter Konzil veröffentlichte *Catechismus Romanus*, über Ziel und

²¹⁴ Vgl. Benedikt XVI, *Verbum Domini*, Nr. 74.

²¹⁵ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 29.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 31.

Inhalt der Katechese. Er stellt die Summe des christlichen Wissens in dem Wort des Erlösers ausgesprochen, das Johannes überliefert hat, dar: „Dies ist das ewige Leben, das sie dich erkennen, den wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh 17,3). Damit läutert und erklärt der Katechismus „Inhalt und Zielsetzung aller Katechese.“²¹⁸

II.3.3.1. Ziel der Katechese: Das Kennenlernen der Liebe und des Willens Gottes in Jesus Christus

Joseph Ratzinger weist darauf hin, dass das Ziel aller Katechese das Kennenlernen der Liebe Gottes zum Menschen sei, damit die Liebe zu Gott wachse.

„Die ganze Absicht der Lehre und Unterweisung muß auf die Liebe hinzielen, die niemals aufhört. Denn es mag etwas zu glauben oder zu hoffen oder zu handeln vorgelegt werden, immer muß darin die Liebe Christi hervortreten, damit jeder versteht, dass alles Tun vollkommener christlicher Tugend nirgend anders als in der Liebe seinen Ursprung hat und auf kein anderes als auf die Liebe zu beziehen ist.“²¹⁹

Die Katechese muss daher die Begegnung mit Jesus fördern und erleichtern, der allein in der Lage ist, uns in einer Beziehung der Liebe den Willen Gottes, des Vaters, erkennen zu lassen. Sie dient dem Kennenlernen des Herrn und seiner Weisung. Die Katechese steht also im Dienst der Wahrheit und ihr Wesen ergibt sich daraus. Für Ratzinger ist die Wahrheit an sich Gott, und es ist in der Tat dieser Gott, der sich mitteilen will, der sich durch den Menschen dem Menschen bekannt machen will. Das Ziel der Katechese ist es also weiterhin, den Menschen Gott bekannt zu machen, indem sie aus seinem Leben leben. Katechese „ist theoretische und praktische Einführung in den Willen Gottes, wie er in Jesus offenbart ist und wie ihn die Jüngergemeinschaft des Herrn, die Familie Gottes lebt.“²²⁰ Denn Gott kann nicht einfach nur durch den Intellekt erkannt werden, man kann ihn nicht einfach nur zur Kenntnis nehmen, wie ich zum Beispiel die Ausmaße ferner Gestirne und die Daten der Vergangenheit aufzeichne. Die Erkenntnis Gottes ist vergleichbar mit der Erkenntnis des Liebenden. Sie betrifft mich ganz, sie erfordert auch meinen Willen und sie stockt, wenn es keine volle Zustimmung gibt.²²¹

²¹⁸ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 25.

²¹⁹ Ebd., 39.

²²⁰ Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, 1038.

²²¹ Vgl. Joseph RATZINGER, Fastenkonferenz in Notre Dame de Paris, Sonntag, den 08. April 2001 auf Einladung von Kardinal Jean Marie Lustiger. URL: <https://dioceseparis.fr/le-8-avril-2001-mgr-ratzinger-a.html> [Abruf: 23.01.2024].

Die Katechese ist nicht einfach bloße Information über den Glauben, sie ist nicht Religionsunterricht, sondern primär das Zugehen auf Gott, das Hineinwachsen in das Wort des Glaubens, in der Gemeinschaft mit Christus.

„Auf ihn hinschauend lernen wir, dass wir nie aus Eigenem ganz ‚gerecht‘ sein können: Das Schwergewicht unseres eigenen Willens zieht uns immer wieder weg von Gottes Willen, lässt uns bloße ‚Erde‘ werden. Aber er [Jesus] nimmt uns an, zieht uns hinauf, in sich hinein, und in der Gemeinschaft mit ihm erlernen wir auch den Willen Gottes.“²²²

Ziel der Katechese ist letztlich das Kennenlernen Jesu und das Leben *durch ihn, mit und in ihm*. Er ist „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14, 6). Das christliche Leben besteht darin, ihm zu folgen. Nur er kann uns die Wahrheit über Gott sagen und was der Wille Gottes ist.

II.3.3.2. Der Hauptinhalt der Katechese: Die Vier Hauptstücke

Ratzingers Anliegen ist es, die Einheit des gemeinsamen Glaubens wiederzuentdecken und weiterzugeben. Er ist davon überzeugt, dass die vier Säulen der Katechese auch für die heutige Zeit grundlegend sind: Das Glaubensbekenntnis ist das Fundament seit der Frühzeit der Kirche; die Sakramente sind die Türen, durch die die Gnade in unser Leben eintritt; die zehn Gebote sind die sicheren Bezugspunkte für ein glückliches Leben; das Vaterunser ist das ursprüngliche Maß und die Form all unserer Gebete.

„Es ist notwendig, sich daran zu erinnern, daß seit den ersten Zeiten des Christentums ein bleibender und unverzichtbarer ‚Kern‘ der Katechese und somit der Glaubensbildung erscheint. Auch Luther hat diesen Kern für seinen Katechismus ebenso selbstverständlich angewandt wie der römische Katechismus, der in Trient beschlossen wurde. Alles Sprechen über den Glauben ist nämlich um vier grundlegende Elemente herum angeordnet: das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, den Dekalog, die Sakramente.“²²³

Diese einfache Struktur geht auf die Ursprünge der Kirche zurück. Auch Luther hat sie ebenso selbstverständlich verwendet wie die Verfasser des Katechismus des Konzils von Trient²²⁴.

„Diese vier „klassischen Hauptstücke“ der Katechese haben laut Ratzinger den Jahrhunderten als Gliederungselemente und als Sammelpunkte der katechetischen Unterweisung genügt und zugleich den Eingang in die Bibel und in die lebendige Kirche geöffnet.“²²⁵

²²² Joseph RATZINGER/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth 1. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Wien 2007, 187.

²²³ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 73. Sieh auch Die Krise der Katechese, 32.

²²⁴ Vgl. Joseph Ratzinger, Die Krise der Katechese, 32.

²²⁵ Ebd.

Man kann nicht auf diese vier Säulen der Katechese verzichten, ohne Gefahr zu laufen, sich vom Wesentlichen zu entfernen. Denn diese vier Dimensionen entsprechen laut Ratzinger der christlichen Existenz als solcher²²⁶. Das Gedächtnis des Lernenden muss daher von dieser grundlegenden Struktur des christlichen Lebens durchdrungen sein, die die umgeschriebene Synthese der gesamten Lehre der Kirche ist, die auf der Schrift und der Tradition gegründet ist.

„Der Christ findet hier das, was er zu glauben hat (Symbolum oder Credo), was zu hoffen (Vater unser), was zu tun (Dekalog als Interpretation der Weisen der Liebe) und es wird der Lebensraum umschrieben, in dem dies alles sich vollzieht (Sakramente und Kirche).“²²⁷

Die vier Hauptstücke sind die Zusammenstellung des notwendigen Gedächtnisstoffes des Glaubens, die einen Christen zum Christen machen. Diese Struktur der Katechese erinnert uns daran, dass wir heute durch den Glauben Kinder Gottes sind, dass unsere Liebe nicht untätig bleibt, sondern daran arbeitet, Gott und den Nächsten zu lieben, indem wir die Gebote Gottes halten. Und dass unsere Hoffnung fest bleibt, durch die Sakramente genährt und in der Kirche gelebt wird, damit wir bis zum Ende ausharren.

Nach Joseph Ratzinger stehen die vier Elemente in Harmonie mit den drei theologischen Tugenden, die die christliche Existenz ausmachen, indem sie ihren Wirkungsrahmen definieren: die Sakramente und die Kirche. Darüber hinaus sieht Ratzinger eine Analogie zu den vier Ebenen der Exegese, die in der Sprache des Mittelalters den vier Ebenen der menschlichen Existenz entsprachen.

„Da ist zuerst der Literalsinn, das heißt das Achhaben auf den historischen Boden der biblischen Ereignisse. Da folgt dann der sogenannte allegorische Sinn, das heißt das Hinschauen auf die innere Transzendierung dieser Ereignisse, kraft deren man die hier beschriebene Historie als Heilsgeschichte bezeichnen darf. Da ist endlich der moralische und anagogische Sinn, beide zeigen, wie aus Sein Tun und wie Geschichte über das Geschehen hinaus Hoffnung ist, Sakrament dessen, was erst kommen wird.“²²⁸

Anstatt neuer pädagogischer Systeme möchte Ratzinger, dass Glaubensinhalte vermittelbar sind. Damit kritisiert er eine neue Katechetik, die man um jeden Preis von der einfachen, theologisch und pädagogisch richtigen Struktur des *Catechismus Romanus* entfernen will.²²⁹ Am meisten sind für Joseph Ratzinger zwei von den vier Hauptstücken besonders bedroht.

²²⁶ Vgl. Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 32.

²²⁷ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 73.

²²⁸ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 32-33.

²²⁹ Vgl. Ebd., 33.

II.3.4. Zwei bedrohte Elemente: Die Schöpfungslehre, und der Dekalog

Joseph Ratzinger hält die Schöpfungslehre und den Dekalog für grundlegende Elemente des christlichen Glaubens. Er zeigt, wie diese Lehren unser Verständnis der Welt und unseres Platzes in ihr erhellen und unser moralisches Verhalten gemäß dem göttlichen Plan und Willen leiten können.

II.3.4.1. Die Schöpfungslehre als Aussage über die ganze Wirklichkeit²³⁰

Für Joseph Ratzinger steht der Schöpfungsglauben nicht umsonst am Anfang des Glaubensbekenntnisses. Darin kommt der Heilsglaube zu seiner ganzen Größe und Tiefe. In diesem Zusammenhang ordnet Ratzinger die christliche Erfahrung in

„drei Weisen ein:

- in die Erfahrung von Schöpfung (und Geschichte), die sich dem Menschen in der Leiter der Überschreitungen des Vordergründigen und als Weg in der Begegnung mit dem Grund anbietet
- in die Erfahrung der christlichen Gemeinschaft und der christlichen Menschen, in der die Wege zur Transzendierung von Schöpfung und Geschichte geöffnet sind, also der erste Erfahrungstyp vorbereitet, gesteigert und christlich zubereitet ist
- aus diesem Zusammenhang des ersten und zweiten Typs entwickelte ganz persönliche Erfahrung mit Gott in Jesus Christus und schließlich die eigentliche übernatürliche Erfahrung.“²³¹

Für die Katechese werden die beiden ersten in Frage kommen. Aber Ratzinger meint:

„Die Marginalisierung der Schöpfungslehre reduziert den Gottesbegriff und so gerade die Christologie. Das Religiöse wird eigentlich nur noch im psychologischen und im soziologischen Raum angesiedelt; die materielle Welt bleibt der Physik und der Technik überlassen. Aber nur wenn das Sein selbst einschließlich der Materie aus Gottes Händen kommt und in Gottes Händen steht, kann Gott auch wirklich unser Retter sein und uns Leben – das wirkliche Leben – schenken.“²³²

Für Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. besteht die Priorität der Katechese darin, die Rückkehr Gottes in das Herz des Menschen zu ermöglichen. Die Schöpfungslehre ist eng mit Gottesfrage verbunden und logischerweise mit der Christologie. Auch das Problem der Ökologie beschäftigt die Kirche. Wer glaubt erkennt die Welt als Gotte Schöpfung. Es ist heutzutage ein großes und ernstes globales Problem, das nicht nur die physische und biologische Natur betrifft, sondern auch ein spirituelles und moralisches Problem ist. Die Kirche muss mit Klarheit und Mut daran erinnern, dass die Welt, in der wir leben, nicht vom

²³⁰ Vgl. Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 75.

²³¹ Joseph RATZINGER, Glaube und Erfahrung, in: JRGS 9/1, Freiburg 2016, 97.

²³² Ebd., 34.

Menschen „geschaffen“ wurde, sondern von Gott „erschaffen“ wurde. Sie wurde für den Menschen geschaffen, aber der Mensch wurde für Gott geschaffen. Und nur in Gott finden wir Ruhe und Sicherheit. Der Mensch wurde von Gott als Verwalter und Gärtner dieser Welt eingesetzt. Er ist kein Roboter, keine Arbeitsmaschine, kein Sklave eines tyrannischen Gottes, sondern ein Mitarbeiter und Anbeter Gottes in der Schöpfung. Diese Welt muss der Mensch nach dem Plan Gottes, des Schöpfers, entwickeln. Die ganzheitliche Weitergabe des Glaubens soll dem Menschen ermöglichen, das Geheimnis der Schöpfung besser zu verstehen.

„Es gibt heute eine fatale Tendenz, überall dort, wo in der Botschaft des Glaubens die Materie ins Spiel kommt, auszuweichen und sich aufs Symbolische zurückzuziehen, von der Schöpfung angefangen über die Geburt Jesu aus der Jungfrau und seine Auferstehung bis zur realen Präsenz Christi in der Verwandlung von Brot und Wein und bis zu unserer Auferstehung und Wiederkunft des Herrn. Es ist kein gleichgültiger Theologenstreit, wenn die Auferstehung des einzelnen in den Tod verlegt und damit nicht nur die Seele geleugnet, sondern vor allem die reale Körperlichkeit des Heils bestritten wird. Eine entscheidende Erneuerung des Schöpfungsglaubens ist so auch die Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit und für die Tiefe der Christologie und der Eschatologie.“²³³

Ratzinger stellt, dass im Bekenntnis zu Jesus Christus, als Retter und Erlöser, und in der Eschatologie kulminieren alle Aussagen der Schöpfungslehre fest. Es besteht zwischen den drei ein innerer Zusammenhang, der man lösen kann, indem sie nur als symbolisch gesehen werden oder sie auf die bloße anthropologische Dimension beschränkt und sie allein dem Gesetz der Physik und Technik unterordnet werden. Wie die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* betont:

„Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen: er existiert nämlich nur, weil er, von Gott aus Liebe geschaffen, immer aus Liebe erhalten wird; und er lebt nicht voll gemäß der Wahrheit, wenn er diese Liebe nicht frei anerkennt und sich seinem Schöpfer anheimgibt.“²³⁴

Jesus, der Messias und der Sohn Gottes, der Heiland, hat allein den Schlüssel zur Erlösung des Menschen. Durch seine Auferstehung von den Toten wird der Mensch nicht nur geheilt, sondern ihm wird vielmehr das „wahre Leben“ zurückgegeben. Die Grundaussagen von Schöpfungslehre, Anthropologie und Eschatologie sind für Joseph Ratzinger keineswegs voneinander zu trennen. Die Schöpfungsgeschichte ist nicht eine Art von naiver Hypothese

²³³ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 34-35.

²³⁴ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*, Nr. 19.

über die Weltentstehung, sondern eine qualitative Aussage über die Wirklichkeit und uns selbst.²³⁵

II.3.4.2. Der Dekalog als eine der Formulierungen des Willens Gottes

Der zweite Stolperstein im katechetischen Prozess heute ist laut Ratzinger die Betrachtung des Dekalogs. Ratzinger argumentiert den Versuch, den Dekalog aus der Katechese abzuschaffen, mit einer falschen Interpretation der paulinischen Kritik des Gesetzes:

„Aufgrund eines fundamentalen Missverständnisses der paulinischen Kritik des Gesetzes sind viele zu der Meinung gekommen, der Dekalog müsse als „Gesetz“ aus der Katechese ausgeschieden und am besten durch die Seligsprechung der Bergpredigt ersetzt werden. Damit ist sowohl der Dekalog wie die Bergpredigt und insofern die ganze Struktur der Bibel mißverstanden. Paulus hat demgegenüber die neutestamentliche Wende hinsichtlich der Stellung des Gesetzes mit dem Stichwort ‚Gesetzerfüllung durch die Liebe‘ beschrieben und sich zu dessen Erläuterung ausdrücklich auf die Dekalogüberlieferung bezogen (Rom 13, 8-10; vgl. Lev. 19,8; Ex 20,13ff und Deut. 5,17ff). Wo der Dekalog aus der Katechese herausgenommen wird, ist sie in ihrer Grundstruktur getroffen und die Einführung in den Glauben der Kirche wird nicht wirklich vollzogen.“²³⁶

Der Dekalog ist ein integraler Bestandteil des christlichen Glaubens und der christlichen Offenbarung und darf keinesfalls nur unter dem Prisma des Gesetzes gesehen oder gar aus der Katechese herausgenommen werden. Wiederum zeigt Joseph Ratzinger in *Jesus von Nazareth*, dass einige, die die Seligpreisungen als das neutestamentliche Gegenüber zum Dekalog darstellen wollten, sozusagen als die höhere Ethik der Christen im Vergleich zu den Geboten des Alten Testaments, die Bedeutung des Dekalogs schmälern wollten.²³⁷ Für Joseph Ratzinger hat Jesus, als er sagte, er sei nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (vgl. Mt 5, 17f), nicht die Absicht, „den Dekalog außer Kraft zu setzen – im Gegenteil: Er verstärkt ihn.“²³⁸ Den Dekalog aus der Katechese zu eliminieren, ist eine schwere Untreue und öffnet dem moralischen Relativismus Tür und Tor.

„Der Glaube ist nicht bloß Theorie, er ist vor allem ein ‚Weg‘, das heißt eine Praxis. Die neuen Überzeugungen, die er schenkt, haben einen unmittelbar praktischen Inhalt. Glaube schließt Moral ein und zwar nicht bloß allgemeine Ideale. Er gibt vielmehr konkrete Weisungen für das menschliche Leben.“²³⁹

²³⁵ Vgl. Joseph RATZINGER, die Krise der Katechese, 75.

²³⁶ Ebd., 35-36.

²³⁷ Vgl. Joseph RATZINGER/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth* 1, 100.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Joseph RATZINGER, *Glaube als Weg. Hinführung zur Enzyklika des Papstes über die Grundlagen der Moral*, in: JRGS 4, 777.

Wenn man also den Glauben in seiner Gesamtheit vermitteln will, darf man seine moralische Dimension nicht außer Acht lassen. Diese Dimension ist im Dekalog enthalten. Er ist Ausdruck des Willens und der Offenbarung Gottes.²⁴⁰ Ratzinger will den Primat Gottes neu ans Licht bringen. Heute ist das Wichtige, dass man wieder sieht, dass es Gott gibt, dass Gott uns angeht und dass er uns antwortet.²⁴¹ Es ist doch klar für Ratzinger, dass es keine neue Hinkehr zum Moralischen geben wird ohne Bekehrung zu Gott.²⁴² Der Dekalog zeigt, was es inhaltlich heißt, an Gott zu glauben, den Weg mit ihm zu gehen. Er definiert, laut Ratzinger, die Gestalt Gottes selbst, deren Wesen sich in ihrem Willen zeigt.²⁴³

II.3.5. Methode und Akteure der Katechese: Strenge und Freiheit

Für Joseph Ratzinger gibt es für die Katechese unverzichtbare Inhalte für die Akteure, Katechetinnen und Katecheten, wie dies schon im Vorwort des Katechismus Romanus vorgesehen ist:

„Der Katechismus beansprucht bewußt nicht, auch didaktische Vermittlung vorzugeben, er sagt vielmehr: Was für eine Ordnung auch immer der Katechet wählt [...]. Er stellt dem Katecheten die unverzichtbaren Grundstücke der Katechese und ihre einzelnen Inhalte bereit, aber er dispensiert ihn nicht davon, den situationsgemäßen Weg ihrer Vermittlung selbst zu suchen.“²⁴⁴

Der Katechet ist also verpflichtet, das katechetische Corpus in vier großen Linien weiterzugeben, die im Katechismus vorgesehen sind. Er wird jedoch bei der Anpassung dieses Unterrichts an die jeweilige Situation kreativ sein. Immer der Logik des römischen Katechismus folgend, erwähnt Ratzinger den Gebrauch von Sekundärquellen, von Kommentaren. Er warnt jedoch davor, den Text zugunsten der Kommentare zu vergessen.

„Die Misere der neueren Katechese beruht nicht zuletzt darauf, dass man zusehends den Unterschied zwischen ‚Text‘ und ‚Kommentar‘ vergessen hat. Der Text, das heißt der eigentliche Gehalt des Zusagenden, verschwand mehr und mehr im Kommentar, aber der Kommentar hatte auf diese Weise nichts mehr zu kommentieren. Er wurde sich selbst zum Maßstab und verlor so eine Ernsthaftigkeit. Ich bin der Meinung, dass die Unterscheidung des Catechismus Romanus zwischen dem Grundtext der Glaubensaussage und den gesprochenen oder geschriebenen Texten ihrer Vermittlung keineswegs ein didaktischer Weg neben möglichen anderen ist, sondern zur Sache selbst gehört. Diese Unterscheidung dient einerseits der notwendigen Freiheit des Katecheten in der Beantwortung unterschiedlicher Situationen; sie ist andererseits für die Sicherung der Identität des Glaubensinhalts unerlässlich.“²⁴⁵

²⁴⁰ Vgl. Joseph RATZINGER, John Henry Newman gehört zu den großen Lehrern der Kirche, in: JRGs 4, 733.

²⁴¹ Vgl. Joseph RATZINGER, Licht der Welt, 81-82.

²⁴² Vgl. Joseph RATZINGER, Der Streit um die Moral, 730.

²⁴³ Vgl. Joseph RATZINGER, Kirchliches Lehramt – Glaube – Moral, in: in: JRGs 4, 743.

²⁴⁴ Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 38.

²⁴⁵ Ebd.

Der Originaltext ist also nicht eine Option unter vielen. Er bleibt das einzige verlässliche Medium. Dies erfordert von der Katechetin oder dem Katecheten lediglich ein gutes Urteilsvermögen in Bezug auf die Anpassung und auch die Treue zur zu vermittelnden Glaubensaussage. Glaubensaussage und Kommentare müssen klar unterscheidbar sein, damit der Christ weiß, was sein Glaube ist.

„Er [der Katechismus] überlässt es nämlich dem Unterrichtenden, welche Ordnung er in seiner Katechese gemäß Person und Zeitumständen wählen will, dies freilich unter der Voraussetzung, dass der Katechet selbst aus einer beständigen Meditation seines Stoffes und aus seiner inneren Zuneigung lebt [...].“²⁴⁶

Der Katechet muss zwar wissen, wie er sich an die Bedingungen seines Lernenden anpassen kann. Er muss wissen, wer Milch und wer feste Nahrung braucht. Aber er wird sich nur dann anpassen können, wenn er aus dem Glauben lebt, seinen Inhalt meditiert und verinnerlicht und wenn er die vier Säulen der Katechese und des Katechismus, die er unbedingt vermitteln muss, nie aus den Augen verliert.

Für Ratzinger ist die Dimension des Zeugnisses im Prozess der Weitergabe und insbesondere in der Katechese enorm wichtig. Der Katechet muss selbst von der Botschaft, die er zu vermitteln hat, überzeugt sein. Diese Botschaft muss sein Leben und seine Lehrmethoden inspirieren.

Der Katechet ist also nicht gebunden an vorgefertigte Methoden oder Theorien, aber an den Glauben der Kirche, um die Möglichkeit des persönlichen Glaubens als Mitglauben der Kirche zu eröffnen. Und so wie damals nur auf Gottes Initiative hin die Kirche entstehen, das Evangelium bekannt werden konnte, so kann auch heute nur Gott beginnen.²⁴⁷

II.4. Die Neuevangelisierung bei Joseph Ratzinger: Gottes Initiative und Kooperation der Menschen.

Joseph Ratzinger stellt fest, dass wir in einem Zeitalter sind, „in dem eine neue Evangelisierung nötig ist.“²⁴⁸ Er lädt dazu ein, den Inhalt des Glaubens wiederzuentdecken, über den Akt selbst nachzudenken, durch den man glaubt, als Begegnung mit einer Person

²⁴⁶Joseph RATZINGER, Die Krise der Katechese, 37.

²⁴⁷Vgl. Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation XIII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofsynode (8. Oktober 2012). URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2012/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20121008_meditazione-sonodo.pdf, S. 3 [Abruf: 07. Mai 2024].

²⁴⁸Benedikt XVI., Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Wien 2010, 164.

zu leben. „Der Glaube ist die Entscheidung, mit dem Herrn zu sein, um mit ihm zu leben.“²⁴⁹ Die Neuevangelisierung, Erneuerung der Kirche, geschieht auch durch das Zeugnis, das durch das Leben der Gläubigen gegeben wird (vgl. 1 Petr 3,15)²⁵⁰. Neuevangelisierung ist „Mitwirken mit Gott“²⁵¹.

II.4.1. Neuevangelisierung als Gottes Initiative

Das Projekt der Neuevangelisierung ist also in erster Linie ein göttliches Projekt. Es geht um Gott, der „spricht“ und sich den Menschen immer wieder selbst schenkt. „Gott ist immer der Anfang, und immer kann nur er Pfingsten machen, die Kirche schaffen, die Wirklichkeit seines Daseins bei uns aufzuzeigen.“²⁵² So verstanden, wird die Neuevangelisierung laut Ratzinger von einer neuen Dynamik getragen, die vom Heiligen Geist ausgeht, der zugleich die Gabe Gottes und Gott selbst ist²⁵³; die Neuevangelisierung ist nicht mit noch ausgeklügelten Theorien erreichbar.²⁵⁴ Sie bezieht sich in erster Linie auf die gewöhnliche Pastoral, die immer mehr vom Feuer des Geistes beseelt sein muss.²⁵⁵

Die neue Evangelisierung wird nur dann wirklich sein, wenn sich die Christen durch den Heiligen Geist, durch die Mittel der eucharistischen Gemeinschaft und das Hören des Wortes tiefgreifend erneuern lassen. Es geht eigentlich um eine „neue Verwandtschaft mit Gott“²⁵⁶, Frucht des Heiligen Geistes; denn „der Gott, der herabgestiegen ist, zieht den Menschen hinauf in sein Eigenes und Neues.“²⁵⁷ Diese Verwandtschaft mit Gott bedeutet eine „neue und zutiefst veränderte Existenzstufe für den Menschen.“²⁵⁸ Es geht darum, zu lernen, in der Gegenwart Gottes zu leben und in ihm das Glück zu finden. In der Neuevangelisierung geht es um ein Interventionsgeschehen des Geistes, das die menschliche Intervention begleitet. Man nimmt eine Bewegung wahr, bei der nicht der Mensch der Handelnde ist, sondern Gott,

²⁴⁹ Benedikt XVI, *Porta fidei*, Nr. 10.

²⁵⁰ Vgl. Joseph RATZINGER/Benedikt XVI., Ansprache an die Teilnehmer am Treffen der „Christlichen Weltgemeinschaften“, (27. Oktober 2006): URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20061027_christian-communions.pdf [Abruf: 09.12.2023].

²⁵¹ Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation, S. 3.

²⁵² Ebd.

²⁵³ Vgl. Joseph RATZINGER, Beten in unserer Zeit, in: Dogma und Verkündigung, Freiburg 1973, 119–132, hier: 124.

²⁵⁴ Vgl. Joseph RATZINGER, Auf Christus schauen, 427.

²⁵⁵ Vgl. Benedikt XVI, Die Predigt zum Abschluss der Bischofssynode über die Neuevangelisierung (28. Oktober 2012). URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2012/documents/hf_ben-xvi_hom_20121028_conclusiones-sinodo.pdf [23. Jänner 2024].

²⁵⁶ Joseph RATZINGER, Der Neue Bund, in: Ders. Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRG8/2), hg. von L. MÜLLER, Freiburg 2010, 1099–1118, hier: 1108.

²⁵⁷ Ebd., 1108–1109.

²⁵⁸ Ebd.

der Hauch des Heiligen Geistes.

„In der Tat dürfen wir nicht vergessen, dass die erste Aufgabe immer jene bleiben wird, sich gegenüber dem gnadenhaften Wirken des Heiligen Geistes des Auferstandenen gelehrt zu verhalten, der alle begleitet, die das Evangelium weitertragen, und das Herz derer öffnet, dies zu hören. Um das Wort des Evangeliums auf fruchtbare Weise zu verkünden, braucht man zuallererst eine tiefgehende Gotteserfahrung.“²⁵⁹

In der Neuevoangelisierung ist der Heilige Geist der eigentliche Handelnde und der Mensch lässt sich von seinem Anstoß bewegen, um sein Leben zu gestalten und den Weg des Glücks zu lernen.

II.4.2. Neuevoangelisierung: Mitwirken mit Gott zum Leben der Menschen

Im Prozess der Neuevoangelisierung greift Ratzinger auf eine anthropologische Fragestellung in der Lebenswelt des Menschen zurück: Wie lernt man die Kunst des Lebens? Was ist der Weg zum Glück? Es ist eine praktische Frage, die das Leben eines jeden Menschen betrifft. Für ihn stellt die tiefste Armut des heutigen Menschen die Unfähigkeit dar, Freude zu empfinden, der Abscheu vor dem Leben, das als absurd und widersprüchlich angesehen wird.²⁶⁰ Die Antwort auf diese Frage kann jedoch weder im Menschen selbst gefunden werden, denn „unser Leben ist eine offene Frage, ein unvollständiges Projekt“, noch in philosophischen Theorien. Ratzinger weist darauf hin, dass das Evangelium dem Menschen eine Antwort bietet, weil es „die Kunst zum Leben“ lehrt. Diese Kunst kann nur der vermitteln, der das Leben hat – derjenige, der das Evangelium in Person ist. Anders gesagt, Evangelisieren bedeutet, den Weg zum Glück zu zeigen. Dieser Weg ist Jesus Christus. Zu Beginn seines öffentlichen Lebens sagte er: „Ich bin gekommen, um die Armen zu evangelisieren“ (Lk 4,18). Und Das bedeutet für Joseph Ratzinger: „Ich habe die Antwort auf eure Hauptfrage; ich zeige euch den Weg zum Leben, den Weg zum Glück - oder vielmehr: Ich bin dieser Weg.“²⁶¹

Das will sagen, dass der Zugang zum wahren Glück und somit auch jeder Glaubens- und Lebensweg exklusiv an eine Person geknüpft ist. Anders gesagt: Komme ich zu Jesus Christus lerne ich die Kunst des Lebens und erlange das Glück. Durch die Beziehung zu Jesus wird der Mensch tatsächlich als solcher verwirklicht. Der genannte Weg des Lebens und Glücks erschließt sich also für den Menschen in der Beziehung zu Jesus Christus.

²⁵⁹ Benedikt XVI., *Ubi cunquam et semper*.

²⁶⁰ Vgl. Ebd.

²⁶¹ Ebd.

„Er will unser Wirken miteinbeziehen, damit das Wirken sozusagen gottmenschlich ist, von Gott gemacht, aber mit unserer Mitwirkung und unter Einbeziehung unseres Seins, unserer ganzen Tätigkeit.“²⁶²

Nur so geschieht, laut Joseph Ratzinger, die Neuevangelisation: „Sie ist stets ein Mitwirken mit Gott, das mit Gott ein Ganzes bildet.“²⁶³

II.5. Struktur, Methode und Inhalt der Neuevangelisierung

In Bezug auf die Struktur und Methode der Neuevangelisierung denkt Joseph Ratzinger, dass die Neuevangelisierung, die klassische und permanente Evangelisierung, die sich auf die Sakramente, die Verkündigung und das sozial-karitative Engagement stützt, nicht ersetzt. Die ständige, normale Verkündigung reicht für manche nicht mehr. Ratzinger befürwortet daher eine Methode, die er als „Methode Gottes“ bezeichnet, und die Struktur, die sich daraus ergibt, ist die der Selbstentäußerung, die Logik des Senfkorns.

II.5.1. Die Struktur als Logik des Senfkorns

Für Benedikt XVI. beruht die Struktur der Neuevangelisierung auf dem Gleichnis des Senfkorns und den beiden Grundhaltungen, die sich daraus ergeben, nämlich Geduld und Demut. Ratzinger ist der Ansicht, dass die Neuevangelisierung die Aufgabe hat, in dieser Welt bemerkbar zu sein. Es handelt sich in der Tat um den kleinen Anfang mit großer Wirkung: Das Senfkorn ist sehr klein, aber es bringt eine erstaunlich große Pflanze hervor. Dies ist eine Illustration dafür, dass das Reich Gottes, auch wenn es scheinbar klein beginnen mag, eine bedeutende Auswirkung auf die Welt haben wird.

„Das Reich Gottes beginnt immer unter diesem Zeichen. Neuevangelisierung kann nicht besagen wollen sogleich die großen von der Kirche entfremdeten Massen mit neuen raffinierten Methoden anzuziehen. Nein, das ist nicht die Verheißung der Neuevangelisierung. Neuevangelisierung bedeutet: Sich nicht zufrieden geben mit der Tatsache, dass dem Senfkorn der große Baum der universalen Kirche entstanden ist; nicht denken, es genügt, dass in seinen Zweigen die verschiedensten Vögel ihren Platz finden können, sondern es von neuem wagen mit der Demut des kleinen Senfkorns, dabei aber Gott überlassen, wenn und wie es wachsen wird (vgl. Mk 4, 26-29). Die großen Dinge beginnen immer beim kleinen Senfkorn, und die Massenbewegungen sind immer nur von kurzer Dauer.“²⁶⁴

Ratzinger zieht zur Erklärung der Struktur der Neuevangelisierung keine humanwissenschaftliche Theorie heran. Er versteht die Neuevangelisierung vom Evangelium her. Wie das Reich Gottes, geht es nicht so sehr um ein umgrenztes Gebiet oder

²⁶² Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation, S. 3.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, in: Ders., Kirche – Zeichen unter den Völkern. 8/2, hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2010, 1231-1242, hier: 1232-1233.

Territorium, sondern um etwas Dynamisches. Obwohl es Aufgabe von Menschen in der Nachfolge Jesu ist, verdankt sein Wachstum nicht menschlichen Bemühungen, sondern göttlichem Handeln. Das Evangelium ist ein Sauerteig in dieser Welt, und sein Wirken erfordert Geduld und Demut. Ratzinger warnt somit vor der Versuchung, die Geduld zu verlieren. Und für ihn ist Demut eine motivierende Kraft. Es geht vielmehr darum, in Demut weiterzugehen, sich dem ganz Anderen anzuvertrauen:

„Die Neuevangelisierung muss sich dem Mysterium des Senfkorns unterwerfen und darf nicht beanspruchen, sogleich den großen Baum hervorzubringen. Wir leben entweder zu sehr in der Sicherheit des schon existierenden großen Baumes oder in der Ungeduld, einen größeren, kräftigeren Baum haben zu wollen. Statt dessen müssen wir annehmen, dass die Kirche zur gleichen Zeit ein großer Baum und ein ewiges Senfkorn ist. In der Geschichte des Heiles ist immer zugleich Karfreitag und Ostersonntag.“²⁶⁵

Die Kraft der Neuevangelisierung liegt laut Joseph Ratzinger in der Geduld und der Demut, die ihre grundlegende Struktur bilden. Sie sind mit dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe verbunden und nähren sich vom Ostergeheimnis des Todes und der Auferstehung Christi und sind an das Geheimnis Christi gebunden²⁶⁶ ohne den wir nichts tun können (Vgl. Joh 2). Daraus ergibt sich laut Ratzinger die angemessene Methode für die Neuevangelisierung.

II.5.2. Die Methode der Neuevangelisierung: „Die Methode Gottes“

Der Struktur der Neuevangelisierung, die der Logik des Senfkorns folgt, entspricht laut Joseph Ratzinger eine spezifische Methode, die darin besteht, „sich zu verschenken“ und „sich beschenken zu lassen“. Zwar kann die Neuevangelisierung, die wir dringend brauchen, nicht durch ausgeklügelte Methoden erreicht werden, aber Ratzinger schließt moderne Methoden nicht zwingend aus. Er will eher „auf vernünftige Weise die modernen Methoden anwenden, um uns Gehör zu verschaffen, oder besser: um die Stimme des Herrn den Menschen zugänglich und verständlich zu machen.“²⁶⁷ Es geht nach Ratzinger also nicht darum, alle modernen Methoden beiseitezuschieben, sondern darum, sie mit Bedacht einzusetzen. Alle vernünftigen und moralisch akzeptablen Methoden müssen seiner Meinung nach untersucht werden. Es geht nicht darum, sich von ihnen abzuwenden, weil man sonst eine Pflicht nicht erfüllen könnte.²⁶⁸ Die Bedingung für die Annahme dieser

²⁶⁵ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1233.

²⁶⁶ Vgl. Joseph RATZINGER/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth I, 104.

²⁶⁷ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1234.

²⁶⁸ Vgl. ebd., 1235.

Methoden ist für Ratzinger, dass sie dem Wohl der Personen und der Menschheit dienen und nicht als Instrumente zur Selbstdarstellung oder zur Demonstration der Macht menschlicher Institutionen dienen.²⁶⁹ Dies erfordert eine echte Entäußerung:

„Diese Entäußerung des eigenen Ich, das wir Christus schenken für das Heil der Menschen, ist die Grundbedingung des wahren Einsatzes für das Evangelium. „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und doch lehnt ihr mich ab. Wenn aber ein Anderer in seinem eigenen Namen kommt, dann werdet ihr ihn anerkennen, sagt der Herr. (Joh 5, 43)“²⁷⁰

Mit diesem Zitat aus dem Johannesevangelium zeigt Joseph Ratzinger, dass das wahre Engagement für das Evangelium und damit für die Neuevangelisierung darin besteht, sich selbst zu entäußern, um Platz für Christus zu machen. Denn Christus selbst sieht seine Mission als vom Vater kommend an. Wer sich selbst verleugnet, um Christus zum Vorschein zu bringen, unterscheidet sich vom Antichristen, der in seinem eigenen Namen redet.²⁷¹ Wer aber im Namen Christi spricht, ist mit Christus und damit mit dem Vater vereint und nimmt so am trinitarischen Leben teil.

„Das Zeichen des Sohnes ist die Gemeinschaft mit dem Vater. Und der Sohn führt uns ein in die Gemeinschaft des trinitarischen Gottes, in den Kreislauf der ewigen Liebe, deren Personen dem Wesen nach Beziehung sind, Sich-Verschenken und Sich-beschenken-Lassen. Das trinitarische Vorbild – sichtbar im Sohn, der nicht im eigenen Namen spricht – zeigt die Lebensform eines wahren Verkünders des Evangeliums. Evangelisieren ist nicht einfach eine Form des Redens, sondern eine Form des Lebens: eines Lebens, das darin besteht, hinzuhören und sich zum Sprachrohr des Vaters zu machen: ‚Er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört‘ (Joh 16, 13). Diese christologische und pneumatologische Form der Evangelisierung ist gleichzeitig ekklesiologisch: Der Herr und der Geist erbauen die Kirche und sie teilen sich in der Kirche mit.“²⁷²

Damit betont Ratzinger die christologisch-pneumatisch-ekklesiologische Form der Methode der Neuevangelisierung, denn alles soll auf Christus verweisen, der durch den Heiligen Geist in der Kirche wirkt. Es gibt also eine pneumatisch-kirchliche Grundlinie der Neuevangelisierung. Diese geht von Jesus aus und soll die Menschen zu ihm führen. Deshalb zeigt Ratzinger die Notwendigkeit des Gebets und die Leidensbereitschaft in der Methode der Neuevangelisierung.

II.5.3. Das Gebet als Energie- und Inspirationsquelle der Neuevangelisierung

„Alle Methoden sind nutzlos ohne das Fundament des Gebetes. Das Wort der Verkündigung muss immer durchdrungen sein von einem intensiven Gebetsleben.“²⁷³ Das Gebet nimmt in

²⁶⁹ Vgl. Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1235.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Vgl. Ebd.

²⁷² Ebd., 1234.

²⁷³ Ebd., 1235.

der Theologie und Spiritualität Joseph Ratzingers einen sehr bedeutenden Platz ein. Es ist daher nicht überraschend, dass er dies als Grundlage für die Methode der Verkündigung des Evangeliums ansieht. „Das Gebet, die Öffnung und Erhebung des Herzens zu Gott, wird so zur persönlichen Beziehung mit ihm.“²⁷⁴ Das Gebet hält den Verkündiger mit Gott vereint. Es ist für Ratzinger eine wahre Energiequelle für die Evangelisierungstätigkeit.

„Jesus predigte tagsüber, während der Nacht bettete er. Wie Jesus muss sich der Verkündiger des Evangeliums immer im Gebet an Gott wenden, sowohl um Kraft für die ihm anvertraute Mission zu schöpfen als auch um Ergebnisse seines Engagements zu erzielen. Denn ‚nicht wir können die Menschen gewinnen‘. Wir müssen sie von Gott für Gott erhalten.“²⁷⁵

In einer Reihe von Katechesen über das Gebet im Jahr 2011 ging Benedikt XVI. ausführlich auf das Thema „Der Betende“ ein. So zeigt er beispielsweise anhand von Psalm 23, dass das Gebet ein Akt der Hingabe im Vertrauen auf Gott ist. Für Ratzinger beten bedeutet, dem Herrn zu vertrauen. Der Mann des Gebets, der dazu berufen ist, das Evangelium zu verkünden, bewahrt seine Gewissheit, dass der Herr ihn nicht allein lassen wird und ihn immer führen wird. Das Gebet ist die Überzeugung, dass der Herr uns durch seine Hand führt und uns unter die Führung des Allmächtigen stellt. Neben dem Gebet stellt Joseph Ratzinger das Kreuz als unverzichtbares Element in die Methode der Neuevangelisierung.

II.5.4. Leidensbereitschaft und das Mysterium des Kreuzes

So wie jede Methode ohne Gebet nutzlos ist, so ist sie auch ohne die Logik des Kreuzes unfruchtbar. Worte allein reichen nicht aus. Für eine wirksame und erfolgreiche Verkündigung muss man bereit sein zu leiden. Es ist der Weg, den Jesus selbst gegangen ist und auf den er uns einlädt. In dieser Dynamik hat sich das Christentum in der Geschichte entwickelt. Dies wird im Gleichnis vom Senfkorn und im Gesetz des Weizenkorns treffend zum Ausdruck gebracht.

„Der Herr selbst hat das Gleichnis vom Senfkorn ausgedehnt und erweitert und das Gesetz der Fruchtbarkeit formuliert im Wort vom Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt (vgl. Joh 12, 24). Auch dieses Gesetz gilt bis zum Ende der Welt und ist zusammen mit dem Mysterium des Senfkorns wesentlich für die Neuevangelisierung.“²⁷⁶

Eine Neuevangelisierung ohne die Bereitschaft zum Leiden ist daher nicht denkbar. Sie ist im Vergleich mit der Logik der Seligpreisungen, „Umsetzung von Kreuz und Auferstehung

²⁷⁴ Benedikt XVI, Beten. Die Kunst, mit Gott zu sprechen, 16.

²⁷⁵ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1235.

²⁷⁶ Ebd.

in die Jüngerexistenz.“²⁷⁷ Für Joseph Ratzinger ist zwar das Kreuz selbst die Verherrlichung Gottes geworden, aber die Auferstehung ist nicht nur Jesu persönliche Errettung aus dem Tod. Denn in diesem seinem Tod stand er nicht nur für sich allein, sondern auch „für die anderen“. „Am Kreuz her kommt neues Leben auf die Menschen zu. Am Kreuz wird Jesus zum Quell des Lebens für sich und für alle.“²⁷⁸

Weiter, nn seiner schon oben erwähnten Meditation über das Wort „Evangelium“, stellt Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. bei der Auslegung des Wortes „confessio“ fest:

„Ein wesentlicher Bestandteil des christlichen Bekenntnis ist die Bereitschaft zum Leiden [...]. Zum Wesen der ‚confessio‘ unseres Credo gehört auch die Bereitschaft zur Passion, zum Leiden, ja sogar zu Hingabe des Lebens. Und gerade das garantiert die Glaubwürdigkeit: Die ‚confessio‘ ist nicht irgend etwas, auf das man auch verzichten kann; die ‚confessio‘ setzt die Bereitschaft voraus, mein Leben hinzugeben, das Leiden anzunehmen.“²⁷⁹

Für Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. ist die Bereitschaft zum Leiden („confessio“), die im Konkreten Liebe („caritas“) ist, die (erste) Säule der (neuen) Evangelisierung.²⁸⁰ Diese verpflichtet unser ganzes Leben. Sie ist Zeugnis, auch im Sinne von Martyrium. Sie ist also keine „Sonderevangelisierung“, sondern vor allem ein Prozess der Wiederentdeckung Grundlagen der christlichen Spiritualität. Diese beruht laut Ratzinger auf vier grundlegenden Elementen: Bekehrung, das Reich Gottes, Jesus Christus und das ewige Leben, die ihren Hauptinhalt bilden.

II.6. Der wesentliche Inhalt der Neuevangelisierung

Für Joseph Ratzinger impliziert der Inhalt der Neuevangelisierung eine organische Kontinuität zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Beide sind untrennbar miteinander verbunden und die Elemente, die den Inhalt der neuen Evangelisierung ausmachen, können nur unter Berücksichtigung dieser Untrennbarkeit verstanden werden. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei um vier Grundelemente: Die Bekehrung, das Reich Gottes, Jesus Christus und das Ewige Leben.

II.6.1. Bekehrung (Metanoia)

Laut Joseph Ratzinger beinhaltet die Neuevangelisierung die (persönliche und soziale) Bekehrung in Wort und Tat. Die Bekehrung ist ein wesentlicher Aspekt des christlichen

²⁷⁷ Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth I, 104.

²⁷⁸ Joseph RATZINGER/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, II. Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Wien 2011, 188.

²⁷⁹ Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation, S. 4.

²⁸⁰ Ebd.

Glaubens. Ausgehend von der griechischen Etymologie des Begriffs kommt Ratzinger zu dem Fazit, dass es sich um eine Veränderung handelt, die ihren Höhepunkt in Gott findet.

„Das griechische Wort für umkehren bedeutet: umdenken; die eigene und allgemeine Lebensweise in Frage stellen; Gott eintreten lassen in die Kriterien des eigenen Lebens; nicht leben, wie alle leben; es nicht machen, wie alle es machen; sich nicht beim Tun fragwürdiger, zweideutiger oder schlechter Dinge gerechtfertigt fühlen, weil die anderen das Gleiche tun; damit beginnen, das eigene Leben mit den Augen Gottes zu sehen; also das Gute suchen, auch wenn es unbequem ist; sich nicht stützen auf das Urteil der Menge, sondern auf das Urteil Gottes; mit anderen Worten: einen neuen Lebensstil, ein neues Leben suchen. All das impliziert keinen Moralismus; wer das Christentum auf die Moral reduziert, verliert das Wesen der Botschaft Christi aus den Augen, nämlich das Geschenk der neuen Freundschaft, das Geschenk der Gemeinschaft mit Jesus und deshalb auch mit Gott. Wer sich zu Christus bekehrt, beabsichtigt nicht, sich eine eigene moralische Unabhängigkeit zu schaffen; er beansprucht nicht, mit den eigenen Kräften seine eigene Güte aufzubauen. „Bekehrung“ (metanoia) bedeutet genau das Gegenteil: Ausbrechen aus der Selbstgenügsamkeit, die eigene Bedürftigkeit erkennen und annehmen, die Angewiesenheit auf die anderen und auf den ganz Anderen, die Angewiesenheit auf seine Vergebung, auf seine Freundschaft. Das nicht bekehrte Leben ist Selbstgerechtigkeit (ich bin nicht schlechter als die Anderen). Die Bekehrung ist die Demut, sich der Liebe des ganz Anderen anzuvertrauen, einer Liebe, die Maßstab und Richtschnur meines eigenen Lebens wird.“²⁸¹

Diese doppelte vertikale und horizontale Beziehung ist Joseph Ratzingers Hauptargument zur Klärung der sozialen Konversion. Der Prozess der Evangelisierung kann nicht als individuelle Bekehrung eines Subjekts verstanden werden, das in sich selbst wie eine Monade eingeschlossen ist. Die persönliche Bekehrung ist eine Öffnung für die Andersartigkeit, sie ist die Öffnung für die Neuheit eines Du, das die Grundlage jeder Gemeinschaft bildet.

„In der Bekehrung muss sich ein neues Wir des gemeinsamen Weges mit Gott verwirklichen. Wenn wir die Bekehrung verkünden, müssen wir auch eine Lebensgemeinschaft anbieten, einen gemeinsamen Raum des neuen Lebensstils. Evangelisieren kann man nicht allein mit Worten: Das Evangelium schafft Leben, schafft Weggemeinschaft. Eine rein individuelle Bekehrung hat keinen Bestand.“²⁸²

Die persönliche Bekehrung ist auf eine soziale Bekehrung angewiesen, auf die Bekehrung der Gemeinschaft, verstanden als Zivilgesellschaft oder kirchliche Gemeinschaft. Ohne persönliche Bekehrung gibt es keine soziale Bekehrung. Ratzinger erfordert daraus, dass die Kirche Gemeinschaft anbieten müsse, damit diese Erneuerung in einer neuen Lebensgemeinschaft mit anderen Gläubigen eine Wurzel finden kann. Die Bekehrung ist zugleich ein Hinaustreten auf Gott hin, den ganz Anderen und auf die anderen, um eine

²⁸¹ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1235.

²⁸² Ebd.

lebendige Gemeinschaft zu bilden. Der Weg zu Gott ist dem Menschen der Mensch. Es gehört aber zur Bekehrung, dass man Gott wieder an die erste Stelle setzt.

II.6.2. Das Reich Gottes

In der Bibel und insbesondere im Neuen Testament, vor allem in den Evangelien, wird Jesus Christus sehr oft als Verkünder des Evangeliums vom Himmelreich dargestellt. Er lehrt genau das Kommen des Reichen Gottes und ruft die Menschen dazu auf, umzukehren, an das Evangelium zu glauben und eine Beziehung mit Gott einzugehen. In diesem Sinne erklärt Joseph Ratzinger die Botschaft der Neuevangelisierung für Theozentrik: „Das Evangelium, wie Jesus es verkündet hat, ist eine streng theo-zentrische Botschaft Jesu und muss das Herz der Evangelisierung sein.“²⁸³ Jesus stellt dieses Reich Gottes jedoch nicht als ein Ding, eine soziale oder politische Struktur dar. Es handelt sich nicht um eine Utopie, sondern um Gott selbst.²⁸⁴ Jesus verkündet den Primat Gottes. „Gott ist das praktische und realistische Thema für den Menschen – damals und immer.“²⁸⁵ Um diese Botschaft über Gott konkret aufzunehmen und Gott dadurch zu erkennen, braucht man nicht unbedingt komplizierte dogmatische Inhalte, sondern eine echte Erfahrung, dass Gott lebt und wirkt und für das persönliche Leben relevant ist. Es geht also darum, den einen und wahren Gott zu verkünden: den Schöpfer, den Heiligmacher und den Richter. Der Mensch kann nur leben, wenn der Primat Gottes in ihm lebendig ist.²⁸⁶

Die Verkündigung des Reichen Gottes führt uns zur Gemeinschaft mit Gott in der brüderlichen Gemeinschaft, die durch Christus begründet und belebt wird. Aber die Erkenntnis Gottes, des Gegenstands unseres Glaubens, ist laut Ratzinger nur in einer innigen Beziehung zu ihm möglich, im Gebet in den verschiedenen Formen.

Für Ratzinger steht die Praxis des Gebetes mit dem Verständnis Gottes verbunden. Das Gebet, das vom Gebet Jesu inspiriert ist, bringt uns Gott erheblich näher, es ist laut Ratzinger „die Kunst, mit Gott zu sprechen“. Es ist ein Akt des Glaubens.²⁸⁷ Das bedeutet, dass dieser Gott ein jemand ist, der selbst redet, und zu dem Menschen reden kann. Er ist nicht fern von der Welt und von dem Menschen. Dieser Gott, der sich uns offenbart und mitteilt, sagt uns tatsächlich, was wir über ihn sagen sollen.

²⁸³ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1239.

²⁸⁴ Vgl. Ebd., 1238.

²⁸⁵ Joseph RATZINGER, Evangelisierung, Katechese und Katechismus, in: JRGS 9/2, 1032.

²⁸⁶ Vgl. Joseph RATZINGER, Die Kirche an der Schwelle des 3. Jahrtausends, in: Ders., Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRGS 8/2), hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2010, 1243-1254, hier: 1247.

²⁸⁷ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1239.

„Von Gott reden und mit Gott reden muss immer zusammengehen. Verkündigung Gottes führt zur Gemeinschaft mit Gott in der – von Christus gestifteten und belebten – Gemeinschaft der Brüder und Schwestern.“²⁸⁸

Die unmittelbare Folge der Selbstkommunikation Gottes ist daher die Gemeinschaft mit ihm und die Gemeinschaft mit unseren Mitmenschen. Und der Garant dieser doppelten Beziehung zu Gott und den Menschen ist Jesus Christus, er ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen (vgl. 2 Tim 2, 5).

II.6.3. Jesus Christus

Als drittes grundlegendes Element in der Neuevoangelisierung nennt Ratzinger Jesus Christus. Man kann nicht behaupten, dass man genug über ihn sagen kann, selbst die ganze Welt würde nicht ausreichen, um die christologische Rede aufzunehmen (vgl. Joh 20, 25). Zunächst betont Ratzinger, dass Jesus Christus die Konkretisierung der Rede von Gott ist.

„Nur in Christus und durch Christus wird das Thema Gottes wirklich konkret. Christus ist der Immanuel, der Gott-mit-uns, die Konkretisierung des ‚Ich bin‘, die Antwort auf den Deismus.“²⁸⁹

Nur Jesus kann also mit Relevanz von Gott sprechen. Eine relative oder engstirnige Herangehensweise an die Realität Jesu, an seine Person, garantiert kein gutes Verständnis und keine gute Erkenntnis Gottes. In seiner Christologie versteht Ratzinger unter dem Gedanken der Offenbarung Gottes nicht die bloße Mitteilung von Wahrheiten und identifiziert sie einfach mit der Heiligen Schrift. Offenbarung Gottes bedeutet für Ratzinger vielmehr das „Zugehen Gottes auf den Menschen“ und damit das personal-geschichtliche Handeln Gottes, in dem sich seine Wahrheit enthüllt. Wort Gottes ist deshalb in erster Linie nicht Schrift, sondern personale Wirklichkeit, insofern Christus selbst in Person das lebendige Wort Gottes ist.²⁹⁰ Wenn sich Gott in der Geschichte in der Person Jesu Christi offenbart hat, dann ist Gottes Offenbarung mehr als Schrift.²⁹¹

Joseph Ratzinger warnt vor der Versuchung, „die Gestalt Jesu auf seine bloße historische Dimension zu reduzieren und ihn nur nach Maßgabe unseres menschlichen Verständnisses und unserer Fähigkeiten zu begreifen, wie es einige Methoden der Bibelauslegung getan

²⁸⁸ Joseph RATZINGER, Die Neuevoangelisierung, 1239.

²⁸⁹ Ebd., 1240.

²⁹⁰ Vgl. Kurt KOCH, Die Offenbarung der Liebe Gottes und das Leben der Liebe, in: Ein hörendes Herz. Hinführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., hg. von Michaela C. HASTETTER u. Helmuth HOPING, Regensburg 2012, 21-51, hier: 35.

²⁹¹ Vgl. Ebd.

haben“.²⁹² Das bedeutet jedoch nicht, dass Ratzinger diese Methoden ablehnt oder dass sie nicht in der Lage sind, ein wahres Verständnis und Wissen über Jesus zu vermitteln. Die historische Forschung zum Beispiel ist für ihn unverzichtbar, da Jesus eine Person der Geschichte war. Aber Ratzinger hält sie nicht für hinreichend, um das Geheimnis der Person Jesu zu erfassen. Dazu braucht es die „Augen des Glaubens“. Und wie wir bereits oben im Zusammenhang mit dem Gottesthema gesehen haben, ist eine höhere und tiefere Erkenntnis der Person Jesu nur im Gebet²⁹³ möglich: „Weil das Gebet Zentrum von Jesu Person ist, ist Beteiligung an seinem Beten Voraussetzung für das Erkennen und Verstehen Jesu.“²⁹⁴

Das Gebet erscheint bei Ratzinger also als der Ort par excellence für das Verstehen und Erkennen Jesu. Diese Erkenntnis schließt aber im Rahmen der Neuevangelisierung auch die Nachfolge Christi und das Paschageheimnis ein. Die Nachfolge Christi ist nach Ratzinger kein bloßes Nachahmen der Person Jesus. Sie ist keine sittlich-moralische Handlung:

„Die Nachfolge Christi hat ein viel höheres Ziel: Christus ähnlich werden; und das bedeutet: Zur Vereinigung mit Gott kommen [...]. Nachfolge Christi ist nicht eine Sache der Moralität, sondern des ‚Mysterium‘: des Ineinander von göttlichen Handeln und unserer Antwort [...]. Die Nachfolge Christi ist Teilnahme an seinem Kreuz, Vereinigung mit seiner Liebe zur Umgestaltung unseres Lebens, das zur Geburt des neuen Menschen führt, der geschaffen nach dem Bilde Gottes (vg. Eph 4, 24).“²⁹⁵

Das Geheimnis des Kreuzes ist also der höchste Ausdruck der Nachfolge Christi und stellt laut Ratzinger die Natur des Christentums dar. So dass „wer das Kreuz übergeht, übergeht das Wesen des Christentums (vgl. 1 Kor 2,2).“²⁹⁶ Das Kreuz ist für Ratzinger kein Schrecken, vielmehr verändert es unser Leben in eine Güte, die zur Quelle eines neuen Lebens wird.²⁹⁷ Das Kreuz „ist insofern ein Zeichen der Vergebung, das auch in den Abgründen der Geschichte noch Hoffnung setzt.“²⁹⁸

II.6.4. Das Ewige Leben

Das ewige Leben ist laut Joseph Ratzinger, ein wichtiges Thema, „ein zentrales Element jeder wahren Neuevangelisierung“. Ratzinger stellt es fest, dass der eschatologische Sensus

²⁹² Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1240.

²⁹³ Vgl. Joseph RATZINGER, Schauen auf den Durchbohrten, 24. Das Gebet Jesus ist für Ratzinger der Schlüssel zur Christologie. Ratzinger betont, dass das Gebet der Zentralakt der Person Jesu war, ja dass diese Person konstituiert wird durch den Akt des Betens, der beständigen Kommunikation mit dem, den er „Vater“ nennt“.

²⁹⁴ Joseph RATZINGER, Schauen auf den Durchbohrten. Versuche zu einer spirituellen Theologie, 23.

²⁹⁵ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1241.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Vgl. Joseph RATZINGER, Salz der Erde, 28.

²⁹⁸ Ebd.

bei vielen Christen verschwunden ist. Er ist der Meinung, dass dies ein vernachlässigtes oder fast vergessenes Thema ist, das wir mit neuer Kraft verkünden müssen. Das ewige Leben ist vor allem eine Verheißung Jesu an seine Freunde und gibt dem irdischen Leben volle Bedeutung:

„Das Leben ist Ernstfall, wir müssen auf der Hut sein, dass wir die an alle ergehende Verheißung des ewigen Lebens, der ewigen Freundschaft mit Christus, nicht zurückweisen. Wir dürfen uns nicht der Mentalität vieler gläubiger Menschen von heute hingeben, die meinen, es würde genügen, wie es die Mehrheit tut, und alles würde von selbst gut gehen.“²⁹⁹

Das ewige Leben ist die ewige Freundschaft mit Christus, und diese Beziehung zu Christus schon hier auf Erden ist das Unterpfand dafür. Das ewige Leben gibt dem irdischen Leben seinen innigen Sinn. Gegen utopische Ideologien, die eine gegenteilige Meinung vertreten, argumentiert Ratzinger, dass der Glaube an das ewige Leben dem irdischen Leben seine Bedeutung nicht nimmt. „Im Gegenteil: Nur wenn das Maß unseres Lebens die Ewigkeit ist, ist auch dieses Leben auf unserer Erde groß und unendlich wertvoll.“³⁰⁰ Die Ewigkeit ist aber in den irdischen Realitäten nicht zu finden. Sie ist eine Zukunft, die sich der Mensch nicht selbst erarbeiten kann. Auch wenn er alles daran setzen muss, sich diese Zukunft zu sichern. So ist die wahre Unsterblichkeit, die wir erhoffen, nicht eine Idee, eine Vorstellung, sondern eine Beziehung der vollkommenen Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. „Es ist das Bleiben in seinen Händen, in seiner Liebe, es ist das in ihm Einswerden mit allen Brüdern und Schwestern, die er geschaffen und erlöst hat, mit der ganzen Schöpfung.“³⁰¹

Die Frage nach dem ewigen Leben ist definitiv die Frage an Gott und von dem Menschen. Sie stellt Gott und den Menschen nicht gegeneinander, im Gegenteil, sie erinnert den Menschen daran, dass „Gott der Konkurrent unseres Lebens nicht ist, sondern der Garant unserer Größe“³⁰². „Das aber ist das ewige Leben: Dass sie [Menschen] dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Joh 17, 3)

II.7. Zwischenfazit

Katechese und Neuevangelisierung können letztendlich nur als eine Einheit verstanden werden, sowohl von ihrer Natur aus als auch von dem Ziel, das sie verfolgen: das Leben in Jesus Christus. Ratzinger stellt eine Krise der gegenwärtigen Katechese als Folge der

²⁹⁹ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 151.

³⁰⁰ Joseph RATZINGER, Die Neuevangelisierung, 1242.

³⁰¹ Benedikt XVI., Predigt bei der Seelenmesse für die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe (3. November 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2012/documents/hf_ben-xvi_hom_20121103_suffragio.pdf [Abruf: 23. April 2024].

³⁰² Ebd.

Glaubenskrise fest und bringt sie in Verbindung mit drei anderen Krisen: der Krise der Moral, der Krise der Theologie und der Krise der Exegese. Um diese Krise zu überwinden, muss man das Kernstück des christlichen Glauben wiederendecken. Ausgehend von der Offenbarung muss die Katechese die vier Grundelemente zum Inhalt haben: Das Glaubensbekenntnis, die Sakramente, den Dekalog und das Gebet. Jeder katechetische Mitarbeiter muss in der Lage sein, sie zu verinnerlichen und zu leben (zu bezeugen), um sie effektiv und effizient weiterzugeben.

Was die Neuevangelisierung betrifft, so hat Joseph Ratzinger nicht die Absicht, mit der klassischen Evangelisierung und ihren Methoden zu brechen. Dieses Projekt in erster Linie ein göttliches Projekt ist; es ist der Geist, der zu den Menschen durch Menschen spricht. Das Senfkorn steht für das Bild eines Baumes, dessen Wachstum von Gott garantiert wird, der aber im Verborgenen wächst, um Früchte in Fülle zu bringen. Diese Struktur entspricht einer Methode, die Geduld, Demut und Selbsthingabe erfordert. Der Inhalt wird in vier Hauptthemen gebildet: Bekehrung, Gott, Jesus Christus und das ewige Leben. Es geht darum, die christliche Kultur immer wieder und weiter anzubieten und sich nicht vom Zeitgeist vereinnahmen zu lassen, sondern stattdessen in der Herrschaft des Geistes zu leben.

III. Theologische und pastorale Implikationen der Glaubensverkündigung (Katechese und Neuevangelisierung) für die Diözese Obala

III.1. Einführung

Die Mission, die Weitergabe des Glaubens, ist eine zutiefst spirituelle Notwendigkeit, die sich jedoch zwangsläufig auf das konkrete Leben auswirkt. Wir haben mit Joseph Ratzinger gesehen, dass der Glaube auf das „Lebenkönnen“ zielt. Die Katechese und die Neuevangelisierung sind dazu bestimmt und müssen notwendigerweise in diesen beiden Dimensionen verstanden und gestaltet werden. Sie müssen dazu zielen das große „Ja“ des Glaubens sichtbar machen.³⁰³

Die Diözese-Obala hat sich entschieden für das kirchliche Projekt der Neuevangelisierung unter dem katechetischen Leitmotiv „Neue Pfingsten für die Neuevangelisierung“ entschieden. Es geht vor allem und gemäß ihrer ersten pastoralen Achse darum, die Gläubigen zu Jesus zu führen „für einen authentischen Glauben“. Zu Jesus zu führen bedeutet, das Leben zu schenken. Dies hat sowohl theologische und spirituelle als auch pastorale Implikationen.

In diesem dritten Teil werden einige davon behandelt werden, die man für wichtig und dringlich halten kann. Wir werden in diesem dritten Teil nicht zwischen Katechese und (neuer) Evangelisierung unterscheiden, weil wir an den eigentlichen Schwerpunkt unserer Arbeit gebunden sind, nämlich die Weitergabe des Glaubens bei Joseph Ratzinger. Evangelisierung ist die Verkündigung des Evangeliums an alle Menschen als Antwort auf den Auftrag Jesu vor seiner Himmelfahrt. Die Katechese ist ein Teil der Evangelisierung, sie ist die Vermittlung der Glaubensstruktur an diejenigen, die bereits die erste Verkündigung des Evangeliums aufgenommen haben und die „Jünger Jesu“ sein wollen.

Aus theologischer und spiritueller Sicht wird es darum gehen, die Grundlage der Mission in Jesus Christus wiederzuentdecken; dann werden wir über die spirituelle Notwendigkeit der Übereignung an Jesus und die ekklesiologische Herausforderung sprechen, die sich daraus ergibt. Das Wesentliche, betont Ratzinger, auch bei Jesus selber ist nicht, dass er bestimmte Ideen verkündet hat – was er natürlich getan hat -, sondern dass er in die Welt hereingetreten

³⁰³ Vgl. Benedikt XVI., Ansprache an die Kongressteilnehmer. Pastoralbesuch in Verona anlässlich des IV. nationalen Kongresses der Katholischen Kirche in Italien (19. Oktober 2006), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20061019_convegno-verona.pdf [Abruf: 22. April 2024].

ist, und gehandelt hat.³⁰⁴ Der christliche Glaube ist daher keine reine Theorie, er ist Glaube an ein Ereignis, er ist Aktion, eine Realität.³⁰⁵ In diesem Sinne werden auch einige pastorale Implikationen in verschiedenen Feldern anschließend genannt werden.

III.2. Theologische, spirituelle und ekklesiologische Implikationen.

Diese Mission ruht vor allem auf einem festen Fundament, nämlich auf Christus. Die Katechese und die Neuevangelisierung zielen darauf ab, das Verständnis für die Mission der Verkündigung des Evangeliums zu vertiefen und die persönliche Beziehung des Einzelnen zu Gott zu stärken. Dies führt zu einer engagierteren und spirituell erfüllten christlichen Gemeinschaft (eine gemeinsame Sendung).

III.2.1. Theologische Gründung der Sendung

Die christliche Mission wird allgemein als der Auftrag Jesu Christi an seine Jünger verstanden, das Evangelium weiterzugeben und ein Werk der spirituellen und sozialen Veränderung in der Welt zu vollbringen. Angesichts der Gefahr und der ständigen Versuchung, diese Mission auf menschliche Dimensionen und Empfindlichkeiten zu reduzieren, ist es wichtig, auf das Fundament zurückzugreifen: auf Christus, dem vom Vater „Gesandten“.

Joseph Ratzinger ist davon überzeugt, dass „jede Missionstheologie ihre erste und tiefste Grundlage in der Sendung des Sohnes vom Vater zum Heil der Welt hat.“³⁰⁶ Er argumentiert mit der johanneischen Christologie, „wo Christus geradezu den Titel ‚der Gesandte‘ trägt.“³⁰⁷ Dieser Titel drückt laut Joseph Ratzinger das Wesen Jesu aus. Seine Identität ist in seiner Mission zu verstehen. Weiter bedeutet es, dass er diese Mission nicht aus sich selbst heraus hat, sondern dass sie vollständig von seinem Vater abhängt.³⁰⁸ Jesus selbst beansprucht nicht das Recht auf diese Mission, sondern unterstellt sich dem Willen seines Vaters: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollenden.“ (Joh 4,34) Die Weitergabe des Glaubens in der Katechese und im Kontext der Neuevangelisierung erfordert heute die vollständige Unterwerfung unter den Willen

³⁰⁴ Vgl. Joseph RATZINGER, Salz der Erde, 21.

³⁰⁵ Vgl. Ebd.

³⁰⁶ Joseph RATZINGER, Considerationes quoad fundamentum theologicum missions Ecclesiae (Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung (Mission) der Kirche, in: Gerhard L. MÜLLER (Hg), JRGS. Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Formulierung – Vermittlung – Deutung B 7/1, Freiburg 2012, 223.

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Vgl. Ebd.

Gottes, des Vaters, der sich in Jesus Christus manifestiert hat. Die Mission Jesu kann nur in Bezug auf den Vater verstanden werden, dessen Représenant par excellence er ist.³⁰⁹

Daher ist es notwendig, aufs Neue, Jesus Christus kennenzulernen, dessen Identität sich in der Mission ausdrückt. Jesus offenbart sich als „Gesandter Gottes“, der seine Botschaft immer im Zusammenhang mit den Fragen der Welt verkündete, an die er sich wendet.³¹⁰

Die von Gott aufgetragene Mission Jesu ist durch die ganze Trinität getragen. Daher ist diese Mission auch ein „Pfingstereignis“, in dem Sinne, dass der Heilige Geist das Werk Jesu fortsetzt. Ein gutes Verständnis von Mission setzt also voraus, dass man die „guten Eingebungen“ des Heiligen Geistes annimmt. Die Treue zu den Anregungen und Eingebungen des Heiligen Geistes ist der Weg zur Mission. Die Mission äußert sich in inneren Aufforderungen des Geistes tief im Herzen, durch die Gott nicht nur bekannt macht, was er von uns will, sondern auch die nötige Kraft und oft auch die Freude schenkt, um seinen Willen zu erfüllen.

„Daher ist die christologische Begründung nicht von der trinitarischen zu trennen. Wenn Christus von seinem Wesen her der Gesandte ist, das heißt: nicht von sich, sondern von einem anderen her ist („Sohn“), dann sehen wir mit ihm und in ihm den Vater (Joh 14, 9), und wir sehen den Vater als den, der in der Sendung des Sohnes sich selbst der Welt schenkt. In dieser Sendungchristologie zeigt sich Gott als „sich austeilendes Gut“, als Liebe, die sich schenkt.“³¹¹

Das heißt, mit den Vater und dem Sohn ist der Heilige bzw. heiligende Geist der wahre Protagonist der Mission Jesu. Durch ihn setzt sich die Mission Jesu zwangsläufig in seinem mystischen Leib, der Kirche, fort. Er leitet die Kirche allezeit und führt sie in alle Wahrheit ein (vgl. Joh 16,13).

III.2.2. Die Sendung der Kirche: Die Kirche ist nicht für sich selber da

Nach dem Dekret *Ad Gentes* über die Missionstätigkeit der Kirche ist die pilgernde Kirche „ihrem Wesen nach missionarisch (d. h. als Gesandte unterwegs), das sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.“³¹² Indem sie diese Sendung fortsetzt, bezeichnet Joseph

³⁰⁹ Vgl. Joseph RATZINGER, Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung der Kirche, 224.

³¹⁰ Vgl. Vital MBADU-KWALU, Der in Jesus Christus erkannte Gott. Ein paulinischer Ansatz nach dem Brief an die Römer, in: Yvette AKLÉ u. a. (Hgg.), Der schwarze Christus: Wege afrikanischer Christologie, Freiburg 1989, 162-175, hier: 163.

³¹¹ Joseph RATZINGER, Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung der Kirche, 224.

³¹² Dekret *Ad Gentes*, Über die Missionstätigkeit der Kirche 07. Dezember 1965), URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651207_ad-gentes_ge.html, Nr. 2. [08. Mai 2024].

Ratzinger die Kirche zugleich als „Gesandte“ und „Sendung“: „Insofern sie in Ihm [Jesus Christus] lebt, ist sie selbst notwendigerweise ‚Gesandte‘ und ‚Sendung‘.“³¹³ In der Kirche ist Gott selbst in Jesus Christus wirksam, in dem er selbst die Menschen sucht.³¹⁴ Das bedeutet für Ratzinger, dass die Kirche niemals sich selbst genügen kann. In ihr setzt sich die Bewegung ausströmender göttlichen Güte fort, die in der Sendung des Sohnes, in diesem „Überfließen“ der Liebe Gottes, wurzelt.³¹⁵ Damit zieht Joseph Ratzinger die erste Folgerung für die Missionstätigkeit der Kirche:

„Sendung ist Liebe, die sich selbst anderen hingibt (wie Gott seinen Sohn den Menschen ‚hingab‘ und dieser selbst ‚hingab‘); Mission ist nicht eine Art der Eroberungsunternehmen, um sich andere einzuverleiben. Mission-Sendung ist in erster Linie Zeugnis für die Liebe Gottes, die in Christus erschienen ist.“³¹⁶

Da die Sendung Liebe ist und sich nicht von jeder Eroberungsvereinnahmung anderer unterscheidet, soll sie laut Joseph Ratzinger nach vier wesentlichen Kriterien erfolgen: durch die Wahrheit Gottes, im Gehorsam gegenüber dem Wort Christi, in der Anbetung Gottes und mit der Erlösung durch Gott.³¹⁷

Kirche als Zeugin Gottes Wahrheit: „Die darf über die Wahrheit Gottes, die ihr in Christus offenbart wurde nicht schweigen; sie ist nicht Licht, sondern legt Zeugnis ab über das Licht.“³¹⁸ Für Joseph Ratzinger setzt sich die Mission Christi in dem Zeugnis fort, das die Kirche für ihn ablegt, indem sie die Wahrheit verkündet. In diesem Sinne muss die Kirche die Universalität, d. h. für alle gebotene, geschenkte und wichtige Offenbarung Gottes, unentwegt verkünden³¹⁹. Dadurch bekräftigt sie nicht nur die Universalität ihrer Mission, sondern wird auch zum Zeichen für die Universalität Gottes, für seine Einzigartigkeit, aber auch für seine unermessliche Liebe, die alle Menschen sucht.³²⁰

Der Gehorsam der Kirche: Eine Kirche, die nicht mehr auf die Stimme ihres Herrn hört, ist keine Kirche mehr. „[Zu den Grundlagen der Mission gehört weiter der] Gehorsam der Kirche gegenüber dem Wort Christi, wie Christus selbst dem Vater gehorsam war“³²¹. So wie die Kirche ihre Mission von Jesus erhält, so schöpft sie ihren Gehorsam aus dem

³¹³ Joseph RATZINGER, Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung der Kirche, 224.

³¹⁴ Vgl., 224-225.

³¹⁵ Vgl. ebd.

³¹⁶ Ebd.

³¹⁷ Vgl. ebd.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Vgl. ebd., 226-227.

³²⁰ Ebd., 225-226.

³²¹ Ebd., 226.

Gehorsam Christi. Denn „Das Gebot Christi (...) ist nichts anderes als der Ausdruck der Gastfreundschaft Gottes, der alle Menschen zu Seinem Festmahl einlädt.“³²² Um alle Menschen zu Ihm zu ziehen, muss die Kirche dem Wort ihres Herrn gehorchen. So führt sie die Mission Jesu in dieser Welt fort.

Die Anbetung Gottes als Ziel der Mission: Joseph Ratzinger ist „die eschatologische Stunde, die Stunde der Mission“³²³. Es ist die Stunde der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Die Kirche ist daher gesandt, alle Menschen durch die Anbetung hinzuzuführen:

„Die Anbetung Gottes in jener lebendigen ‚kosmischen‘ Liturgie, in der das Menschengeschlecht eine Gott wohlgefällige Opfergabe wird, ein lebendiger Tempel Gottes, in dem er wohnt.“³²⁴

Dies geschieht mit der Miteinbeziehung, bzw. die Aufnahme der Heiden durch Jesus³²⁵. Auch sie will Jesus sehen und sie wollen Jesus sehen (vgl. Joh 12, 20-26). Niemand ist von dieser Stunde ausgeschlossen. Alle sind erwartet und werden die Herrlichkeit Gottes sehen, die in Jesus Christus offenbart wird. „Mission geschieht damit die Herrlichkeit und Macht Gottes in der Welt offenbar erscheinen; Mission geschieht, damit Gott angebetet werde.“³²⁶

Die Kirche als Sakrament der Erlösung: Für Joseph Ratzinger ist das Heil der Menschen „eine echte Grundlage der missionarischen Tun der Kirche“³²⁷. Auch hier ist niemand davon ausgeschlossen. Es geht nicht nur um die, die zur kirchlichen Gemeinschaft gehören. Für Ratzinger ist die Sendung der Kirche ein Zeichen, dass kein Mensch aus sich selbst und aufgrund seiner eigenen Kräfte gerettet wird, sondern jeder Mensch, der gerettet wird, allein von Christus gerettet wird:

„Das Gesandtsein der Kirche ist ein überaus notwendiges Zeugnis dafür, dass alle Menschen Sünder sind, die den Zorn Gottes verdienen, und dass keine menschliche Bemühung, keine menschliche Religiosität das Heil bringen kann, sondern alles von Christus kommt.“³²⁸

Dass wir gerettet werden, ist allein Gottes Geschenk in und durch Jesus Christus; wir können es uns nicht „verdienen“ und brauchen uns darum auch nichts darauf einzubilden. Das Heil der Menschen geschieht grundsätzlich in der Versöhnung der Menschen mit Gott. „In der

³²² Joseph RATZINGER, Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung der Kirche, 226.

³²³ Ebd., 227.

³²⁴ Ebd.

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Ebd.

³²⁷ Ebd., 228.

³²⁸ Ebd., 228.

missionarischen Verkündigung „mahnt Gott durch“ die Kirche: „Wir bitten an Christi statt, lasst euch mit Gott versöhnen.“ (2 Kor 5, 20)³²⁹

Die Mission der Kirche hat ihre Grundlage in der Natur und dem Werk Jesu Christi. Sie ist dazu berufen, das Werk Jesu in der Welt fortzusetzen, indem sie die Liebe Gottes teilt, das Evangelium verkündet, Menschen zu Jüngern macht und Zeugnis ablegt für die Gnade und Wahrheit, die in Jesus Christus offenbart wurden.

III.3. Zur Identifikation an Christus: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“³³⁰

Die Mission verpflichtet den Gläubigen zu einer „Übereignung“ an Christus, einem Leben, das in ihm verankert ist. „Die erste Auswirkung der Taufe auf unser Leben, die ich hier hervorheben möchte, ist, dass dieses neue und göttliche Leben, das uns in der Taufe geschenkt wird, ein empfangenes Leben ist.“³³¹ Die Taufe ist empfangenes Leben und keiner kann Christ werden, nur weil er sich dazu entschlossen hat.³³² Die Aneignung und Aufnahme dieses neuen Lebens ist jedoch ein ständiger Prozess, der das ganze Leben lang andauern kann. Dies stellt für Ratzinger den „Schlüssel der christlichen Spiritualität“³³³ dar. Der Christ, der sich auf diese Weise engagieren will, soll sich von Christus selbst formen lassen. Dieser Prozess der Verwandlung und der Entdeckung der eigenen wahren Identität findet laut Joseph Ratzinger seinen Sinn in den Worten des heiligen Paulus: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Ga 2,20). Diese Formel hat nach Joseph Ratzingers Verständnis drei unterschiedliche Dimensionen: Die Preisgabe des in sich selbst verschlossenen Ichs in der Übergabe an Jesus Christus; die Einigung mit Christus und das sich neu finden.³³⁴

³²⁹ Joseph RATZINGER, Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung der Kirche, 228-229.

³³⁰ Dieser Unterabschnitt stützt sich auch teilweise auf die Analyse von Stephan O. HORN zur Spiritualität von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt, in: Ein hörendes Herz. Hinführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., hgg. von Michaela C. HASTETTER – Helmut HOPING, Regensburg 2012, 90-104.

³³¹ Robert SARAH, Katechismus des geistlichen Lebens, Kißlegg, 2023, 34.

³³² Vgl. Ebd.

³³³ Stephan O. HORN, Zur Spiritualität von Joseph Ratzinger, in: Michaela C. HASTETTER - Helmut HOPING (Hgg.), Ein hörendes Herz: Hinführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. Regensburg 2012, 90-104, hier: 92.

³³⁴ Vgl. Ebd., 95. Wir haben hier die drei Merkmale der Identifikation an Christus nach Ratzinger ausgenutzt, wie sie von Stephan O. Horn in Zur Spiritualität von Joseph Ratzinger dargelegt werden.

III.3.1. Preisgabe der Selbstbehauptung³³⁵

Das christliche Leben ist ein ständiger Prozess der „Selbstverleugnung“ und der Hingabe an Gott gegen den Willen zur Selbstsucht (vgl. Mt 16, 25). Im Gegensatz zur Selbstbehauptung, die als Referenz das „Ich“ hat, ist Selbstverleugnung laut Joseph Ratzinger ein „notwendiger Voraussetzung für die Nachfolge Jesus (Mk 8, 34).“³³⁶ Weiter sieht er in der Formel „nicht mehr ich“ sieht er eine Art von Durchstreichung des „Ichs“. Dies bringt eine Wende der Existenz zum Ausdruck. Diese Wende beschreibt Ratzinger im Blick auf die Bekehrung des Apostels Paulus:

„Im Licht der Begegnung mit Christus verstand er [...], dass er [...] versucht hatte, sich selbst und seine eigene Gerechtigkeit aufzubauen, und dass er mit dieser ganzen Gerechtigkeit nur für sich selbst gelebt hatte. Er verstand, dass eine neue Ausrichtung absolut notwendig war. Und diese Ausrichtung seines Lebens finden wir in seinen Worten ausgedrückt: ‚Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat‘ (Ga 2, 20): Paulus lebt also aus Christus und mit Christus, indem er sich selbst hingibt und nicht mehr sich selbst sucht und die eigene Person aufbaut.“³³⁷

Die Preisgabe der Selbstbehauptung schließt aber die Selbstliebe³³⁸ nicht aus, sie ist vielmehr eine Hingabe an einen Anderen, Größeren und Stärkeren, der unserem Dasein eine neue Richtung geben kann. Dabei sieht Joseph Ratzinger das Wort „Nicht mehr ich“ von da aus im Zusammenhang mit der zentralen Realität des christlichen Lebens in Bekehrung und Taufe, denn in ihr geschieht ein Todesvorgang.³³⁹ Es ist „ein Subjektwechsel. Das Ich hört auf, ein autonomes, in sich selbst stehendes Subjekt zu sein. Es wird sich selbst entrissen und in ein neues Subjekt eingefügt.“³⁴⁰

Die Entscheidung, sich Jesus völlig hinzugeben, um unser inneres Wesen zu verändern, führt unweigerlich zur Einigung mit ihm.

III.3.2. Mit Christus vereint sein

Die Preisgabe der Selbstbehauptung ermöglicht die Einigung mit Christus und zieht Konsequenzen nach sich: das Leben ändern zu müssen, zu verlieren, alles zu geben, zu teilen, sich zu bekehren. In seiner Inkarnation, seiner Mission, hat Christus sein ganzes

³³⁵ Bei Stephan Horn geht es um die „Preisgabe der Autonomie“. Hier wird „Preisgabe der Selbstbehauptung“ verwendet, um beste Anpassung zu unserem Kontexte zu finden. Hier wird auf das Johannesevangelium verwiesen: „Ohne mich, sagt der Herr, könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,15)

³³⁶ Joseph RATZINGER, Auf Christus schauen, 473.

³³⁷ Benedikt XVI., „Bleibt in meiner Liebe“. Katechese über die Apostel, Freiburg 2007, 155-160.

³³⁸ Vgl. Joseph RATZINGER, Auf Christus schauen, 473: „Die Selbstliebe, die Bejahung des eigenen Seins, gibt Gestalt und Maß auch für die Nächstenliebe vor. Selbstliebe bleibt demnach eine natürliche und notwendige Sache, ohne die auch die Nächstenliebe ihr Fundament verlöre“.

³³⁹ Vgl. Stephan O. HORN, Zur Spiritualität von Joseph Ratzinger, 94.

³⁴⁰ Joseph RATZINGER, Wesen und Auftrag der Theologie, Freiburg 1993, 43-44.

Wesen eingesetzt. Der Christ erkennt seinen elenden spirituellen Zustand an und nimmt Christus auf, der ihm das authentische Geschenk der Erlösung bringt. In dem Wort „Christus lebt in mir“, das dem „nicht mehr ich lebe“ nachfolgt, sieht Ratzinger die Christusmystik des Apostels Paulus zusammengefasst³⁴¹. Indem der Christ Christus aufnimmt und ihm sein Leben überlässt, tritt er in eine enge Gemeinschaft mit ihm ein. Und „in dieser in Christus geschenkten Gottesgemeinschaft sieht er die tiefste Freude und Hoffnung und den tiefsten Sinn des christlichen Glaubens.“³⁴² Für Ratzinger steht die Mystik der Einigung mit Gott in Christus und in der Communio der Kirche im Zentrum des christlichen Glaubens. Christliche Mystik besteht also nicht zuerst aus privaten inneren Erfahrungen, sondern aus Glaubenserfahrungen,

„die sich in Taufe und Eucharistie und in einem christlich geprägten Leben ereignen und die deshalb mit dem Christsein zuinnerst verbunden sind. In Taufe und Eucharistie ereignet sich eine unmittelbare Berührung durch Gott, ja eine Einigung mit ihm. Aus solchen Glaubenserfahrungen erwachsen zutiefst die christliche Freude und die missionarische Dynamik.“³⁴³

Wer Christus annimmt und seine Selbstbehauptung aufgibt, dem bietet Jesus volle Gemeinschaft und garantiert ihm eine neue Identität, die des neuen Menschen, der in Jesus Christus selbst erschaffen wurde.

III.3.3. In Christus neu sein

Der Höhepunkt des Prozesses der Identifikation an Jesus ist die Annahme eines neuen Lebens in ihm. „Sieh, ich mache alles neu“ (Off 21, 5). Jesus macht alles neu. Die Begegnung mit ihm öffnet sich für eine neue Existenz. Der Glaubende ist ein neu geschaffenes Wesen nach dem Bild Christi und gewinnt in dieser Einigung mit Christus sich selbst neu³⁴⁴. Es handelt sich nicht um etwas Neues im Sinne einer Metamorphose, sondern im Sinne einer radikalen Änderung des Lebensstils, der Übernahme des Lebensstils Jesu, einer inneren Transformation, einer Umkehr:

„Christus ruft ständig zur ‚metanoia‘, zur Umkehr auf. Die Christen sind durch den Geist und die Gewohnheiten ihrer Zeit und ihres Milieus geprägt. Aber durch die Taufgnade sind sie eingeladen, auf herrschende schädliche Tendenzen zu verzichten und gegen den Strom zu schwimmen.“³⁴⁵

³⁴¹ Vgl. Stephan O. Horn, Zur Spiritualität von Joseph Ratzinger, 94.

³⁴² Stephan O. HORN, Zur Spiritualität von Joseph Ratzinger, 95.

³⁴³ Ebd

³⁴⁴ Vgl. ebd., 97.

³⁴⁵ Benedikt XVI., *Africæ Munus*, Nr. 32.

Ein besonderer Weg um in Christus neu zu sein ist die Sakramente, besonders die Eucharistie, die den Glaubenden im Innersten verwandelt.³⁴⁶

„Die verwandelnde Kraft der Kommunion liegt darin begründet, dass die Eucharistie die Hingabe des Sohnes in seiner Passion gegenwärtig setzt und dass so die Liebe Gottes in unsere Welt einbricht.“³⁴⁷

Die Eucharistie wirkt am meisten im Herzen und damit auch in der Gemeinde der Gläubigen, und so kann sie die Gesellschaft verwandeln. „Aus ihr erwächst die Dynamik der Liebe zum Nächsten und so die Dynamik der missionarischen Gesinnung“³⁴⁸. Durch das Geheimnis der Heiligen Eucharistie, erneuern sich unser Leben und das Leben der Kirche, sodass auch das Antlitz der Welt verwandelt werden kann³⁴⁹. In Christus neu sein bedeutet die Bereitschaft mit Christus, durch die Taufe, zu sterben; doch man stirbt, um zu neuem Leben aufzuerstehen:

„Was für die einzelnen Gläubigen gilt, das ist (mutatis mutandis) auch hinsichtlich allgemein geltender Werte, der eigenen Kultur, der religiösen Werte etc. zu sagen. Auch hier bleibt das Wort des Herrn Richtschnur: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12, 24). Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinewillen verliert, wird es gewinnen“ (Mt 10, 39).“³⁵⁰

Letztendlich drückt die paulinische Formel „Ich, aber nicht mehr ich“ nach Ratzinger, die in der Taufe begründete christliche Existenz aus, die Formel der Auferstehung in der Zeit, die Formel der christlichen Neuheit, die dazu berufen ist, die Welt zu verändern. Das ist eine Neuheit, Frucht des freien Geschenks des Geistes, kostenlos, die wir in keiner Weise verdient haben. Ein Geschenk, das wir empfangen und annehmen müssen, um es dann weiterzugeben zum Aufbau der einen Gemeinschaft.

III.4. „Familie Gottes“ für eine gemeinsame Sendung

Seit der ersten Synode über Afrika ist es eines der Ziele der Glaubensverkündigung, eine „Kirche als Familie Gottes“ zu schaffen, indem sie jeden übertriebenen Partikularismus ausschließt, und Versöhnung, wahre Gemeinschaft und Solidarität anspricht.³⁵¹ Der bildhafte Ausdruck „Kirche als Familie Gottes“ betont nämlich die Sorge um den anderen, die Solidarität, die Herzlichkeit der Beziehungen, die Annahme, den Dialog und das Vertrauen.

³⁴⁶ Vgl. Stephan O. HORN, Zur Spiritualität von Joseph Ratzinger, 97.

³⁴⁷ Ebd., 98.

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ Vgl. ebd., 98.

³⁵⁰ Joseph RATZINGER, Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung der Kirche, 230.

³⁵¹ Vgl. Johannes Paul II., *Ecclesia in Afrika*, Nr. 63.

Es geht kurz gesagt um das Bewusstsein, eine Familie zu sein, in der jeder seinen Platz finden und sich bei der gemeinsamen Sendung entfalten muss.

III.4.1. Eucharistische Ekklesiologie: Kommunion und Gemeinschaft

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. hat die „eucharistische Ekklesiologie“ bevorzugt, weil die Eucharistie das Sakrament des Leibes Christi ist; er ist das Haupt, das es ermöglicht, seinen mystischen Leib, die Kirche, zu errichten. Es besteht also eine enge und tiefe Verbindung zwischen der Eucharistie und der Kirche.

„Die Kirche ist geworden, als der Herr unter den Gestalten von Brot und Wein seinen Leib und sein Blut gegeben und gesagt hatte: ‚Tut dies zu meinem Gedächtnis‘. Die Eucharistie ist ein äußerst gemeinschaftlicher Akt. In der Eucharistiefeier wird die Kirche wahrhaft konstituiert und antwortet auf den Auftrag des Herrn: Eine mystische und wahrhaftige Teilnahme am Opfer Christi. [...] Das bedeutet, die Kirche ist Antwort auf diesen Auftrag, auf ihre Vollmacht und ihre Verantwortung. Kirche ist Eucharistie.“³⁵²

In der Eucharistie wird die Kirche nicht nur konstituiert, sondern auch erneuert. Die eucharistische Versammlung, die Synaxis, bedeutet nach Ratzinger das der Kirche selbst. Gleichzeitig verweist sie aber auch auf die aktiven Teilnahme der Gläubigen.

„Kirche ist Sammlung und Reinigung der Menschen für Gott von allen vier Winden her. Beide Antworten zusammen beschreiben das Wesen der Kirche und weisen so in ihre Praxis ein; beide Antworten lassen sich in einer einen Aussage zusammenfassen, dass Kirche der dynamische Prozess horizontaler und vertikaler Vereinigung mit der dreifaltigen Liebe Gottes und so auch Integration des Menschen in sich selbst und mit sich selbst ist.“³⁵³

Die Eucharistie ermöglicht uns, in eine echte Gemeinschaft mit allen Getauften zu treten, die auf dieser Erde leben und die in der Teilkirche am heiligen Opfer des Erlösers teilhaben und mit seinem Leib und Blut kommunizieren. Die Eucharistie ermöglicht uns, in wirklicher Gemeinschaft mit der ganzen Kirche zu sein. Die Eucharistie wird von Gott, dem Vater, angeboten und bringt uns in echte Gemeinschaft mit ihm. Im Sakrament der Eucharistie wird der Heilige Geist angerufen, der das Brot und den Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Derselbe Heilige Geist wird angerufen, um uns immer mehr in den mystischen Leib Christi zu verwandeln. Die Eucharistie wird dargebracht, damit die Menschen, die geschaffen wurden, um in die eine *Familie Gottes* aufgenommen zu werden, die Gnade der Erleuchtung und Bekehrung empfangen und Christus, den einzigen Retter des Menschen, aufnehmen können. Es lässt sich sagen, dass die Eucharistie uns ermöglicht, das „Ich“ der

³⁵² Joseph RATZINGER, Gesamte Kirche und Teilkirche der Auftrag des Bischofs, in: JRGS 8/1, Freiburg 2010, 519-537, hier: 519.

³⁵³ Ebd.

Kirche zu erfahren, jenes Ich, das alle Zeiten und Kulturen übersteigt und uns ermöglicht, mit allen lebendigen Gliedern der Gnade Gottes den einen Glauben der Kirche an einen einzigen Herrn, ein einziges Taufbekenntnis, einen einzigen Gott und Vater zu verkünden.

III.4.2. Kommunion als Weggemeinschaft des Glaubens

In der eucharistischen Versammlung manifestiert sich also im Wesentlichen das Leben der Kirche als Gemeinschaft, aber auch als Weggemeinschaft. Es geht eigentlich um den Zusammenhang von Eucharistie, Gemeinschaft (wie oben gesehen) und Sendung. In „Kommunion – Kommunität – Sendung“ stützt sich Ratzinger auf das 2. Kapitel der Apostelgeschichte und stellt fest, dass Lukas das Wesen der Kirche darstellt, indem er die Dynamik ihres Weges in der Geschichte sichtbar macht.³⁵⁴ Dieser Weg ist der Weg, den alle Getauften aus allen Lebensständen, Laien wie geweihte Personen, auch heute noch gehen. „Dieser Weg beginnt mit der Sendung des Heiligen Geistes, der sich einer Gemeinschaft schenkt, die geeint ist im Gebet und deren Mitte Maria und die Apostel sind (Apg. I, 12-14; 2, 1).“³⁵⁵

Für Joseph Ratzinger wird die Existenz der Christen als Weg, als Wanderschaft gedeutet³⁵⁶. Diese ist vom Heiligen Geist belebt und bewegt. Es ist die Gemeinschaft der Jesu-Gläubigen mit Maria und ihr einmütiges Verharren im Gebet³⁵⁷. Sie ist Weggemeinschaft des Glaubens und hat zwei Gesichter. Das eine ist die „Gemeinschaft miteinander“, die von engagierten Christen geprägt ist, die anderen Vorbild sein können.

„Sie schließt das Sich-annehmen, das gegenseitige Geben und Nehmen, die Bereitschaft zum Teilen ihren Wesen nach mit ein [...] Sie ist immer Tischgemeinschaft im anspruchsvollsten Sinn des Wort, deren Glieder einander Leben geben müssen – psychisch und geistig, aber auch physisch.“³⁵⁸

Wer die Gemeinde unter dieser Hinsicht betrachtet, der erlebt sie als Gruppe Eingeweihter. Das andere Gesicht der Gemeinde besteht in ihrer Verbundenheit mit Christus in einer Geschichte, die längst noch nicht fertig ist. Sie geht einen Weg, auf dem man neue Verantwortung entdecken kann und seine Erfahrung überdenken muss. „Wir stehen vor einer dynamischen Ekklesiologie der Heilsgeschichte, zu der die Dimension der Katholizität

³⁵⁴ Vgl. Joseph RATZINGER, Kommunion – Kommunität – Sendung. Über den Zusammenhang von Eucharistie, Gemeinschaft (Gemeinde) und Sendung in der Kirche, in: Schauen auf den Durchbohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie, Einsiedeln 1984, 60.

³⁵⁵ Ebd.

³⁵⁶ Vgl. Joseph RATZINGER, Eucharistie und Mission, in: Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio, Augsburg 2002, 91.

³⁵⁷ Vgl. Joseph RATZINGER, Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen, Freiburg 1991.

³⁵⁸ Ebd., 61.

wesentlich gehört.“³⁵⁹ Es geht um die Ganzheit in die Heilsgabe, in der letztlich Gott sich selber gibt. „Aus dieser inneren, qualitativen Ganzheit von selber, das auf die Ganzheit der Menschheit bezogen ist, dazu bestimmt, alle Zeiten, alle Orte, Himmel und Erde zu umfassen.“³⁶⁰

Die Mission als „Gemeinschaft und Weggemeinschaft“ wird also von der Eucharistie getragen. In der Eucharistie sollen diese zwei Aspekte in Beziehung bleiben. Die Eucharistie ist das Zentrum der christlichen Identität. Damit ist die Glaubensverkündigung weder Propaganda für bestimmte Ideen noch Werbung und Überredung. Die Mission kommt von Gott her und führt zu ihm. Die Mission und damit verbundenen Glaubensverkündigung ist Liebe und die ganze Pastoral besteht darin, diese Liebe umzusetzen.

III.5. Zu einer von der Feuer der Liebe getragenen prophetischen Pastoral

Immer wieder ist die Kirche in der Diözese Obala oder anderswo dazu berufen, ein prophetisches „Zeichen“ zu sein. Ein prophetisches Zeichen zu sein verpflichtet die Kirche, sich von der Liebe getragen zu fühlen. Die Mission, haben wir schon gesehen ist Liebe und der Glaube muss in jeden Gläubigen zur Flamme der Liebe werden, die sein eigenes Dasein und den Nächsten entflammt.

„Nur wenn der andere entflammt wird durch die Flamme unserer Liebe, wächst die Evangelisierung, die Gegenwart des Evangeliums, das nicht mehr nur Wort ist, sondern gelebte Wirklichkeit.“³⁶¹

Das prophetische Engagement, das die Mission voraussetzt, durchdringt alle Aspekte und Formen des kirchlichen Lebens. Es betrifft alle Christen, nicht nur einige Spezialisten. Es umfasst mehrere Zugänge, die als Auslöser für die Katechese und die Neuevangelisierung dienen können.

III.5.1. Morale und religiöse Erziehung

Katechese, betont Ratzinger, zielt auf das konkrete Kennenlernen Jesu ab. Für ihn ist die Frage der Erziehung des Menschen grundlegend und entscheidend, „damit die Erfahrung des Glaubens und der christlichen Liebe angenommen und gelebt und von einer Generation an die andere weitergegeben werden kann.“³⁶² Dies kann positive Auswirkungen auf das

³⁵⁹ Joseph RATZINGER, Kommunion – Kommunität – Sendung, 62.

³⁶⁰ Joseph RATZINGER, Universalität und Katholizität, in: Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003, 134.

³⁶¹ Benedikt XVI., Meditation bei der ersten Generalkongregation, S. 5.

³⁶² Benedikt XVI., Ansprache an die Kongressteilnehmer.

ethische und moralische Verhalten von Einzelpersonen in der Gesellschaft haben. Die moralische, religiöse Erziehung beginnt in erster Linie in der Familie. Sie betrifft aber auch den Unterricht/die katholische Schule, die Seelsorge und die Kinder- und Jugendbewegungen.

Die *Familie* ist der erste Ort, an dem der Glaube bezeugt und die Kunst, als Christ zu leben, durch das Zeugnis der Eltern erlernt wird. Die Kirche hat angesichts der Krisen, die viele Familien durchleben, ein Wort der Rettung und der Hoffnung zu verkünden. Die Familie ist trotz aller Schwerverletzungen die Keimzelle der Gesellschaft und des christlichen Lebens. Die Familie ist sowohl Subjekt als auch Objekt der Neuevangelisierung.³⁶³ Die Familie ist der erste Ort der Weitergabe des Glaubens und seiner Verkörperung. So Die Familien- und Kinderkatechese kann viele Formen annehmen und verschiedene konkrete Aktivitäten beinhalten, um den Glauben zu lehren und weiterzugeben. Hier sind einige Beispiele:

Bibellesen und Bibelgespräche: Familien sollen ermutigt werden, gemeinsam Bibelstellen zu lesen und zu diskutieren. Die Eltern können die Geschichten erklären, Fragen stellen und den Kindern helfen, die Lehren zu verstehen.

Familiengebet: Joseph Ratzinger stellt fest, dass das Gebet die Familie erhält.³⁶⁴ Man soll Materiellen für die gemeinsame und tägliche Gebetsroutine für die Familie anbieten. Dazu können Morgen- oder Abendgebete, Dankesgebet vor den Mahlzeiten oder Gebete für spezielle Bedürfnisse der Familie gehören. Es geht darum:

„[...] das gemeinsame Beten und Singen in der Familie wieder zu einer festen Übung zu machen, die religiöse Bräuche in der Familie wieder zu verlebendigen und do auch wieder zu erlernen, vom Kirchenjahr und von unseren schönen christlichen Überlieferungen her häusliche Feste zu gestalten.“³⁶⁵

Teilnahme an Gottesdiensten und Kirchenveranstaltungen: Die Familien sollen ermutigt werden, regelmäßig Gottesdienste zu besuchen und an den Aktivitäten der Gemeinde teilzunehmen. Dies kann den Kindern helfen zu sehen, wie der Glaube in der Gemeinde gelebt wird. Man kann besondere Veranstaltungen zu wichtigen Feiertagen wie Weihnachten, Ostern oder Allerheiligen organisieren. Diese Feiern können Aktivitäten wie Theateraufführungen, Kunstworkshops oder gemeinsame Mahlzeiten beinhalten.

³⁶³ Vgl. Paul VI., *Evangelii nuntiandi* (8. Dezember 1975), Nr. 71, Sieh auch: Johannes Paul II., *Familiaris consortio* (22. November 1981) und *Africæ Munus*, 46.

³⁶⁴ Vgl. Joseph RATZINGER, Gedanke über das Gebet, in: JRGs 4, 830-837, hier: 835.

³⁶⁵ Ebd., 836.

Die *katholische Schule* muss eine kirchliche Erfahrung anbieten, deren Matrix die christliche Gemeinschaft ist. Diese Erfahrung entfaltet sich in der Verkündigung des Glaubens (Erstevangelisierung), der Katechese, dem sakralen Leben und dem Einsatz für den Nächsten. Zusätzlich zur regulären Katechese können so Workshops und praktische Aktivitäten gefördert werden: Es sollen Workshops zu verschiedenen Themen des Glaubens veranstaltet werden, z. B. zur Kirchengeschichte, zu den Sakramenten oder zu den Lehren Jesu. Basteln, Rollenspiele und kreative Projekte können den Kindern helfen, diese Konzepte besser zu verstehen. In diesem Sinn ermutigt Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. die Bischöfe und die Institute des geweihten Lebens tätig zu sein, dass Kinder im Schulalter eine Schule besuchen können.³⁶⁶

Nach dem Direktorium der Katechese beinhaltet Die Katholischen Schule folgende Merkmale:

„Der Einklang mit den Bildungszielen der Schulen in öffentlicher Trägerschaft; die Authentizität der von den Werten des Evangeliums durchdrungenen Erziehungsgemeinschaft; die Aufmerksamkeit für die Jugend; das Bemühen, zu einer Zusammenführung von Glauben, Kultur und Leben zu erziehen.“³⁶⁷

Es geht darum, altersgerechte Bildungsressourcen zu nutzen, um den Kindern die Grundlagen des christlichen Glaubens zu vermitteln. Dies kann auch Bücher, Videos oder interaktive Spiele umfassen. Die jungen Menschen mögen sich den Erziehungswissenschaft widmen, um ein Wissen voller Liebe zur Wahrheit weiterzugeben, so Joseph Ratzinger.³⁶⁸

Die *Seelsorge und die katholischen Aktionsbewegungen für Jugendliche und Kinder* werden verstärkt eine pastorale Pädagogik anwenden, die darauf abzielt, die Verhaltensweisen des Lebens nach dem Evangelium zu verkünden, und jeden Jugendlichen und jedes Kind ermutigen, sie zu praktizieren und sich anzueignen. Es geht darum, eine Pädagogik der Zeit (Geduld), der Hoffnung³⁶⁹ und der Begleitung umzusetzen. Drei Aufrufe erscheinen dringend notwendig, um diese Jugendlichen zu erreichen:

- Inkulturation unserer Jugend- und Berufungspastorale in die digitale Kultur;

³⁶⁶ Vgl. Benedikt XVI., *Africæ Munus*, Nr. 134.

³⁶⁷ Päpstlicher Rat zur Förderung der Neuevangelisierung. Allgemeines Direktorium für die Katechese (23. März 2020). Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 309.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Benedikt XVI., Ansprache an die Teilnehmer des Generalkapitels der Gesellschaft der Salesianer des Hl. Johannes Bosco (Montag, 31. März 2008), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2008/march/documents/hf_ben-xvi_spe_20080331_salesiani.pdf [Abruf: 29. Februar 2024].

- Kommunikation und Dialog und Gespräch und Begegnung sind Schlüsselemente der Evangelisierung;
- Ausbildung von jungen Missionaren, die auf einen Weg eingeladen werden, die zentrale Stellung der Beziehung zu Christus zu entdecken und zu den anderen zu finden.

III.5.2. Ausbildung der Gemeinleiter, Religionslehrer und Katecheten.

Investitionen in die religiöse Ausbildung sind von entscheidender Bedeutung. „Die Bildung ist ein ständiger Prozess, der unter der Führung des Geistes und im lebendigen Schoß der christlichen Gemeinschaft dem Getauften hilft, Gestalt anzunehmen.“³⁷⁰ Die Ausbildung von Gemeindeleitern und Katecheten ist entscheidend, um die Vitalität und Weitergabe des Glaubens innerhalb der Glaubengemeinschaft zu gewährleisten.

Schulungsseminare und Workshops: es geht um Seminare zu den Themen Theologie, Religionsunterricht, Spiritualität und Gemeindeleitung.

Fortbildung: es geht um regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen, bei denen Leiter und Katecheten ihr Wissen und ihre Fähigkeiten auf den neuesten Stand bringen können.

Betreuung und Begleitung: man soll Betreuerprogramme für neue Leiter und Katecheten einrichten, in denen sie Ratschläge und Begleitung von erfahreneren Personen erhalten können.

Online- oder Fernstudienprogramme: Wo es möglich ist, kann man Kurse oder Lernmodule online anbieten, um mehr Protagonisten Zugang zu Bildung zu ermöglichen, auch wenn sie nicht reisen können.

Ausbildung in Projekt- und Veranstaltungsmanagement: Man soll Gemeindeleiter und Katecheten lehren, wie sie Veranstaltungen und Gemeindeprojekte planen und verwalten können.

Exerzitien und Besinnungstage: Exerzitien oder Besinnungstage sollen regelmäßig organisiert werden, um den Gemeindeleitern und Katecheten die Möglichkeit zu geben, sich spirituell zu erholen und ihren Glauben zu vertiefen.

³⁷⁰ Päpstlicher Rat zur Förderung der Neuevangelisierung, Direktorium für die Katechese (23.März 2020), Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 52.

Kommunikations- und Konfliktbewältigungsworkshops: Man soll Workshop anbieten, um die Kommunikationsfähigkeiten von Leitern und Katecheten zu verbessern und Konflikte innerhalb der Gemeinde zu bewältigen.

Gebets- und Meditationsübungen: Leiter und Katecheten sollen in verschiedene Gebets- und Meditationsübungen eingeführt werden, um ihre eigene Spiritualität zu nähren und diese anderen zu lehren.

Schulung in Lehrmethoden: Katecheten sollen in verschiedenen pädagogischen Ansätzen und Unterrichtsmethoden geformt werden, die für verschiedene Altersgruppen geeignet sind.

Evaluation und Feedback: Evaluationssysteme sind wichtig, um Feedback von Leitern und Katechisten zu erhalten, damit die Ausbildungsprogramme kontinuierlich verbessert werden können.

Gemeindeleiter und Katecheten sollen ein tieferes Verständnis für die lokalen Herausforderungen haben, um Veränderungen wirksam herbeiführen zu können.

Die christliche Bildung und Erziehung wird auch die *Einführung in das Schöne, die Kunst und die Ökologie* berücksichtigen müssen. Die Weitergabe des Glaubens in der Kunst ist ein wichtiger Faktor für die Neuevangelisierung. Die Einführung in Gott durch die „Diakonie der Schönheit“ kann ein wichtiger Zugang sein, vorausgesetzt, dass die ästhetische und sinnliche Erfahrung in ein kirchliches Lernen der Wahrheiten des Glaubens und des christlichen Handelns mündet.

„Gott ist in seinem geschichtlichen Handeln in unsere Sinnenwelt hereingetreten, damit sie durchsichtig werde auf ihn hin. Die Bilder des Schönen, in denen sich das Geheimnis des unsichtbaren Gottes versichtbart, gehören zum christlichen Kult.“³⁷¹

Die Christen ignorieren nicht den religiösen Wert von Kunstwerken, insbesondere von „Sakraler Kunst“³⁷²; sie wissen, dass das Gebet vor bestimmten Kunstwerken spontan hervorbricht; sie wissen vor allem, dass es gut für sie ist, wenn sie von einem Gefühl der „Hässlichkeit“ aufgrund der Sünde, der Kleinheit, der Mittelmäßigkeit zur Majestät der unendlichen Schönheit des Schöpfers zurückgeführt werden; sie wissen aber auch, dass alle

³⁷¹ Joseph RATZINGER, Kunst und Liturgie, in: Ders. Theologie der Liturgie, (JRGS 11), hg. von Gerhard L. MÜLLER, Freiburg 2014, 106-137, hier: 119.

³⁷² Vgl. ebd., „Die sakrale Kunst findet ihre Inhalte in den Bildern der Heilsgeschichte, angefangen von der Schöpfung und vom ersten Tag hin zum achten – dem Tag der Auferstehung und der Wiederkunft, in dem sich die Linie der Geschichte zum Kreis vollendet. Zu ihr gehören vor allem die Bilder der biblischen Geschichte, aber auch die Geschichte der Heiligen als Ausfaltung der Geschichte Christi, als Fruchtbarwerden des gestorbenen Weizenkorns die ganze Geschichte hindurch“.

Schönheit der Welt nur ein Abbild und Symbol für die unsichtbare Schönheit des himmlischen Hofes ist und ihnen hilft, Gott in seiner Pracht und Schönheit anzubeten, und sie so bereit macht, ihn aufzunehmen. Eine der Prioritäten der Katechese³⁷³ und Evangelisierung ist es, die Kategorie der Schönheit zu fördern, in der das Wahre, das Eine und das Gute zusammengefasst sind.³⁷⁴

III.5.3. Die Frage der Kultur und Inkulturation

Indem die kulturelle Vielfalt der ländlichen Regionen und der Einfluss der Modernität in der Diözese Obala wahrgenommen werden, können Katechese und Neuevangelisierung auf kreative Weise aufeinander abgestimmt werden, um die lokalen Traditionen einzubeziehen und gleichzeitig die Grundprinzipien des Glaubens zu vermitteln.

Erforschung und Verständnis der lokalen Kultur: Religiöse Führer sollen sich bemühen, die Überzeugungen, Werte, Bräuche und Praktiken der lokalen Kultur gut zu verstehen.

Dialog mit den Gemeindemitgliedern: Der Austausch mit den Mitgliedern der örtlichen Gemeinden hilft, ihre Bedürfnisse, Erwartungen und Anliegen besser zu verstehen.

Anpassung religiöser Praktiken: Riten, Gebete, Lieder und Zeremonien sollen immer mehr angepasst werden, um Elemente der lokalen Kultur einzubeziehen, wobei die Grundlagen des Glaubens gewahrt bleiben.

Interkulturelle Bildung: Die Förderung einer Bildung, die sowohl die lokalen religiösen als auch die kulturellen Traditionen einbezieht, kann den Menschen helfen, ihr eigenes Erbe besser zu verstehen und zu respektieren.

Zusammenarbeit mit lokalen Führungspersönlichkeiten: Die enge Zusammenarbeit mit Gemeindevorstehern, Älteren und lokalen Meinungsführern kann dabei helfen, Brücken zwischen Glaubensüberzeugungen und kulturellen Traditionen zu bauen.

Förderung von Toleranz und Akzeptanz: Inkulturation soll den gegenseitigen Respekt zwischen verschiedenen Kulturen und Glaubensrichtungen fördern, was den sozialen Zusammenhalt auch stärken kann.

³⁷³ Vgl. Päpstlicher Rat zur Förderung der Neuevangelisierung, Direktorium für die Katechese, Nr. 108.

³⁷⁴ Vgl. ebd., Nr. 109.

Ausbildung von Geistlichen: Man soll Ausbildung für Geistliche anbieten, in der sie über die Bedeutung der Inkulturation und die Möglichkeiten, diese in ihre Pastoraltätigkeit zu integrieren, informiert werden.

Beurteilung und Anpassung: Inkulturationsbemühungen sollen regelmäßig beurteilt und auf der Grundlage des Feedbacks aus der Gemeinde angepasst werden.

Für Joseph Ratzinger müssen gut informierte Menschen ausgewählt werden, damit sie zu Führern in der immer tieferen und genaueren Kenntnis der Traditionen, Kulturen (und traditionellen Religionen) werden, um die Bruchstellen zu erkennen und die magischen Elemente, die Ursachen für das Auseinanderbrechen und den Ruin der Familien und der Gesellschaft sind, auszuschließen.³⁷⁵ Damit die Schätze des sakralen Lebens und der Spiritualität der Kirche entdeckt und in ihrer ganzen Tiefe in der Katechese weitergegeben werden können, ermutigt er die Kirche, einige Elemente ihrer Kulturen, die mit der Lehre Christi übereinstimmen, in einer theologischen Studie zu untersuchen.³⁷⁶ Es geht einfach darum, all das zu bevorzugen, was aus Brauchtum und Tradition, aus Weisheit und Wissen, aus Kunststil und Fertigkeit beitragen kann, die Ehre des Schöpfers zu preisen, die Gnade des Erlösers zu verherrlichen, das Christenleben recht zu gestalten.³⁷⁷ Die Berücksichtigung des kulturellen Elements ist umso wichtiger, da bereits viele „Völker“ in der Volksfrömmigkeit einen nicht unwesentlichen Teil einen eigenen Ausdruck des christlichen Glaubens gefunden haben.“³⁷⁸

III.5.4. Die Volksfrömmigkeit

Katechese und Volksfrömmigkeit sind zwei eng miteinander verbundene Felder im spirituellen Leben der christlichen Gemeinschaften. Die Katechese als Glaubensunterweisung wird durch die Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit ergänzt, die die Verehrung Gottes in kulturellen und traditionellen Praktiken widerspiegeln. Im Kontext der Neuevangelisierung geht es darum, diese Ausdrucksformen und Frömmigkeiten zu reinigen und neu anzubieten. Der leidende Gott zum Beispiel und die gütige Mutter sind, laut Ratzinger, zentrale Bildern, die die Tür zu Gott und Bibel öffneten.³⁷⁹ Hier sind einige

³⁷⁵ Vgl. Benedikt XVI., *Africae Munus*, Nr. 92.

³⁷⁶ Vgl. Ebd.

³⁷⁷ Vgl. *Ad Gentes*, Nr. 22.

³⁷⁸ Joseph RATZINGER, Einführung in das Christentum, 49.

³⁷⁹ Vgl. ebd.

praktische Aktivitäten, die man intensivieren könnte, um die Volksfrömmigkeit in Verbindung mit einer guten Katechese zu fördern:

Marianische Prozessionen und Feiern: Aufgrund der Weihe der Diözese an die Jungfrau Maria, die Jungfrau vom Berge Carmel, sollen regelmäßig Marianische Prozessionen oder Feiern zu den Festen der Jungfrau Maria, wie Mariä Aufnahme in den Himmel oder Unbefleckte Empfängnis, oder zu anderen Höhepunkten gut veranstaltet werden. Ein Schwerpunkt sollte auf dem vertieften Kenntnissen über die Mutter Gottes sowie auf Mariengebeten und -liedern liegen.

Lebendiger Rosenkranz: Es geht darum, das Rosenkranzgebet verbindlich zu schulen, zu lehren und zu fördern. Das Verständnis und die Betrachtung der Geheimnisse des Rosenkranzes kann einen katechetischen Akzent annehmen.

Wallfahrten und Wallfahrtsorte: Es geht darum, Gemeinde- oder Diözesanwallfahrten zu Heiligtümern oder Pilgerkirchen zu initiieren und zu regulieren. Dies ist eine Gelegenheit für Familien, gemeinsam eine starke spirituelle Erfahrung zu machen. Die Wallfahrtsorte sollten klare Regeln haben, die eine Atmosphäre des Gebets fördern.

Gebetswachen: Es können regelmäßig Gebetswachen für bestimmte Anliegen organisiert werden, z. B. für Frieden zwischen den Völkern, gute Regierungsführung oder für Kranke.

Karitative Aktivitäten: Es geht darum, Gläubige, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien in karitative Aktivitäten einzubeziehen, z. B. Spenden für Bedürftige zu sammeln oder alte oder kranke Menschen zu besuchen. Sie sind auch Orte der Caritas, sie bieten Barmherzigkeit, Solidarität und konkretes Helfen und Schenken an.

Schließlich ist es wichtig, den Weisungen des Lehramtes zu folgen,

„damit in der Seelsorge an Heiligtümern in Wallfahrtsorten und bei der Durchführung von Pilgerfahrten die Beziehungen zwischen liturgischen Handlungen und Andachtsübungen in rechter Weise erneuert und begünstigt werden“³⁸⁰.

III.5.5. Die binnengeschichtliche Gemeinschaft

In einer überwiegend ländlichen Diözese sind die lokalen Gemeinden oft eng miteinander verbunden, was Möglichkeiten zur Stärkung des gemeinschaftlichen Engagements rund um

³⁸⁰ Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie. Grundsätze und Orientierung (17. Dezember 2001), Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001, Nr. 261.

christliche Werte bietet. Neuevangelisierung fördert die Bildung starker christlicher Gemeinschaften. Diese Gemeinschaften können eine entscheidende Rolle bei der sozialen Unterstützung, der moralischen Erziehung und der Reaktion auf lokale Herausforderungen spielen. Katechese-Programme sollten dazu beitragen, den Zusammenhalt innerhalb der christlichen Gemeinden zu stärken, indem sie Einheit und Solidarität fördern. Dies kann auch zur Schaffung von gegenseitiger Unterstützung bei der Überwindung individueller und kollektiver Schwierigkeiten führen. Kirchliche Aktivitäten können als Katalysator dienen, um soziale Bindungen zu stärken und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen. Um christliche Gemeinschaften zu bilden, die Zeugen ihres Glaubens sind, ist es wichtig, konkrete Aktionen durchzuführen, die das Teilen und den Ausdruck des Glaubens im Alltag fördern. Hier einige konkrete Beispiele:

Eine „Spiritualität der Kommunion“: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. spricht von einer „Spiritualität der Gemeinschaft“³⁸¹. Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet:

„fähig zu sein, das Licht des Mysteriums der Dreifaltigkeit auf dem Angesicht der Brüder und Schwestern neben uns wahrzunehmen; sich einfühlsam zu erweisen für ‚den Bruder und die Schwester im Glauben in der tiefen Einheit des mystischen Leibes, ihn also als ‚einen, der zu mir gehört‘ ansehen, damit ich seine Freuden und seine Leiden teilen, seine Wünsche erahnen und mich seiner Bedürfnisse annehmen und ihm schließlich echte, tiefe Freundschaft anbieten kann‘; außerdem fähig zu sein, das Positive im anderen anzuerkennen, um es anzunehmen und hochzuschätzen als ein Geschenk, das Gott mir macht durch den, der es empfangen hat, weit über seine Person hinaus, die dann zu einem Verwalter göttlicher Gnaden wird; schließlich muß man ‚dem Bruder ‚Platz machen‘ können, indem ‚einer des anderen Last trägt‘ (Gal 6,2) und den egoistischen Versuchungen widersteht, die uns dauernd bedrohen und Rivalität, Karrierismus, Mißtrauen und Eifersüchteleien erzeugen‘.“³⁸²

Die Einheit der Gemeinschaft sollte somit die Einheit der drei göttlichen Personen widerspiegeln und die Entfaltung jedes einzelnen Mitglieds fördern. Daher ist es wichtig, entsprechende Aktivitäten zu unternehmen:

Räume für Austausch und Gebet schaffen: Regelmäßige Treffen für Gebet und Meditation zu organisieren, ermöglicht es den Mitgliedern der Gemeinde, sich zu treffen, um ihren Glauben zu teilen und gemeinsam zu beten.

Bibelstudium und geistliche Übungen fördern: Das Abhalten von Bibelstunden oder geistlichen Übungen hilft den Mitgliedern, ihr Verständnis des Glaubens zu vertiefen und ihre Überzeugungen besser zu bezeugen. Jean-Marc Ela würde von einer „Evangeliums

³⁸¹ Benedikt, *Africæ Munus*, 34-35.

³⁸² Ebd.

Gemeinschaft“³⁸³ sprechen. Dies ist für ihn die Aufgabe der Liturgie in der Mission, solche Gemeinschaften entstehen und entwickeln zu lassen, wo das Evangelium Ferment eines neuen Lebens in Beziehung zu Jesus, dem Ganz-Anderen, und zu den Mitmenschen ist.³⁸⁴

Förderung des Engagements für wohltätige Zwecke: Die Ermutigung der Mitglieder, sich in Solidaritätsaktionen und im Dienst an anderen zu engagieren (Hilfe für Bedürftige, Unterstützung von Projekten für Jugendliche usw.), zeugt von gelebtem Glauben. Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. stellt die Diakonie, den Dienst an den Bedürftigen, und Caritas, die Nächstenliebe, die Sorge für die Anderen, das christliche Handeln, theologisch wie praktisch als notwendig in den Mittelpunkt und bezeichnet sie als gleichwertig mit der Liturgie, der gottesdienstlichen Praxis. Die Begegnung mit dem eucharistischen Herrn öffnet uns das Herz für die Mitmenschen in wahrer Nächstenliebe.

„Die Mystik des Sakraments hat sozialen Charakter. Die Eucharistie zieht uns in den Hingabeakt Jesu hinein. Jesus identifiziert sich mit den Notleidenden: den Hungernden, Dürstenden, den Fremden, den Nackten, den Kranken, denen im Gefängnis... In diesen Geringsten begegnen wir Jesus selbst und in Jesus begegnen wir Gott.“³⁸⁵

In einer Diözese wie Obala, in der die Kluft zwischen Arm und Reich täglich größer und das Leben teurer wird, ist die Kirche aufgefordert, die Botschaft der Erlösung und Befreiung durch Christus mit Nachdruck und Überzeugung zu verkünden, die im Widerspruch zu anderen dunklen Wegen steht; sie sollte in der Lage sein, Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Gläubigen zu schaffen oder zu unterstützen. Das bedeutet, dass sie sich selbst mit den Mitteln ausstatten muss, die es ihr ermöglichen, solche Ziele zu erreichen. Sie muss ihre Solidarität und Nähe gegenüber allen Menschen bezeugen.

Aufnahmebereitschaft und Gastfreundschaft fördern: Man soll dafür sorgen, dass die Gemeinde offen und gastfreundlich gegenüber Neuankömmlingen und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ist. Inklusion fördert das Zeugnis eines lebendigen und authentischen Glaubens.

Es ist wichtig, hier die führende Rolle der Pfarrei zu betonen. Die Pfarrei ist die „Muttergemeinde“. In ihr werden die wichtigsten Lebensabschnitte gefeiert, in denen die

³⁸³ Jean-Marc ELA, Mein Glaube als Afrikaner. Das Evangelium in schwarzafrikanischer Lebenswirklichkeit, Freiburg, 1987, 20: „Aus verschiedenen Gründen werden manche Leute niemals zur Taufe oder zur Eucharistie gelangen; für sie ist Gemeinschaft vielleicht das einzige Sakrament, an dem sie Anteil haben können. In ihr und ihrem Umkreis sind diese Menschen dazu berufen, die Werte des Reichen Gottes zu erleben. Darum muss man sich freuen, wenn Evangeliums-Gemeinschaften entstehen, in denen Männer und Frauen ihr Leben und ihre Zukunft in die Hand nehmen.“

³⁸⁴ Vgl. Ebd.

³⁸⁵ Benedikt XVI., *Deus Caritas est*, 14.

menschliche und die christliche Dimension eng miteinander verbunden sind. Die Pfarrei sollte laut Ratzinger eine Art „Heimat für die Seele“³⁸⁶ sein und die Wärme der Gemeinschaft anbieten. Dies kann beispielsweise die Ausbreitung von Sekten bremsen bzw. verhindern:

„Dort, wo die Pfarreien, jener unverzichtbare Grundstock, es verstanden haben, wieder lebendig zu werden und die Bedeutung der kleinen Kirche, die in Einheit mit der großen Kirche lebt, aufzuzeigen, dort haben die Sektierer kaum in nennenswerter Weise an Boden gewinnen können.“³⁸⁷

Aufgrund ihrer Kreativität stellen sie eine belebende Kraft für das kirchliche Leben und die kirchliche Entwicklung dar. Es ist notwendig, ihre Präsenz zu begrüßen, ihre Reifung und Entwicklung zu begleiten, ihre Eingliederung in das Leben der Pfarrei und der Gesellschaft zu regulieren (damit sie nicht parallel und kontraproduktiv funktionieren), ihre Verantwortlichen und ihre Aktionen zu ermutigen, damit sie tiefgreifend und dauerhaft sind.

III.5.6. Aufgabe der Christen in der Gesellschaft

Obwohl sie in der Welt sind, leben und handeln die Christen nicht nach der Logik der Welt (vgl. Joh 17, 16). Das bedeutet jedoch nicht, dass sie sich der weltlichen Ordnung entziehen müssen. Denn in Wirklichkeit beide Dimensionen, Kirche und Welt bzw. Gesellschaft, lassen sich unterscheiden, nicht aber trennen.³⁸⁸ Die Aufgabe der Christen in der Gesellschaft hat viele verschiedene Gesichter, so dass sie tatsächlich „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ sind:

„Ein Christ, der seine Nahrung aus der authentischen Quelle, aus Christus bezieht, wird durch ihn in „Licht der Welt“ (Mt 5,14) verwandelt, und er vermittelt den, der das Licht der Welt ist (Joh 8,12). Seine Kenntnis muss von der Liebe beseelt sein. Wenn nämlich das Wissen Weisheit sein will, die imstande ist, den Menschen im Licht der Grundprinzipien und seiner letzten Ziele zu orientieren, dann muss es mit dem ‚Salz‘ der Liebe ‚gewürzt‘ sein.“³⁸⁹

Die Christen kann nicht wie „jedermann“ leben. Anstatt dem Zeitgeist zu folgen, muss er ihm von neuem mit evangelischem Ernst entgegentreten. Zu seiner dringlichsten Aufgabe gehört die Fähigkeit zum Nonkonformismus, das heißt die Fähigkeit, sich so manchen

³⁸⁶ Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 121.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Vgl. Mathias GRONOVER, Katechese als Übung, Berlin 2012, 148.

³⁸⁹ Benedikt XVI., *Africae Munus*, 95 [Abruf: 25. April 2024].

Brüchen und kulturellen Entwicklungen der Umwelt zu widersetzen.³⁹⁰ Dies kann sich in der täglichen Praxis auf unterschiedliche Weise bemerkbar machen:

Dienst an den Bedürftigen: Christen engagieren sich häufig für wohltätige Zwecke, wie die Hilfe und Unterstützung für gefährdete oder ausgegrenzte Menschen. Diese Diensthandlungen orientieren sich an der Lehre Jesu, den Ärmsten und Bedürftigsten zu helfen.

Soziale Gerechtigkeit: Christen sollen sich an Initiativen beteiligen, die sich für soziale Gerechtigkeit, Arbeitnehmerrechte oder einen gerechten Zugang zu Bildung und Gesundheitsfürsorge einsetzen. Sie können an gesellschaftlichen Debatten in Politik, Kultur und Gesellschaft beteiligen, sich engagieren, um für diese Anliegen einzutreten.

Umweltschutz: Der Schutz der Umwelt wird aufgrund des Aufrufs, sich um die Schöpfung zu kümmern, als christliche Verantwortung angesehen: „Die Kirche hat eine Verantwortung für die Schöpfung und muß diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen.“³⁹¹ Christen können sich in umweltfreundlichen Praktiken und der Unterstützung von Umweltpolitik engagieren.

Unterstützung lokaler Gemeinden: Christen sollen sich an zivilen Aufgaben effektiv beteiligen, z. B. ehrenamtlich in Schulen, Gemeindezentren oder Krankenhäusern arbeiten. Sie sollen auch lokale Initiativen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts unterstützen.

Sich für den Frieden und Versöhnung einsetzen: Christen sollen als Friedensstifter fungieren, sei es, indem sie bei lokalen Konflikten vermitteln oder in Konfliktsituationen für friedliche Lösungen plädieren³⁹².

Bildung und Ausbildung: Christen sollen die Bildung und Ausbildung in ihren Gemeinden fördern, indem sie Alphabetisierungskurse und Berufsausbildungen anbieten oder lokale Schulen unterstützen.

³⁹⁰ Vgl. Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 117-118.

³⁹¹ Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in Veritate*. Über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit, 51 (29. Juni 2009), in: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate.pdf [Abruf: 23. April 2024].

³⁹² Eine vertiefte Rezeption des Nachsynodalen Schreibens *Africæ Munus* von Papst Benedikt XVI. wird hier dringend gefordert.

Glaubenszeugnis durch Handeln: Das soziale Engagement von Christen kann auch dadurch zum Ausdruck kommen, dass sie ihren Glauben und ihre Werte durch ihr Handeln mit anderen teilen und so ein lebendiges Beispiel ihres Glaubens zeigen.

Diese Aufgabe erfordert den Erwerb einer soliden katechetischen, philosophischen und theologischen Ausbildung, um das eigene moralische Gewissen zu erleuchten und das eigene Verhalten an die christliche Ethik und Anthropologie anzupassen, wobei falsche Kompromisse gegenüber der Wahrheit des Glaubens vermieden werden müssen.

„Es ist unsere Aufgabe, die Vernunft umfassend einzubringen, nicht nur im Bereich der Technik und der materiellen Entwicklung der Welt, sondern vor allem auch auf die Wahrheitsfähigkeit hin, die Fähigkeit, das Gute zu erkennen, das die Bedingung des Rechts und damit auch die Voraussetzung des Friedens in der Welt ist.“³⁹³

Es ist also klar, dass das erste Kriterium für die Erfüllung dieser Aufgabe die Wahrheit ist: die Wahrheit über Gott, die Wahrheit über den Menschen und die Wahrheit des Glaubens³⁹⁴. Dieser Einsatz und dieses Zeugnis gehören mit Sicherheit zu jenem großen »Ja«, das wir als an Christus Glaubende zum Menschen sagen, der von Gott geliebt ist.³⁹⁵

III.5.7. Ökumene und interreligiöser Dialog

Neuevangelisierung, Ökumene und interreligiöser Dialog sind drei miteinander verbundene Konzepte, die sich damit befassen, wie die katholische Kirche mit anderen christlichen Konfessionen und nichtchristlichen Religionen oder religiösen Traditionen in Dialog tritt.

Mission und Dialog beinhalten den Respekt vor dem Anderen, basierend auf der Verkündigung der Frohbotschaft von Jesus Christus, der Anerkennung und Ermutigung der Religionsfreiheit und dem Engagement für den missionarischen Anspruch. In diesem Sinne sagt Joseph Ratzinger dreierlei: kein Verzicht auf Wahrheit, Kritik an der eigenen Religion, Verkündigung als dialogischer Vorgang.³⁹⁶

Ökumenische und interreligiöse Kooperation zielt darauf ab, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen religiösen Traditionen zu fördern, um das gegenseitige Verständnis, den Frieden und die soziale Gerechtigkeit zu unterstützen. Hier einige konkrete Aktionen, die in diesem Rahmen durchgeführt werden können:

³⁹³ Joseph RATZINGER, Werte in Zeiten des Umbruchs, 134.

³⁹⁴ Vgl. Benedikt XVI., *Africæ Munus*, 96.

³⁹⁵ Vgl. Benedikt XVI., Ansprache an die Kongressteilnehmer.

³⁹⁶ Vgl. Joseph RATZINGER, Schriften zur Ekklesiologie und Ökumene in: JRGs 8/2, 1134-1136.

Regelmäßige ökumenische und interreligiöse Treffen: Man kann Treffen und Foren organisieren, um Themen von gemeinsamem Interesse wie Frieden, soziale Gerechtigkeit oder Umwelt zu diskutieren, und dabei Vertreter verschiedener religiöser Traditionen einbeziehen.

Gemeinsame Projekte: Bei sozialen Projekten wie Lebensmittelbanken, Obdachlosenunterkünften oder Bildungsprogrammen zusammenarbeiten, um bedürftigen Menschen unabhängig von ihrer Religion zu helfen.

Bildung: Man soll Bildungsprogramme durchführen, um das Bewusstsein für die verschiedenen religiösen Traditionen und Kulturen zu schärfen. Dies kann Workshops, Konferenzen, Kurse oder kulturelle Veranstaltungen umfassen.

Interreligiöse Gedenkveranstaltungen: Es können Zeremonien oder Gedenkgottesdienste für wichtige Ereignisse, die das Leben der Gemeinde prägen, organisiert werden, um Solidarität und Versöhnung zu fördern.

Austauschbesuche: Mitglieder verschiedener Religionsgemeinschaften können ermutigt werden, die Gotteshäuser der anderen zu besuchen, um gegenseitiges Verständnis und Respekt zu fördern.

Gemeinsame Forschung und Veröffentlichungen: Zusammenarbeit bei Forschungsarbeiten oder Veröffentlichungen, die die positiven Aspekte der ökumenischen und interreligiösen Zusammenarbeit hervorheben.

Die Bemühungen, die Evangelisierung zu erneuern, die Einheit zwischen den christlichen Konfessionen zu fördern und einen konstruktiven Dialog mit anderen Religionen zu führen, können die Rede vom Glauben effizienter machen und zu einer friedlicheren und toleranteren Gesellschaft beitragen.

III.6. Seelsorgerische und priesterliche Nähe

Die Weitergabe des Glaubens betrifft alle Getauften, fordert aber in erster Linie die Priester und Bischöfe in der Ausübung ihres pastoralen Dienstes heraus. Sie sind dafür verantwortlich, das Evangelium zu predigen, die Sakramente zu feiern und den Gläubigen geistliche Begleitung anzubieten. Um bei der Neuevangelisierung erfolgreich zu sein, müssen Priester Vorbilder im Glauben, kompetente Lehrer und geistliche Führer für ihre Gemeinden sein. Eigentlich handelt es sich um geistliches Leben und apostolische Tätigkeit, Studium, Gemeinschaftsleben und Miteinander-Verbundenheit.

III.6.1. Geistliches Leben, apostolische/pastorale Tätigkeit und Ausbildung

Geistliches Leben: Die Voraussetzung für jede erfolgreiche Pastorale liegt vor allem im Bereich der persönlichen Heiligung. Innerhalb einer persönlichen und lebendigen Beziehung zu Christus muss jeder Priester seinen Dienst neu begründen und den Missionsauftrag, den er von Christus und der Kirche erhalten hat, neu definieren. Diese Gemeinschaft mit Christus muss vor allem in der Stille des Gebets wachsen. Der Priester „muss immerfort für Gott da sein. Eine wahre pastorale und missionarische Tiefe kann nur aus dem stillen Gebet kommen.“³⁹⁷ In seinem Kommentar zum Konzilsdekret *Presbyterorum Ordinis* geht Ratzinger auf dieses Grundmotiv für das pastorale Handeln des Priesters ein: die Innere Gemeinschaft mit Christus.

„Es ist wichtig, dass die ontologische Einheit mit Christus im Bewusstsein und so im Handeln lebendig werde: Alles, was ich tue, tue ich in der Gemeinschaft mit ihm. Gerade in dem ich es tue, bin ich bei ihm. Das Vielfältige und äußerlich oft geradezu Gegensätzliche meiner Aktivitäten bildet doch einen Beruf: Es ist alles Mitsein mit Christus, werkzeugliches Handeln in der Gemeinschaft mit ihm.“³⁹⁸

Pastoraler Ansatz: Das spirituelle Leben des Priesters ist also nicht getrennt von seiner seelsorgerischen/pastorale Tätigkeit zu betrachten. Beide, wie wir gerade gesehen haben, gehören zusammen. Priester sollten zugänglich und in der Lage sein, auf die Fragen und Sorgen der Gläubigen einzugehen. Ein pastoraler Ansatz, der den zeitgenössischen und kulturellen Realitäten entspricht, ist entscheidend, um die Menschen auf sinnvolle Weise zu erreichen. Für ihn ist die priesterliche Askese nicht neben dem seelsorglichen Tun anzusiedeln, „als eine zusätzliche Last und ein weiteres Pensum, das meinen Tag noch mehr überfrachtet“. Und wenn der Dienst des Priesters in Askese, und das sakramentale Tun als persönliche Begegnung mit Christus wirklich gelebt wird, braucht der Priester Ratzinger zufolge „Augenblicke des Atemholens“, damit die innere Richtung überhaupt real werden kann.³⁹⁹ Ebenso sieht Papst Franziskus in der „Nähe zum Herrn“ die Voraussetzung für die „Fruchtbarkeit“ des priesterlichen Dienstes: „Der Priester ist vor allem eingeladen, diese Nähe, diese Intimität mit Gott zu pflegen, und aus dieser Beziehung wird er all die nötige Kraft für seinen Dienst schöpfen können.“⁴⁰⁰

³⁹⁷ Robert SARAH - Nicolas DIAT, Kraft der Stille gegen eine Diktatur des Lärms, 137, Regensburg 2017, 103.

³⁹⁸ Joseph RATZINGER, Zum Dekret über Dienst und Leben der Priester „Presbyterorum ordinis“, in: JRGs 7/2, 897-918, hier: 910-911.

³⁹⁹ Ebd.

⁴⁰⁰ Franziskus, Ansprache anlässlich des Symposiums „Auf dem Weg zu einer grundlegenden Theologie des Priestertums“ (17. Februar 2022), URL:

Priesterausbildung: Priester müssen gut ausgebildet sein, um den Herausforderungen der neuen Evangelisierung gerecht zu werden. Dazu gehört eine solide theologische Ausbildung, ein Verständnis für die aktuellen Bedürfnisse der Gesellschaft und die Fähigkeit, moderne Kommunikationsmittel zu nutzen. Die Neuevangelisierung verortet das Amt und das Apostolat des Priesters innerhalb der Kirche. Die Lehre der Kirche bietet dem Amt des Priesters theologische Intelligenz, Unterscheidungsvermögen, Weisheit und eine pastorale Vision, die es ermöglicht, die Evangelisierung nicht als eine individuelle und isolierte Handlung, sondern als einen Prozess der kirchlichen Integration zu begreifen. Das erfordert eine „authentische Theologie“, die auf den „katholischen Grundsätzen“, fußt. Daher ist es wichtig, schon während der Ausbildung im Priesterseminar das Bewusstsein zu wecken, dass das Subjekt der Theologie nicht einzelne Theologen sind, sondern die gesamte Kirche als Ganze.⁴⁰¹ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der ständigen Weiterbildung der Priester und die Dringlichkeit, die bestehenden Bedingungen für seine Durchführung zu verbessern. Es handelt sich um einen permanenten Prozess, der den Priester selbst zum ersten Evangelisierten macht.⁴⁰²

Persönliches Zeugnis: Priester sollen Vorbilder für den Glauben und das christliche Leben sein. Ihr persönliches Zeugnis kann einen starken Einfluss darauf haben, wie die Menschen die Kirche und die christliche Botschaft wahrnehmen. Es ist wichtig, dass der Priester, durch sein Leben und Zeugnis zeigt, was das Antlitz des Guten Hirten ausmacht. Praktisch muss jeder Priester großzügig den Einsatz erfüllen, der der Würde und der Verantwortung entspricht, die Gott jedem durch das Weihe sakrament übertragen hat; im Bewahren, Verteidigen und Entfalten seiner spezifischen Identität und Berufung; in der Heiligung seiner selbst und der anderen durch die Ausübung seines heiligen Dienstes⁴⁰³. Durch den Weg der persönlichen Heiligung trägt der Priester oder Bischof in sich selbst das missionarische Zeugnis eines Lebens, das von Christus ergriffen ist, bis zur radikalen Selbsthingabe, bis zum Kreuz.

<https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2022/february/documents/20220217-simposio-teologia-sacerdozio.pdf>, 5. [Abruf: 03. März 2024].

⁴⁰¹ Vgl. Joseph RATZINGER, Zur Lage des Glaubens, 208.

⁴⁰² Johannes Paul II., *Pastores dabo Vobis*. Nachsynodales Apostolisches Schreiben (25. März 1992), Nr. 26, URL:

https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis.pdf [Abruf: 04. März 2024].

⁴⁰³ Kongregation für den Klerus, Direktorium für Dienst und Leben der Priester, 89 (Neuausgabe: 11. Februar 2013), Liberia Editrice Vaticana, URL:

https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cclergy/documents/rc_con_cclergy_doc_20130211_direttorio-presbiteri_ge.html [Abruf: 04. März 2024].

Nutzung von Medien und Technologien: Priester sollen mit den Medien und neuen Technologien vertraut sein, um ein größeres und vielfältigeres Publikum zu erreichen. Dazu kann die Nutzung von sozialen Netzwerken, Online-Videos und anderen modernen Kommunikationsformen gehören. Die Kirche kann die Bedeutung der Technologie und der verschiedenen Mittel der sozialen Kommunikation nicht ignorieren. Ratzinger/Benedikt XVI. schreibt:

„Die Kirche muss in den Medien noch mehr präsent sein, um aus ihnen nicht nur ein Mittel zur Verbreitung des Evangeliums zu machen, sondern auch ein nützliches Werkzeug für die Bildung der Völker Afrikas hin zur Versöhnung in der Wahrheit, zur Förderung der Gerechtigkeit und zum Frieden.“⁴⁰⁴

Sie wird nur dann erfolgreich auf breiter Ebene kommunizieren können, wenn sie sich endgültig der umgebenden Kultur anschließt und ihren großen Medien-Quotienten berücksichtigt, ohne dabei ihre eigene Identität und ihren Auftrag aus den Augen zu verlieren. Es ist daher dringend notwendig, mehr Gläubige, Laien oder Priester, in Kommunikationstechniken (Journalistinnen und Journalisten usw.) auszubilden.⁴⁰⁵

III.6.2. Gemeinschaftsleben und Miteinander-Verbundenheit.

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. sieht in der „Gemeinschaft der Gläubigen“⁴⁰⁶ ein wichtiges Hilfsmittel für Priester bei der Erfüllung ihres Dienstes. Diese kann auf zwei Ebenen situieren: dabei geht es einerseits um die Umsetzung neuer Formen des brüderlichen Lebens unter Priestern und andererseits um das Umgehen bzw. die Zusammenarbeit mit Laien.

Die Einsamkeit ist einer der Erzfeinde des Priestertums und des Priesters. Im Einklang mit dem Konzilsdekret *Presbyterorum ordinis*⁴⁰⁷ betont das Direktorium für das Leben und den Dienst des Priesters:

„Es ist wünschenswert, dass die Zusammenarbeit aller Priester in der Sorge um ihr geistliches und menschliches Leben, um den priesterlichen Dienst und um alle Aspekte des täglichen Daseins sich entwickelt und wächst. Die Hilfe, die in diesem Bereich den Priestern gegeben werden muss, kann eine solide Unterstützung in den verschiedenen Priestervereinigungen finden.“⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Benedikt XVI., *Africae Munus*, Nr. 145.

⁴⁰⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁰⁶ Georg GÄNSWEIN - Saverio GAETA, Nichts als die Wahrheit. Mein Leben mit Benedikt XVI. (übers. von Friedericke Hausmann, u.a.), Freiburg 2023, 165-166.

⁴⁰⁷ Kongregation für den Klerus, Direktorium für Dienst und Leben der Priester, 8.

⁴⁰⁸ Ebd., 106.

Diese gegenseitige Hilfe beschränkt sich nicht nur auf den Priester, sondern schließt auch die Beziehung zum Bischof ein. Indem es den Kanon 278 § 2 des CIC aufgreift, fährt das Direktorium fort:

„Es handelt sich um Vereinigungen, die, nach von der zuständigen Autorität gebilligten Statuten, durch eine geeignete und allgemein anerkannte Lebensordnung sowie durch brüderlichen Beistand ihre Heiligkeit in der Ausübung des Dienstes fördern und der Einheit der Kleriker untereinander und mit dem eigenen Bischof dienen.“⁴⁰⁹

Das geweihte Priesteramt hat, wie Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. es unterstreicht, eine „radikale Gemeinschaftsform“⁴¹⁰, und diese kann nur in der Gemeinschaft der Priester mit ihrem Bischof erfüllt werden. Diese Gemeinschaft der Priester untereinander und mit ihrem Bischof, die in der Priesterweihe verwurzelt ist und durch die eucharistische Mitfeier zum Ausdruck kommt, muss sich in den verschiedenen konkreten Formen einer effektiven und affektiven Brüderlichkeit widerspiegeln. Nur so können Nach Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. die Priester das Geschenk des Zölibats in Fülle leben und werden in der Lage sein, christliche Gemeinschaften aufzublühen zu lassen, in denen die Wunder der ersten Verkündigung des Evangeliums erneuert werden.⁴¹¹

Gemeinschaftsleben und Zusammenarbeit mit Laien: Priester müssen mit Laien zusammenarbeiten, um den Evangelisierungsauftrag erfolgreich zu erfüllen. Laien spielen eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Evangeliums und können dabei helfen, Menschen zu erreichen, die nicht direkt mit der Kirche in Kontakt stehen.

Wie die Beziehung zu den Brüdern in der Priesterschaft muss auch die Beziehung des Priesters zu den Laien (Männern und Frauen) und zum ganzem Volk Gottes ihre Quelle und ihren Sinn in der Liebe finden. Trotz mancher Konflikte und Übertreibungen auf beiden Seiten muss der Priester das Volk vor allem mit dem Zeugnis seines Lebens belehren⁴¹², das sich in seiner pastoralen Nähe ausdrückt.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Benedikt XVI., Schreiben zum Beginn des Priesterjahres Anlässlich des 150. Jahrestages des "Dies Natalis" von Johannes Maria Vianney (16. Juni 2009), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2009/documents/hf_ben-xvi_let_20090616_anno-sacerdotale.html [Abruf: 05.März 2024].

⁴¹¹ Benedikt XVI., Schreiben Von Papst Zum Beginn des Priesterjahres Anlässlich des 150. Jahrestages des "Dies Natalis" von Johannes Maria Vianney.

⁴¹² Vgl. ebd.

Der Priester ist eine Art „Jakobsleiter“⁴¹³. Er verkörpert eine vertikale Beziehung zu Christus im Himmel. Er soll, wie Joseph Ratzinger sagt, „Mittler und Diener Christi“⁴¹⁴ sein. Er soll ein Wachender sein. Er soll die Welt wachhalten für Gott. Er soll ein Stehender sein: aufrecht in der Wahrheit. Aufrecht im Einstehen für das Gute. „Stehen vor dem Herrn muss zutiefst auch immer Einstehen für die Menschen vor dem Herrn sein, der für uns alle beim Vater einsteht.“⁴¹⁵

III.7. Zwischenfazit

Wir können schlussfolgern, dass diese Herausforderungen und Perspektiven, die sowohl in Anlehnung an Joseph Ratzinger als auch an andere Pastoren und Theologen dargestellt wurden, die Weitergabe des Glaubens im Kontext der Neuevangelisierung nicht zu einer strukturellen Neuheit im Sinne einer Diskontinuität machen. Es handelt sich um einen neuen Impuls, der von der Wiederentdeckung der Grundlagen und des einzigen Notwendigen ausgeht. Ob es also um das Verständnis der Mission in ihrer göttlichen Dimension, in ihrer kirchlichen Verpflichtung oder um die persönliche Erneuerung geht, es gibt Prioritäten, die unverzichtbar und unumgänglich sind. Die oben genannten Perspektiven stellen sicherlich nicht die Gesamtheit dar, aber sie beruhen auf dem Wesentlichen - der Umkehr.

⁴¹³ Vgl. Fulton SHEEN, *The Priest is Not His Own*, San Francisco 1963, 44.

⁴¹⁴ Joseph RATZINGER, *Der Priester als Mittler und Diener Christi im Licht der neutestamentlichen Botschaft*, in: Ders., *Künder des Wortes und Diener eurer Freude* (JRGS 12), hg. von Gerhard L. Müller, Freiburg 2010, 107-128.

⁴¹⁵ Vgl. Joseph RATZINGER, *Das katholische Priestertum*, in: Robert Sarah, *aus der Tiefe des Herzens. Priestertum, Zölibat und die Krise des Katholischen Kirche*, Kißlegg 2020, 48.

Schlussfazit

Dass der christliche Glaube heute mit enormen Herausforderungen konfrontiert ist, steht außer Frage. Diese Herausforderungen betreffen die gesamte Kirche, unabhängig von ihrem geografischen Standort. In Afrika gibt es mehrere Faktoren, die den christlichen Glauben sowohl von innen als auch von außen bedrohen. Das Phänomen der doppelten Zugehörigkeit zum christlichen Glauben und anderen Angeboten und der Gespaltenheit ist ein greifbarer Beweis dafür, ebenso wie die Herausforderung der Sekten und der religiösen Vielfalt, die Frage der Bindung an Traditionen und der neuen Heiden. All dies findet seinen Höhepunkt in der Frage der Transmission. Es geht heute darum, den authentischen christlichen Glauben in seiner Ernsthaftigkeit weiterzugeben, um authentische Christen zu heranzubilden, die in der Lage sind, ihren Glauben vollumfänglich zu bezeugen.

In dieser unserer Arbeit haben wir uns mit Ratzingers Vision der Weitergabe des Glaubens mittels Katechese und Neuevangelisierung beschäftigt. Wir haben daher vor allem sein Verständnis des Glaubens dargestellt, wobei wir zunächst von einer Analyse der Situation des Glaubens, insbesondere im westlichen Kontext, ausgegangen sind. Ratzinger beklagt, dass die wahre Auffassung vom Glauben aufgrund einer bestimmten, sehr materialistischen und berechnenden Lebensauffassung bei vielen Menschen keine Rolle spielt. Dies begünstigte eine Verfinsternung Gottes, der nicht den Kategorien des Machbaren und Messbaren entspricht, und folglich keinen Platz mehr im Leben des Menschen habe.

Dann haben wir mit Ratzinger die Vernünftigkeit des Glaubens bekräftigt. Er fällt weder in den Bereich des Irrationalen noch des Ideellen. Der Glaube, so Ratzinger, findet seinen ganzen Sinn in der schöpferischen Vernunft, aus der er hervorgegangen ist. Der schöpferische Logos ist nicht nur begreifbar, sondern er ist auch der Hauptgrund für jede treffende Rede über den Glauben. Der Glaube ist vernünftig, weil er von Gott, dem Logos schlechthin, ausgeht. Ratzinger räumt eine „Differenz-Einheit“ zwischen dem Glauben des Menschen und der Vernunft des Menschen ein. Nach Joseph Ratzinger gibt es keine Inkompabilität zwischen Glauben und Vernunft. Es ist dieser schöpferische Logos, der die menschliche Vernunft bestimmt.

Aufgrund ihrer Fähigkeit, sich von Gottes Erlösungsplan abzuwenden, kann die menschliche Vernunft jedoch pervertiert werden und so dem Glauben entgegenstehen, der die Logik des schöpferischen Logos befolgt. Davon zu unterscheiden ist die bloße Verschiedenheit von Glauben und natürlich-vernünftiger Erkenntnis: sie unterscheiden sich in ihrer Beziehung

zur Realität, d.h. sie sind zwei verschiedene Arten der Erkenntnis und zwei Wege zur Wahrheit. Was die Einheit zwischen den beiden betrifft, so verortet Ratzinger sie auf zwei Ebenen. Zunächst gibt es auf der Ebene der gegenseitigen Unterstützung die Möglichkeit in dem Sinne, dass der Glaube die Vernunft erleuchtet und die Vernunft dazu beiträgt, den Glauben verständlich zu machen. Zweitens befindet sich die Einheit auf der Ebene der gegenseitigen Kritik. Der Glaube kommt den Pathologien der Vernunft zu Hilfe und die Vernunft kritisiert die Pathologien der Religion.

Danach haben wir mit Joseph Ratzinger gezeigt, was die Besonderheit des christlichen Glaubens ausmacht. Hier arbeiteten wir mit den verschiedenen Metaphern, die Joseph Ratzinger einsetzt, um diesen verständlich zu machen. Der christliche Glaube ist nach wie vor ein Sprung auf den festen Grund des Wortes, er besteht aus „Stehen“ und „Verstehen“. Der christliche Glaube ist eine Bewegung der Bekehrung. Daneben betont Ratzinger den übernatürlichen Charakter des Glaubens: Er ist ein Geschenk Gottes. Als solches ist sie ein Treffen mit Gott in Jesus Christus, eine Antwort auf Gottes Liebe und eine verändernde Kraft. Sie ist die Hoffnung, die einen optimistischen Blick auf die Zukunft eröffnet.

Der Glaube hat laut Joseph Ratzinger auch eine unverzichtbare kirchliche Bedeutung. Es handelt sich in der Tat um seine gemeinschaftliche Dimension, die sich an das anthropologische Modell der Existenz anlehnt. Er bedeutet „Mit-Sein“. Die Taufe ist das Tor zu dieser Gemeinschaft, da sie eine aufnehmende Funktion hat, und die Kirche wird als ein lebendiger Organismus bezeichnet: Sie ist für den christlichen Glauben unverzichtbar.

Im zweiten Teil unserer Arbeit befassen wir uns mit den zwei wichtigsten Momenten der Glaubensweitergabe bei Joseph Ratzinger: Katechese und Neuevangelisierung. Nachdem wir über die Krise der Katechese und ihre Symptome, insbesondere in den Bereichen Moral, Familie, Theologie und Exegese, gesprochen haben, hat uns die Frage beschäftigt, inwieweit die Katechese in der Lage ist, die Menschen zu erreichen, die sie brauchen. Ratzinger verortet die Krise im Allgemeinen im Wunsch nach Innovation. Seiner Meinung nach muss man zu den vier Hauptkomponenten der Katechese zurückkehren, die seit den Anfängen der Kirche gefördert und vom Konzil von Trient systematisiert wurden: das Glaubensbekenntnis, der Dekalog, die Sakramente und das Gebet, insbesondere das Vaterunser. Ratzinger bedauert, dass diese Struktur auf Kosten neuer Überlegungen vernachlässigt wird. Zwei Punkte sind besonders betroffen: das Glaubensbekenntnis und der Dekalog. Für Joseph Ratzinger verdienen beide Aspekte eine erneute Betrachtung, zum

einen wegen der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf und zum anderen im Hinblick auf die anzustrebende Heiligung und Vollendung des Menschen.

Ratzinger gibt jedoch kein Standardmodell vor, auf dessen Grundlage diese Katechese entfaltet wird, er ruft zu einer kontextuellen Betrachtung auf. Dies verpflichtet diejenigen, die damit betraut sind. Sie sind die ersten Subjekte der Transformation, die die Katechese anstrebt: Sie sind vor allem als Zeugen gefordert.

In Bezug auf die Neuevangelisierung sieht Joseph Ratzinger darin auch eine Kraft für die Weitergabe des Glaubens. Wir haben einige wichtige Momente seiner Reflexion über die Neuevangelisierung gesehen. Es folgte die anthropologische und theologische Grundlage, insbesondere der Auftrag Jesu an die Apostel, allen Geschöpfen die Frohe Botschaft zu verkündigen. Anschließend haben wir uns mit der Methode und dem Inhalt der Neuevangelisierung befasst. Für Ratzinger ist die geeignete Methode die „Methode Gottes“. Diese beinhaltet zwei Hauptaspekte: Geduld und Demut. Der Inhalt der Neuevangelisierung besteht aus vier Hauptthemen: die Bekehrung, das Reich Gottes, Jesus Christus und das ewige Leben. Diese Aufgabe obliegt jedem Getauften.

Im dritten Teil unserer Arbeit haben wir versucht, einige Implikationen für eine bessere Erfüllung der Aufgabe der Glaubensweitergabe in der Diözese Obala aufzuzeigen. Zunächst geht es darum, die theologische Grundlage dieser Mission, d.h. Jesus Christus und damit die gesamte Dreieinigkeit, zu überdenken. Der Erfolg der Mission hängt auch davon ab, dass man sich ihres kollektiven oder gemeinschaftlichen Charakters bewusst wird. Schließlich haben wir einige strukturelle Herausforderungen identifiziert, die es zu bewältigen gilt, darunter die moralische und religiöse Erziehung, die Ausbildung von Gemeindeleitern, Orte der spirituellen Bereicherung, Marienverehrung, die Herausforderung des Gemeinschaftslebens und das christliche Zeugnis (außerhalb der Kirche), das soziale Engagement der Kirche und der Gläubigen, die Frage der Kultur und der Inkulturation, die Ökumene und der interreligiöse Dialog, der Gebrauch von Technologien und sozialen Kommunikationsmitteln und die menschen-nahe Pastoral für die geweihten Personen, insbesondere den Bischof, die Priester und die Diakone betreffend.

Diese von Ratzinger angebotenen Schlüssel, die nichts anderes als die Vision der Kirche und ihre Lehre sind, können die Herzen der Gläubigen einer im Entstehen begriffenen Diözese wie Obala neu öffnen und auf wirksame Weise dazu beitragen, das christliche Geheimnis in seiner Authentizität anzunehmen und daraus zu leben. Es geht darum, die Menschen zur

Gemeinschaft im Glauben an Christus einzuladen und diese zu festigen. Dafür soll der Glauben verkündet werden, indem die Lehre der Kirche den Gläubigen als Antwort auf das Grundbedürfnis nach Sinn, gutem Leben und Gemeinschaft angeboten wird. Denn letztlich geht es darum, die Radikalität des Evangeliums Christi zu akzeptieren, das unsere Eigenheiten nicht verleugnet, sondern erhöht. Die Katechese und die Neuevangelisierung sollten somit auf einem christozentrischen Standpunkt basieren.

Denn auch wenn der Name Christi in unsere Sitten und soziale Kulturen Eingang gefunden hat, ist Christi Herrschaft noch nicht ausreichend eingewurzelt. Der Besuch der Messe und der Empfang der Sakramente sind Errungenschaften, die von einer entsprechenden Kenntnis Christi getragen werden müssen, so dass sie Frucht bringen. Die Christologie muss die lokale Umsetzung des Katechismus der Kirche darstellen und eine Pastoral fördern, die auf der praktischen Bedeutung der Aussagen des Glaubensbekenntnisses beruht: „Damit Glaube entsteht, genügt nicht Struktur, sondern dazu ist Leben notwendig, gelebter Glaube, der wieder Leben zeugen kann.“⁴¹⁶

Denn was wirklich auf dem Spiel steht, ist das *depositum fidei*. Es sind die Überzeugungen, die es konstituieren, die weitergegeben werden müssen. Diese Überzeugungen müssen das Leben der Getauften bestimmen, so können sie als lebendiges Vorbild wirken. Das christliche Tun ist das Samenkorn, das die Glaubensverkündigung, die Botschaft Christi, zum Blühen bringen kann.

⁴¹⁶ Joseph Ratzinger, Gottes Wort ist niemandes Knecht, in: JRGS 4, 547.

Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

Joseph Ratzinger vor päpstlicher Zeit

a) JRGS – Bände:

RATZINGER, Joseph, Gesammelte Schriften. Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe – Nachfolge, hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg i. B. u.a. 2014. (JRGS 4)

....., Einführung in das Christentum. Vorlesung über das Apostolische Glaubensbekenntnis, in: Ders., Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe – Nachfolge (JRGS 4), 31-322.

....., Joseph RATZINGER, vom Sinn des Christseins, in: Ders., Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe – Nachfolge (JRGS 4), 363-395.

....., Gott geht uns immer voraus. Predigt aus Anlass der 400-Jahr-Feier der Geburt von Maria Ward, in: Ders., Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe – Nachfolge (JRGS 4), 666-672.

....., Auf Christus schauen. Einübung in Glauben, Hoffnung und Liebe, in: Einführung in das Christentum, Bekenntnis – Taufe – Nachfolge (JRGS 4), 403-480.

....., Taufe, Glaube und Zugehörigkeit zur Kirche – die Einheit von Struktur und Gehalt, in: Ders., Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe – Nachfolge (JRGS 4), 495-515.

....., Der Streit um die Moral, in: Einführung in das Christentum. Bekenntnis – Taufe -Nachfolge (JRGS 4), 718-731.

....., Gottes Wort ist niemandes Knecht, in: Einführung in das Christentum, Glaube – Taufe – Nachfolge (JRGS 4), 542-548.

....., John Henry Newman gehört zu den großen Lehrern der Kirche, in: Ders., Einführung in das Christentum (JRGS 4), 732-736.

....., Kirchliches Lehramt – Glaube – Moral, in: in: Ders., Einführung in das Christentum (JRGS 4), 737-754.

....., Glaube als Weg. Hinführung zur Enzyklika des Papstes über die Grundlagen der Moral, in: Einführung in das Christentum (JRGS 4), 777-785.

....., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Formulierung – Vermittlung – Deutung, Freiburg i. B. u.a. 2012 (JRGs 7).

....., Considerationes quoad fundamentum theologicum missions Ecclesiae (Überlegungen zur theologischen Grundlage Sendung (Mission) der Kirche, in: Ders., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils (JRGs 7/1), 223-236.

....., Zum Dekret über Dienst und Leben der Priester „Presbyterorum ordinis“, in: Ders., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils (JRGs 7/2), 897-918.

....., Kirche – Zeichen unter den Völkern, Freiburg i. B. u.a. 2010 (JRGs 8).

....., Gesamte Kirche und Teilkirche der Auftrag des Bischofs, in: Ders., Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRGs 8/1), 519-537.

....., Der Neue Bund, in: Ders. Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRGs 8/2), 1099-1118.

....., Schriften zur Ekklesiologie und Ökumene, in: Ders., Kirche - Zeichen unter den Völkern (JRGs 8/2), 1134-1136.

....., Die Neuevangelisierung, in: Ders., Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRGs 8/2), 1231-1242.

....., Die Kirche an der Schwelle des 3. Jahrtausends, in: Ders., Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRGs 8/2), 1243-1254.

....., Von der Kirche und ihrer immerwährende Erneuerung, in: Ders., Kirche – Zeichen unter den Völkern (JRGs 8/2), 1216-1230.

....., Glaube in Schrift und Tradition, hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg u.a. 2016 (JRGs 9).

....., Glaube und Erfahrung, in: Ders., Glaube in Schrift und Tradition (JRGs 9/1), 85-108.

RATZINGER, Joseph, Theologie der Liturgie, (JRGs 11), hg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg 2014, 106-137.

....., Kunst und Liturgie, in: Ders. Theologie der Liturgie, (JRGs 11), 106-137.

....., Künster des Wortes und Diener eurer Freude. Theologie und Spiritualität des Weiheakramentes, hg. von Gerhard L. Müller, Freiburg i. B. u.a. 2010 (JRGS 12).

....., Der Priester als Mittler und Diener Christi im Licht der neutestamentlichen Botschaft, in: Ders., Künster des Wortes und Diener eurer Freude. Theologie und Spiritualität des Weiheakramentes (JRGS 12), 107-128.

b) Einzel-Veröffentlichungen:

RATZINGER, Joseph, Dogma und Verkündigung, Freiburg i. B. u.a. 1973.

....., Die Krise des Glaubens und ihre Überwindung. Rede in Frankreich. Mit den Reden von Erzbischof Dermot J. Ryan (Dublin), Gotfried Kardinal Danneels (Mecheln/Brüssel) und Franciszek Kardinal Macharski (Krakau), Einsiedeln 1983.

....., Schauen auf den Durchbohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie, Einsiedeln 1984.

....., Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen, Freiburg i. B. u.a. 1991.

....., Wesen und Auftrag der Theologie. Versuche zu ihrer Ortsbestimmung im Disput der Gegenwart, Einsiedeln 1993.

....., Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende, Stuttgart 1996.

....., Fastenkonferenz in Notre Dame de Paris, (08. April 2001) auf Einladung von Kardinal Jean Marie Lustiger. URL: <https://dioceseparis.fr/le-8-avril-2001-mgr-ratzinger-a.html> [Abruf: 23.01.2024].

....., Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio, Augsburg 2002.

....., Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003.

....., Glaube - Wahrheit - Toleranz: Das Christentum und die Weltreligionen, Freiburg i. B. u.a. 2003.

....., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg i. B. u.a. 2005.

BENEDIKT XVI.: Veröffentlichungen der Papstzeit und nach der Emeritierung

a) Enzykliken und weitere Schreiben:

BENEDIKT XVI., Enzyklika *Deus Caritas est*. Über die christliche Liebe (25. Dezember 2005), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est.pdf [Abruf: 23.04.2024].

....., Enzyklika *Spe Salvi*. Über die christliche Hoffnung, 1 (30. November 2007), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi.pdf [Abruf: 23. April 2024].

....., Enzyklika *Caritas in Veritate*. Über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit, (29. Juni 2009), in: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate.pdf [Abruf: 23. April 2024].

....., Schreiben zum Beginn des Priesterjahres Anlässlich des 150. Jahrestages des "Dies Natalis" von Johannes Maria Vianney (16. Juni 2009), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2009/documents/hf_ben-xvi_let_20090616_anno-sacerdotale.html [Abruf: 05. März 2024].

....., Apostolisches Schreiben *Verbum Domini*. Über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20100930_verbum-domini.pdf [Abruf: 28. Dezember 2023].

....., Apostolisches Schreiben *Ubi cunquam et semper*. In Form eines Motu Proprio zum Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung (21. September 2010) URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20100921_ubicumque-et-semper.pdf [Abruf: 28. Dezember 2023].

....., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio *Porta fidei*, mit dem das Jahr des Glaubens verkündet wird (11. Oktober 2011), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20111011_porta-fidei.pdf [Abruf: 12.03.2024].

....., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Africæ Munus* (19. November 2011), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20111119_africæ-munus.pdf [Abruf: 27. März 2024].

....., Botschaft zur Fastenzeit 2013. Der Glaube an die Liebe weckt Liebe. „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (1 Joh 4, 16), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/lent/documents/hf_ben-xvi_mes_20121015_lent-2013.pdf [Abruf: 15. November 2023].

....., Bleibt in meiner Liebe“. Katechesen über die Apostel, Freiburg i. B. u.a. 2007.

....., Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Freiburg i. B. u.a. 2010.

....., Beten. Die Kunst, mit Gott zu sprechen, Augsburg 2013.

RATZINGER, Joseph /Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, II. Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg i. B. u.a. 2011.

....., Jesus von Nazareth 1. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg i. B. u.a. 2007.

b) Ansprachen:

BENEDIKT XVI., Ansprache an die Kongressteilnehmer. Pastoralbesuch in Verona anlässlich des IV. nationalen Kongresses der Katholischen Kirche in Italien (19. Oktober 2006) URL:

https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20061019_convegno-verona.pdf [Abruf: 22. April 2024].

....., Ansprache an die Teilnehmer am Treffen der „Christlichen Weltgemeinschaften“, (27. Oktober 2006): URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20061027_christian-communions.pdf [Abruf: 09.12.2023].

....., Meditation bei der ersten Generalkongregation. XIII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode (8. Oktober 2012). URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2012/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20121008_meditazione-sonodo.pdf, [Abruf: 07. Mai 2024].

....., Predigt zum Abschluss der Bischofssynode über die Neuevangelisierung (28. Oktober 2012). URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2012/documents/hf_ben-xvi_hom_20121028_conclusione-sinodo.pdf [23. Jänner 2024].

....., Predigt bei der Seelenmesse für die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe (3. November 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2012/documents/hf_ben-xvi_hom_20121103_suffragio.pdf [Abruf: 23. April 2024].

....., Jahr des Glaubens. Einführung: Generalaudienz, (17. Oktober 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121017.pdf [Abruf: 15. November 2023].

....., Jahr des Glaubens. Die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott. Generalaudienz (21. November 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121121.pdf [Abruf: 17. November 2023].

....., Jahr des Glaubens. Gottes Handeln in der Geschichte, Generalaudienz (12. Dezember 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121212.pdf [Abruf: 15. November 2023].

....., Jahr des Glaubens. Was ist der Glaube? Generalaudienz (24. Oktober 2012), URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121024.pdf [Abruf: 23. April 2024].

2. Weitere Lehramtliche Verlautbarungen und Veröffentlichung der Päpstlichen Kurie:

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution. *Lumen Gentium*. Über die Kirche, (16. November 1964), URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html [Abruf: 27. März 2024].

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret *Ad Gentes*. Über die Missionstätigkeit der Kirche (07. Dezember 1965), URL:

https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651207_ad-gentes_ge.html, Nr. 2. [08. Mai 2024].

ZWEITE VATIKANISCHES KONZIL, Partorale Konstitution *Gaudium et Spes*. Über die Kirche in der Welt von Heute (07. Dezember 1965), URL:

https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html [Abruf: 08. Mai 2024].

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE. Vollständiger Text der Neuübersetzung aufgrund der Editio Typica Latina, Einsiedlern 1999.

KONGREGATION FÜR DEN KLERUS, Direktorium für Dienst und Leben der Priester, 89 (Neuausgabe: 11. Februar 2013), Liberia Editrice Vaticana, URL:

https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cclergy/documents/rc_con_cclergy_doc_20130211_direttorio-presbiteri_ge.html [Abruf: 04. März 2024].

KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST UND DIE SAKRAMENTENORDNUNG, Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie. Grundsätze und Orientierung (17. Dezember 2001), Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001.

PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG DER NEUEVANGELISIERUNG, Direktorium für die Katechese, (23. März 2020), Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz.

PAUL VI., Predigt anlässlich der Eucharistiefeier zum Abschluss des Symposiums der Bischöfe von Afrika in Kampala (31. Juli 1961), in: https://www.vatican.va/content/paul-vi/fr/homilies/1969/documents/hf_p-vi_hom_19690731.pdf [Abruf: 27. März 2024].

....., Apostolisches Schreiben *Evangeli Nuntiandi*. Über die Evangelisierung in der Welt von Heute (08. Dezember 1975), URL: https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.pdf [Abruf: 08. Mai 2024].

JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio*. Über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von Heute (22. November 1981), URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/fr/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html [Abruf: 08. Mai 2024].

....., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis*. (25.

März 1992), URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis.pdf [Abruf: 04. März 2024].

....., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in Africa* (14. September 1995), URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_14091995_ecclesia-in-africa.pdf, [Abruf: 27. März 2024].

....., Enzyklika *Fides et Ratio*. Über das Verhältnis von Glaube und Vernunft (14. September 1998), URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091998_fides-et-ratio.pdf [Abruf: 15. November 2023].

FRANZISKUS, Ansprache anlässlich des Symposiums „Auf dem Weg zu einer grundlegenden Theologie des Priestertums“ (17. Februar 2022), URL: <https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2022/february/documents/20220217-simposio-teologia-sacerdozio.pdf> [Abruf: 03. März 2024].

3. Sekundärliteratur:

AKLÉ, Yvette u.a., Der schwarze Christus: Wege afrikanischer Christologie, Freiburg i. B. u.a. 1989.

BUJO, Bénézet, Le christianisme africain et sa théologie (Afrikanisches Christentum und seine Théologie), in: Revue des sciences religieuses, 84/2, 2010, 159-174, URL: <https://doi.org/10.4000/rsr.342> [Abruf: 27. März 2024].

ELA, Jean-Marc, Mein Glaube als Afrikaner. Das Evangelium in schwarzafrikanischer Lebenswirklichkeit, Freiburg i. B. u.a., 1987.

GÄNSWEIN, Georg u. GAETA, Saverio, Nichts als die Wahrheit. Mein Leben mit Benedikt XVI. (übers. von Friedericke Hausmann, u.a.), Freiburg i. B. u.a. 2023.

HABERMARS, Jürgen – RATZINGER, Joseph, Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion, Freiburg i. B. u.a. 2005.

HASTETTER, Michaela C. – HOPING, Helmut (Hgg.), Ein hörendes Herz: Einführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., Regensburg 2012.

HERDER, Manuel (Hg.), Der Papst der Bücher. Schlüsseltexte zum Denken Benedikts XVI., Freiburg i. B. u.a. 2023.

HUBER, Werner, Das Denken Joseph Ratzingers, Paderborn 2017.

KLEIN, Thiemo, Pastoraltheologie im Werk Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. Grundlegungen und Entwicklungen, Regensburg 2020.

KOCH, Kurt, „Mitarbeiter der Wahrheit“. Der rote Faden im Leben und Wirken von Benedikt XVI., URL: <https://www.benedictusxvi.org/mitarbeiter-der-wahrheit> [Abruf: 22. Mai 2024]

MBUDI P., Donatien « La foi, l'espérance et la charité dans la Théologie de Joseph Ratzinger-Benoit XV ». « Conception, dialogale, méditation des vertus théologales », URL : https://www.academia.edu/47760783/_LA_FOI_L_ESPERANCE_ET_LA_CHARITE_DANS_LA_THEOLOGIE_DE_JOSEPH_RATZINGER_BENOIT_XVI_CONCEPTION_DIALOGUE_MEDITATION DES_VERTUS_THEOLOGALES_ [Abruf: 16. Mai 2024].

MUSHARHAMINA, Mulago G. C. (Hg.), Afrikanische Spiritualität und christliche Glaube, B.8. Erfahrungen der Inkulturation, Freiburg i. B. u.a. 1986.

SARAH, Robert – DIAT, Nicolas, Kraft der Stille gegen eine Diktatur des Lärms, Regensburg 2017.

SARAH, Robert, Aus der Tiefe des Herzens. Priestertum, Zölibat und die Krise des Katholischen Kirche, Kißlegg 2020.

SARAH, Robert, Katechismus des geistlichen Lebens, Kißlegg 2023.

SCHÖNBORN, Christoph, Die Schönheit des Glaubens spürbar machen. Der Vater des Katechismus der Katholischen Kirche (05. Januar 2023). URL: <https://www.osservatoreromano.va/de/news/2023-01/ted-001/der-vater-des-katechismus-der-katholischen-kirche.html> [Abruf: 28. Dezember 2023].

SHEEN, Fulton, The Priest is Not His Own, San Francisco 1963.

WIEDENHOFER, Siegfried, Die Theologie Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI., Ein Blick auf das Ganze, Regensburg 2016.

4. Andere Quelle

Archiv des Kommunikationsdienstes der Diözese Obala.

Abstract

„Überall und immer hat die Kirche die Pflicht, das Evangelium Jesu Christi zu verkünden“. Heutzutage ist der christliche Glaube durch verschiedene Faktoren bedroht und im schlimmsten Fall in eine Krise geraten. Angesichts dieser Situation wird die Sorge um die Weitergabe des Glaubens immer dringender. Es geht darum, die grundlegenden Wahrheiten des christlichen Glaubens so zu vermitteln, dass sie als Inspiration für das Leben der Menschen dienen können. Dieses Anliegen wird auch von der Kirche, die sich in Obala (Kamerun) befindet, getragen. Gemäß der ersten pastoralen Achse geht es darum, die Kenntnis von Jesus Christus zu vertiefen, zu einem authentischen Glauben.

Wir beschäftigen uns mit dieser Frage mithilfe von Joseph Ratzinger/Benoit XVI, der die Weitergabe des Glaubens zu einem der Hauptanliegen seines theologischen Denkens, aber auch seines pastoralen Engagements gemacht hat.

Neben der Wiederentdeckung der Bedeutung und des Wesens des christlichen Glaubens bei ihm schlägt Ratzinger für das Erhalten und die Weitergabe des Glaubens die Erneuerung der Katechese vor, wie sie im „Römischen Katechismus“ systematisiert wurde und auf vier Säulen beruht, nämlich dem Glaubensbekenntnis, den Sakramenten, dem Dekalog und dem christlichen Gebet (Vaterunser). Angesichts der aktuellen Herausforderungen, insbesondere der Glaubenskrise aufgrund sozialer Veränderungen, und in gewisser Weise auch angesichts kultureller Einflüsse, schlägt er den Weg der Neuevangelisierung vor, um die lauen Herzen zu erwärmen.

Sowohl die Katechese als auch die Neuevangelisierung müssen von Menschen getragen werden, die selbst aus dem Evangelium leben, den Zeugen. Diese Menschen, so Ratzinger, sollten nicht einer universellen Methode unterliegen, was die Katechese betrifft, sondern für jeden Kontext muss die passende Methode gefunden werden. Und bei der Neuevangelisierung gilt es, der Methode Gottes zu folgen, der Logik des Senfkorns, die nichts anderes ist als Demut und Geduld, denn letztlich ist der wahre Evangelisator Christus selbst.

Schließlich mussten wir in dieser Arbeit die theologischen, spirituellen und pastoralen Implikationen dieser Vision von Joseph Ratzinger für die Diözese Obala in Kamerun herausarbeiten. Dies führte uns zur Wiederentdeckung der wahren Natur der Mission, der Notwendigkeit der Identifikation an Christus, dem höchsten Verkünder des Evangeliums, und des Bewusstseins, eine Familie Gottes zu sein, die mit einer gemeinsamen Sendung

betraut ist. Sie ist dazu berufen, sich durch eine prophetische Pastoral zu konkretisieren, die von der Liebe getragen wird, denn wie Joseph Ratzinger sagt: Evangelisierung ist Bekenntnis, sie ist Liebe, die sich hingibt.